This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Palaestra

Digitized by Google



Library of the University of Michigan
Bought with the income
of the
Ford - Messer
Bequest



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PALAESTRA LXVIII.
UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,
herausgegeben von Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt.

Sprache und Stil im Wälschen Gast

des Thomasin von Circlaria.

Von

Friedrich Ranke.

BERLIN
MAYER & MÜLLER
1908

Digitized by Google

Inhalt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

„Thomasin und Freidank sind die Klassiker der mittelhochdeutschen Lehrdichtung“, so urteilt W. Scherer in seiner Literaturgeschichte über den Wälschen Gast (W. G.); „man folgt ihm gern und wird nicht müde ihn zu lesen“ (S. 223).

Da ist es auffallend zu sehen, wie lange Zeit hindurch eine so hervorragende Gestalt der mhd. Literatur für die Spezialforschung so gut wie vergessen war. Zwischen W. Grimm, Gervinus und Pfeiffer war viel von ihm die Rede. Aber von 1852 an, wo die „Allgemeine Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur“ einen Aufsatz von L. Diestel „Der Wälsche Gast und die Moral des dreizehnten Jahrhunderts“ brachte, bis zum Jahr 1890 hat sich niemand eingehender mit dem umfänglichen Werk beschäftigt, das doch der sprachlichen, literarischen und kulturhistorischen Fragen genug zur Beantwortung aufgab.

1890 erschien dann „Der Bilderkreis zum W. G. des Thom. v. Circl.“, eine kunsthistorische Studie von A. v. Oechelhäuser. Diese Arbeit, prinzipiell wichtig durch die Vereinigung von Philologie und Kunstgeschichte, auf der sie sich aufbaut, brachte neben ihren Hauptergebnissen über die Entwicklung der mittelalterlichen Buchillustration wertvolle Mitteilungen über das Verhältnis und die Eigenart der einzelnen Handschriften und über die Verbreitung des Wälschen Gasts im ausgehenden Mittelalter. An Oechelhäusers Untersuchungen anknüpfend besprach K. Burdach 1893 in seiner gehaltreichen Studie „vom

Digitized by Google

Mittelalter zur Reformation“ die Persönlichkeit und das Fortwirken Thomasins in weitblickender und überaus anregender Weise. Endlich hat sich A. E. Schönbach um den Friauler verdient gemacht. Sein 1898 erschienenes Büchlein „Die Anfänge des deutschen Minnesangs“ beschäftigt sich im 4. und 5. Kapitel ausschliesslich mit Thomasin, der (S. 78) „in sich selbst die rechte Verkörperung eines Zusammenhangs darstelle, der über die Lombardei und Venezien her der provenzalischen Lyrik den Eingang in die deutschen Alpenländer erschlossen habe.“ Auch wenn wir ganz von diesem hypothetischen Literaturzusammenhang absehen[1]), bleiben Schönbachs Mitteilungen, hauptsächlich über die patristischen Quellen und Grundlagen des Wälschen Gasts, von hohem Wert.

Als letzte trat die Italienerin L. Toretta mit einer Untersuchung auf den Plan, die im ersten Heft der von Novati und Renier in Turin herausgegebenen „Studi medievali“ erschien und den Titel führte, „Il ‚Waelscher Gast‘ di Tommasino di Cerclaria e la poesia didattica del secolo XIII.“ Ihre Arbeit beschäftigt sich mit dem kulturgeschichtlichen Gehalt des W. G. und beschränkt sich fast ganz auf eine Wiedergabe der Lehren des ersten Buches, zu denen allerlei Parallelen aus der zeitlich benachbarten didaktischen Literatur Italiens und Deutschlands (die Verfasserin kennt den Winsbeken und Freidank!) beigebracht werden. Etwaige literarische Beziehungen werden dabei nicht in Betracht gezogen.

Eine zusammenfassende Darstellung der Sprache Thomasins fehlte also bis heute, und ihr Mangel hat sich empfindlich fühlbar gemacht. Wer sich bisher über die

---

[1]) Gerade die eine Kernbehauptung: „aus der Lyrik der Provenzalen und ihrer lombardischen Genossen hat Thomasin seine Kenntnis des Minnewesens und die Minneterminologie bis in ihre feinsten Abstufungen gelernt“ (S. 77) scheint mir nicht bewiesen. Was Thomasin v. 1434, 1657, 1677, 8021 und auch sonst über die Beziehungen zwischen Herren und Damen sagt, konnte ihm sehr wohl aus eigener Anschauung resp. aus der „höfischen Konversation“ bekannt sein.

Digitized by Google

Sprache des Wälschen Gasts und ihr Verhältnis zu irgend einem Landschaftsdialekt unterrichten wollte, wer fragte: woher stammte Thomasins Kenntnis des Deutschen und wie weit reichte sie? — der fand bei den verschiedenen Gelehrten die widersprechendsten Ansichten. Die beiden Extreme seien angeführt:

Eschenburg in seinen „Denkmälern“ (Bremen 1799) sagt S. 135: „Bei der Durchlesung des Ganzen habe „ich übrigens sorgfältig darauf geachtet, ob sich in der „Sprache und Phraseologie dieses Dichters einige Spuren „seiner ausländischen Herkunft antreffen liessen, und ich „gestehe keine gefunden zu haben, die irgend auffallend „oder entscheidend genug wären, um ihn der deutschen „Sprache minder kundig zu halten als seine einländischen „Zeitgenossen. Fast sollte dies auf die Vermutung füh„ren, dass die ganze Wendung sich für einen Fremdling „auszugeben, von ihm erdichtet sei“ ... — und ähnlich urteilt z. B. Nagl in der „Deutsch-österreichischen Literaturgeschichte“ (Nagl und Zeidler, Wien 1899) S. 277 über Thomasins „Meisterschaft in der Handhabung der deutschen Sprache.“

Demgegenüber erklärt Zwierzina (Mhd. Studien Zs. 44, 274): „Das Kauderwälsch, das Thomasin reimt, darf „in einer mittelhochdeutschen Grammatik zur Konsta„tierung österr. Spracheigentümlichkeit durchaus nicht „herangezogen werden; mit Hilfe dieses wälschen Fremd„lings kann man nie und nimmer Mundartliches belegen. „Ihm ist *e* ein *e* und *u* ein *u*, er reimt die Buchstaben „und nicht die Laute.“

Der Eine hält also Thomasin — freilich auf Grund der „verbesserten“ hs. G. — für einen einwandfreien Deutschsprecher, der Andre möchte jeden Schluss von Thomasins Deutsch auf einen gesprochenen Dialekt verbieten.

In diesen Fragen sucht die vorliegende Arbeit, angeregt durch Herrn Prof. Roethe, dem ich auch an dieser Stelle für das meiner Untersuchung entgegen-

Digitized by Google

gebrachte Interesse danken möchte, Klarheit zu schaffen. Ich gebe zu diesem Zweck zunächst das Reimmaterial, so weit es inbetracht kommt, und einige Bemerkungen über den Wortschatz. Auf diesen beiden Gebieten durfte ich mich im Ganzen ohne Gefahr auf Rückerts Textherstellung unter Benutzung des Variantenapparats verlassen. Auf präzis gestellte syntaktische Fragen dagegen bleiben dessen Text und Lesarten nur allzuoft die befriedigende Antwort schuldig. Ehe das Versinnere einen für sprachliche Untersuchungen bereiten Boden darstellt, sind erneute Feststellungen über den Wert der einzelnen Handschriften und ihr Verhältnis unter einander unbedingt erforderlich, und da das bei dieser Erstlingsarbeit meine Absicht nicht sein durfte, habe ich mir im Syntaktischen an wenigen gesicherten Bemerkungen genügen lassen.

Der zweite Teil sucht Thomasins Stil in seinen Hauptzügen darzustellen. Parallelen aus der voraufgehenden oder gleichzeitigen mhd. Literatur bringe ich dabei seltener, als man bei solchen Stilbetrachtungen zu finden gewohnt ist. Ich habe aber während der Arbeit immer stärker die Überzeugung bekommen, dass die gesamte deutsche Literatur für Thomasins Stil von nur ganz geringer Bedeutung ist. Er scheint mir vielmehr ganz und gar aus der lateinischen Kunstübung herausgewachsen, und auf die Lateiner wollte ich mich nicht tiefer einlassen. Denn trotz Schönbachs dankenswerten Mitteilungen über einige von Thomasins Quellen wäre doch immer noch eine selbständige und grosse Arbeit nötig, um sein Verhältnis zur Kirchenväterliteratur wirklich von Grund aus klarzustellen. Ausserdem dürfen wir eine solche Arbeit in nicht allzuferner Zeit aus der Feder eines italienischen Gelehrten erwarten. Aber auch mit diesem Verzicht auf die literarische Entwicklung wird der zweite Teil meiner Arbeit, die Stildarstellung, hoffentlich nicht wertlos erscheinen.

Digitized by Google

Erster Teil.

Thomasins Sprache.

Machen wir uns, ehe wir in die eigentliche Untersuchung eintreten, die verschiedenen Möglichkeiten dessen klar, was wir als Antwort auf unsere Fragen etwa erwarten können.

Woher stammte Thomasins Kenntnis des Deutschen und wie weit reichte sie?

Einen *„walich"*, *„von Friûle geborn"* nennt er sich selber (v. 67 ff.). Seine Muttersprache war das friaulische Italienisch von der Wende des 12. Jahrhunderts; jedenfalls war ihm das Deutsche nicht geläufig, denn er sagt davon v. 14683: *ich kom nie sô verre drin als ich alzan komen bin.* Das war ihm also — wenn wir ihm, trotz Eschenburg, glauben dürfen, und das wollen wir getrost tun — eine fremde, bewußt erlernte Sprache.

Auf dreierlei Weise könnte, soweit ich sehe, dies Erlernen vor sich gegangen sein; jede von ihnen gäbe dem Dichtwerk ein spezifisches Gepräge:

Der auf einer Universität herangebildete, an gelehrtem Wissen reiche Italiener kann sein Deutsch allein oder doch vornehmlich aus der Lektüre kennen. Auf eine derartige Ansicht könnten, allzu scharf interpretiert, die angeführten Sätze Zwierzinas deuten. Denn nur bei einer solchen Buchsprache wäre ein Reimen der Schriftzeichen ohne Rücksicht auf ihren Lautwert als Prinzip

Digitized by Google

verständlich[1]). — Wir hätten in diesem Falle in den Reimen vor allem ein völliges Durcheinanderwerfen der *e*-Laute und Bindungen von ungleicher Quantität ohne Rücksicht auf den nachfolgenden Konsonanten zu erwarten. Denn an eine durchgeführte Bezeichnung der langen Vokale in Handschriften jener Zeit ist nicht zu denken.

Eine andere Möglichkeit ist, dass Thomasin seine Sprache zwar im mündlichen Verkehr erlernte und benutzte, daneben aber eine ausgebreitete Kenntnis des deutschen Schrifttums besass. Diese Literatursprache müsste sich hauptsächlich in Stil und Wortschatz bemerklich machen, aber auch in den Reimen. So meint Rückert (Einl. S. VII) auf Grund sprachlicher Argumente nachgewiesen zu haben, „dass Thomasin die so reich vertretene, gerade in jenen südostdeutschen Gegenden schon früh gepflegte geistliche und lehrhafte Literatur gekannt und benutzt hat." — Schönbach betont (a. a. O. S. 38) im Gegensatz dazu die weite Kluft, die Thomasin von den theologischen Poeten und geistlichen Didaktikern des 12. Jahrhunderts trennt: „Was er an deutscher Poesie kannte, war offenbar weltlichen, nicht geistlichen Inhalts." „Freidanks Spruchpoesie war ihm geläufig" (S. 63), und „er hat die deutschen Romane, denen die Mehrzahl der von ihm genannten Helden und Heldinnen wahrscheinlich angehört, selbst gelesen" (S. 61). Über die Möglichkeit literarischer Einwirkung auf Th. vom Norden her wird beim Reim *ht* : *ft* gehandelt werden.

Endlich kann Thomasins Deutsch allein oder doch vornehmlich aus dem mündlichen Gebrauch stammen. Dann würde es dem Dialekt seiner Umgebung, d. h. aller Wahrscheinlichkeit nach dem österreichischen, entsprechen, genauer der Sprache Südtirols, Kärntens, der Steiermark. Das war z. B. Weinholds Meinung, als er Thomasins Reime für seine bairische Grammatik verwertete.

[1]) Zwierzina wird sich gegen eine solche übertreibende Auffassung seiner Worte mit Recht verwahren. Er redet ausdrücklich nur von *e* und *u*. Immerhin glaubte ich diese Möglichkeit doch besprechen zu sollen.

Digitized by Google

In noch bestimmtere Gegend, zu den deutschen Sprachinseln auf nordost-italienischem Gebiet, deutet ein Vortrag K. Schröers, über den Germania XVII S. 377 berichtet wird. Von der „deutsch-lombardischen Mundart der deutschen Sporaden Italiens und Wälschtirols“ heisst es da: „Diese Sprache war früher weiter ausgebreitet; sie ist zu erkennen in deutsch-italienischen Vokabularien des 15. Jahrhunderts, ja selbst in den Spracheigentümlichkeiten Thomasins von Circlaria“.

Um dieser dritten Möglichkeit willen werde ich im folgenden zu den einzelnen Reimeigentümlichkeiten etwaige Parallelen in den genannten Mundarten angeben [1]).

Zwischen der zweiten und dritten Möglichkeit gibt es keine scharfe Grenze. Gerade der eine Sprache Lernende hat natürlich auch Bücher gelesen. Schon um die deutsche Orthographie zu lernen bedurfte es geschriebener Vorbilder, die jedoch nicht der Literatur im engeren Sinne angehört zu haben brauchen. Und wer am Hofe des Patriarchen von Aquileja lebte, wie ihn uns Burdach (a. a. O. S. 15) schildert, der kam selbstverständlich mit deutscher Poesie in Berührung. Es kann sich also nur darum handeln, welchen Raum dies literarische Element einnimmt, ob es sichtbar hervortritt, oder ob in der Sprache das Dialektische, im Stil die Formen der unliterarischen Redegattungen herrschen.

Als — fast überflüssige — Ergänzung sei zum Schluss noch bemerkt, dass in jedem der drei Fälle, bei der Annahme von „Buchsprache“, „Literatursprache“ oder „Dialekt“ gleichmässig mit der Möglichkeit zu rechnen ist, dass der Ausländer Fehler machte.

---

[1]) Hauptsächlich benutzte Literatur: Weinhold, Mhd. Gr.[2] Bair. Gr. — Schmeller, Bair. Wb.[2] Cimbrisches Wb. Wien 1855. — Schatz, Die Mundart von Imst. Strassb. 1898. Die tirolischen Mundarten. Ferdinandeums-Zs. 40. — Lessiak, Die Mundart von Pernegg in Kärnten. PBB. 28. — Lexer, Kärntisches Wb. Leipzig 1862. — Bacher, Die deutsche Sprachinsel Lusern. Innsbr. 1905. — Einzelnes wird an Ort und Stelle zitiert.

Digitized by Google

I. Die Reime.

Das erste, was uns beim Durchmustern der Reime des W. G. auffallen muss, ist die grosse Armut an Reimworten. Mit Flickformeln und rührendem Reim hilft der Dichter sich weiter, sodass die Zahl der Bindungen einiger Wörter ins Unglaubliche anschwillt. Eine Aufführung der 15 häufigsten möge das veranschaulichen.

Wir finden für *wâr* 215 Belege (1,5 %), *hât* 221, *tuot* 227, *geschiht* 250, *gar* 264, *wil* 296 (2 %), *vrist* 309, *vil* 313, *ist* 323, *muot* 337, *guot* 338, *sol* 410, *wol* 415, *-heit* 429, *niht* 454 (3 %). — Von diesen 15 Worten werden also nicht weniger als 4801, d. i. 32, 5 % sämtlicher Reime (14742) gebildet. Unter den Dichtern der mhd. Blütezeit erreicht keiner auch nur annähernd so hohe Prozentzahlen [1]).

1) Bei Freidank z. B., der doch gewiss schlichte Bindungen hat, liegen die Verhältnisse so: *mac* 40 (0,8 %), *muot, vil* 42, *sî* 43, *wil* 44, *ist* 54 (1,1 %), *-heit* 58, *kan, sol* 59, *hân* 60, *wol* 62, *tuot* 77, *man* 83, *guot* 84, *hât* 125 (2,6 %); zusammen 932 Verse, d. i. 19,4 % sämtlicher Reime (rund 4800). In der Warnung (Zs. 1 u. Zs. 33): *sêre* 34 (0,9 %), *muot, stêt* 37, *mêre* 39 (1,0 %), *man* 40, *gêt* 41, *tôt* 43, *geben* 44, *tuot, guot* 46, *niht* 47, *nôt* 49, *leben* 50, *zît* 52, *hât* 63 (1,6 %); zusammen 668 von 3932 Versen, d. i. 17,0 %. Im Parzival: *dar* 117 (0,5 %), *lîp, wîp* 123, *was* 135, *-heit* 139, *-nomen* 141, *sprach* 148, *komen* 158, *nôt* 166, *hân* 173, *sach* 181, *getân* 186, *hant* 214, *sîn* 283 (1,1 %), *man* 313 (1,3 %); zus. 2600 von 24810 Versen, d. i. 10,5 %. Bei Walther: *hân, -heit* 30 (0,7 %), *mîn, muot* 32, *êre* 33, *sol, frô* 34, *man, wîp, wol* 35, *lîp* 36, *sîn, tuot,* 38, *hât* 39, *guot* 41 (0,9 %); zus. 522 von rund 4500 Versen, d. i. 11,6 %.

Digitized by Google

Es wurde Thomasin also schwer, Reime zu finden. Das könnte auf geringe Belesenheit in deutscher Poesie deuten; zugleich muss es unsre Vorsicht für das Folgende schärfen. In der Not gestattet sich Th. vielleicht, wenn er für ein Wort auf keine Weise einen reinen Reim finden kann, grössere oder geringere Ungenauigkeiten, denen kein lautlicher Wert beizumessen ist. Wer untersuchen will, was Th. wirklich als reinen Reim empfand, darf sich an unreine Bindungen solcher im W. G. nur ein oder zweimal erscheinenden Worte nicht kehren. Aus demselben Grunde ist ein Schluss e silentio kaum je gestattet. Dagegen ist gerade bei Th., der zu einmal gefundenen Reimen wieder und wieder rückkehrend seine Zuflucht nimmt, das sichtbare Verschwinden einer anfangs häufigen Bindung im weiteren Verlauf des Gedichtes um so genauer zu beachten.

A. Die Vokale.

1. Quantität.

a.

In geschlossener Silbe reimt *a*:*â* nur vor *r*, *n*, einmal noch vor *ch*, ganz entsprechend dem Gebrauch der andern österreichischen Dichter (Whld. BG. § 36):

r. ar : wâr 10487. 10503. 10511. 12437. 12479. 12871 (: *gar* 5mal); *dar : hâr* 2273. 4047, : *wâr* 5899. 6051. 6059. 6065. 6297. 7673. 7711. 7725. 7891. 10157. 10475. 10911. 11601. 13335 (: *gar* 24mal, : *schar* 2mal, : *war* 1mal); *war* : *jâr* 13783 (: *gar* 2mal, : *dar* 1mal); *schar : wâr* 5737. 5837. 7459. 9877. 10131. 10141 (: *dar* 3mal, : *gar* 23mal, : *Albumasar* 1mal); *gar : hâr* 5mal, : *jâr* 10mal, : *wâr* 183mal, : *predigâr* 8761 (: *ar* 5mal, : *dar* 24mal, : *schar* 23mal, : *getar* 11mal, : *var* 3mal, : *par* 1mal, : *war* 2mal, : *anderswar* 1mal); *bewarn* : *gebârn* 213. 471. 653 (: *varn* 19mal); *gearn : gebârn* 7141; *getarst* : *hâst* 7037.

n. *an* : *hân* 137. 9681. 10303. 12597, : *mân* 2401. 9125, : *getân* 119. 481. 1957. 9177. 10677. 11365. 12287. 12979. 14471, : *wân* 2735. 2849, : *lân* 1809. 12163. 14257 (: *dan* 2mal, : *kan* 10mal, : *man* 47mal, : *van* 1mal); *dan* : *ân* 3441 (: *man* 17mal, : *kan* 1mal, : *gewan* 1mal); *man* : *hân* 2565. 3445. 4599. 4811. 4829. 5027. 5379. 6129. 6261. 6477. 7073. 10329, : *lân* 391. 8499. 14205. 14357, : *seltsân* 9655, : *getân* 805. 1179. 1436. 3775. 4575. 4607. 4689. 4717. 4721. 4755. 4761. 4771. 4899. 7837. 7861. 7893. 7973. 7979. 9705, : *arcwân* 283, : *bestân* 2627. 2801, : *Juliân* 6213, : *Dathân* 11027 (: *an* 47mal, : *dan* 17, : *gan* 1, : *began* 1, : *kan* 181, : *wan* 9, : *gewan* 10mal); *kan* : *hân* 8841. 12427, : *lân* 33, : *seltsân* 9709, : *getân* 4711. 5197, : *wân* 2529 (: *an* 10mal, : *dan* 1, : *kan* 181, : *wan* 1, : *gewan* 1mal).

ch. *zebrach* : *darnâch* 8289 (: *gesach* 5259).

Wie streng Thomasin vor andern als den genannten Consonanten die Quantitäten trennt, zeigt sich z. B. vor *t* : *stat* wird 6761 mit *bat*, 1869 mit *mat* gebunden, nicht mit einem der über 500mal vorkommenden Reimwörter in *-ât* (erst durch die Abschreiber erscheint der Reim *-at* : *-ât* zweimal, laa. z. 7531 und 9685). — Lehrreich ist auch 7037. Da reimt *hâst* nicht auf eins der mehrfach im Reim stehenden *ast*, *vast*, *gast*, sondern mit konsonantischer Ungenauigkeit, richtiger „dehnendem r-Vokal", auf *getarst*.

Die Eigennamen *Isaac* (R. *Isâç*): *lac* 6087; *Sursac* (R. *Isâc*): *mac* 11013; *Gosdroas* (: *was* 11899); *Abrâham* (: *gehorsam* 6083) sind also mit *ă* anzusetzen.

In offener Silbe: *schaffen* : *schâfen* 6917 ist bairische Kürzung mit gedehntem *f* (BG. § 7); *namen* : *âmen* 14751 in der Schlussformel hat nichts auffälliges; eher schon die zahlreichen *-agen* : *-âgen*.

sagen : *betrâgen* 2055. 2535. 13777, : *vrâgen* 13095, *erslagen* : *lâgen* 4551; *sagent* : *vrâgent* 13099; *sag(e)t* : *betrâg(e)t* 1647 (daneben, bei zahlreichen *-agen* : *-agen*, nur einmal *lâgen* : *phlâgen* 6469). — Doch ist z. B. Herrand

Digitized by Google

v. Wildonie (ed. Kummer 1880) zu vergleichen, der, genau reimend, Vokale verschiedener Quantität in offener Silbe nur einmal bindet: *clagen* : *mâgen* 2, 315 (vgl. Kummer S. 5). — Heinrich v. Neustadt (ed. Singer 1906) reimt *tage* : *frâge* Ap. 16567; *clage* : *tage* : *mâge* Ap. 19283; *mâge* : *tage* Ap. 19394; *sagen* : *betrâgen* Ap. 4178; *pâgen* : *bejagen* Ap. 19653; *pflâgen* : *lâgen* : *gesagen* : *frâgen* Ap. 18318; *betrâget* : *gejaget* Ap. 16523; *saget* : *frâget* GZ. 5689; dazu nach hs. A *lâgen* : *tragen* Ap. 4168 und *wâgen* : *vertagen* Ap. 6089. Dem allen gegenüber nur noch je einmal *-are* : *-âre*, *-ame* : *-âme*, *-ale* : *-âle* (ed. Strobl S. XI). — In der Jüngeren Judith (Pirig, Unters. üb. d. sog. J. J. Diss. Bonn 1881 S. 74) reimt *frâgen* : *sagen* 160. 14, ausserdem nur noch *snite* : *vehten* mit gedehntem *t*. — Der österr. Christophorus (Zs. 17) hat in offener Silbe *behage* : *vrâge* 439; *gesagen* : *vrâgen* 579; *getragen* : *vrâgen* 919; *tagen* : *jârn*, 965; *sagten* : *vrâgten* 237; sonst nur noch *tâten* : *gewaten* 477; *vater* : *zarter* 295. — In der Warnung, in offener Silbe, allerdings stumpfreimend, nur *klage* : *enwâge* 1807.[1]) — Die Heidin bietet in erster Redaktion (K. Maeker, Die beiden ersten Redakt. des mhd. Ged. v. d. Heidin, Diss. Berlin 1890 S. 22) die klingenden Reime *klagen* : *mâgen* 339 und *gâbe* : *habe* 495, in der zweiten (ebda. S. 30) 1 mal vor *n*, 6 mal vor *r*, ausserdem *klagen* : *mâgen* 71. 559; *sage* : *frâge* 703; *wâget* : *jaget* 755; *gedagen* : *wâgen* 903; *frâgte* : *klagte* 1341 und *habe* : *gâbe* 1987. — Die Krone Heinrichs v. d. Türlin (Scholl S. XII) bindet nur *enwâge* : *sage* 5401 neben *namen* : *gerâmen* 1712. — Auch, in ganz andrer Gegend, das um 1200 entstandene Niederrhein. Marienlob (Prönnecke, Studien üb. d. N. M. Diss. Gött. 1904 S. 33) bietet die Reime *gevrâget* : *saget*; *vrâgen* : *gedragen*, : *sagen*; *gesâgen* (viderunt): *gesagen* als einzige Belege für Dehnung in offener Silbe.

Das alles sieht aus, als habe ein nachfolgendes *g*

---

[1]) Von Borinski Germ. XXXV S. 290 wird der ganze Abschnitt für Interpolation erklärt.

Digitized by Google

(spirantischer Natur?) die Quantität des *ă* oder *â* früh affiziert.

e.

Bei den *e*-Lauten schien eine gesonderte Behandlung wünschenswert.

i.

i und *î* werden in deutschen Wörtern ganz streng auseinander gehalten.

Vor *n* hat Rückerts Text bei mehr als je 100 Belegen von *-in* und *-în* eine Vermischung: 2215 *diu werlt hât an der stæte sin, daz diu sunne tages schîn.* Wir haben hier aber nicht *sin*, sondern *sîn* 'suus' zu lesen, *hân* in der Bedeutung „festhalten an etwas". Zu *sîn* beim Fem. vgl. den Abschnitt „Syntaktisches". — In *Baldewîn* (:*schîn* 13393. 13407) ist das *i* durch den Nebenton gedehnt.

Typus *-ît* (über 300 Belege) reimt niemals mit *-it*(*e*) (60 Belege), die häufigen *-iben*, *-igen*, *-il* niemals mit *-îben*, *-îgen*, *-îl*.

Wie eine Ausnahme erscheint *begrîft*: *gesiht* 8821 (wegen der Conson. vgl. unten). Doch haben wir hier wohl das seltenere swv. *begriffen*, *begripfen*, das ich ausser den Belegen im Mhd. Wb. I. 573 noch aus einem kärntischen Taiding nachweisen kann [1]). Während die heutigen österr. Dialekte nur *gripfen* mit Affricata kennen (z. B. Schmeller BWb. 1379, Lexer, Kärnt. Wb. 124), lebt *dorgriffen* Inf. noch in der Sprache der 7 Gemeinden (Schmeller Cimbr. Wb. S. 126).

Kâŷn (nach Rückert) reimt auf *ĭ*,: *in* 6103,: *unsin*, 5189, ebenso *calamît* : *sit*' 2621.

Nach dieser strengen Trennung von *ĭ* und *î* könnte der Diphthongierungsprozess in Thomasins Sprache schon begonnen haben. Auch der Reim *Dâvît* : *wît* 9221 spricht

[1]) Steirische und Kärntische Taidinge ed. Bischoff und Schönbach 1881: Kärnten IX. (nach einer späten, mangelhaften Copie, Original von 1289) S. 256. 10: *begriffet in uber der lantrihter* . . . . Die Diphthongierung ist in dieser Urkunde sonst ohne Ausnahme durchgeführt.

Digitized by Google

nicht zwingend dagegen. Doch lässt sich die Diphthongierung nirgends beweisen.

Die Verkürzung des *î* in dem Suffix *-lîche* hat Thomasin niemals beim Adverb, dreimal beim Adjectiv: *sumelich* : *mich* 3545; *wunderlich* : *sich* 9707, : *missesprich'* 67. Auch hier herrscht *-lîch* vor, z. B. *etelîch* : *rîch* 4739; *nœtlîch* : *gewislîch* adv. 13477, : *gelîch* 1446. 5059. 9769; im Plural *sumelîche* : *rîche* 10289. 10505, : *gezogenlîche* adv. 4055; *etlîche* : *sicherlîche* adv. 8797; *werltlîche* : *swachlîche* adv. 10307.

Thomasin stellt sich darin also zu den von Zwierzina Zs. 44, 89 aufgeführten Dichtern: Heinrich v. d. Türlin, Dietrichs Flucht, Rabenschlacht — Wolfram, Wirnt, Freidank.

o.

Dehnung des *o* vor *r* beweisen die Reime *vor* : *tôr* 2065. 2805. 2815. 7015. 8439; *hor* : *tôr* 10625.

Dagegen trennt Thomasin die zahlreichen Reime in *-ôren* scharf von denen in *-orn*.

Bei *Flascôn*, das 2485 nicht mit *lôn*, *krôn'*, *schôn'* etc., sondern mit *won'* gebunden erscheint (Typus *-on* fehlt sonst), klang wohl das italienische offene *o* für Thomasin dem deutschen *ŏ* ähnlicher als dem geschlossenen *ô*.

Unter den Typen *-ot* (164 Belege) und *-ôt* (112) findet keine Mischbindung statt.

In offener Silbe entspricht dem schon citierten *namen* : *âmen* der Reim *überkômen* : *vernomen* 7623 (vergl. z. B. Seifr. Helbl. VIII 1105). Typus *-ômen* fehlt sonst.

2. Umlaut.

Dass der bayr.-österr. Dialekt dem Umlaut nicht günstig war, ist bekannt. Doch scheint diese Abneigung weiter gegangen zu sein, als man auf Grund der massvollen höfischen Poesie gemeinhin anzunehmen pflegt. Es sei hier an zwei Österreicher erinnert, die in ihren umfänglichen Werken der Mundart einen viel grösseren

Digitized by Google

Spielraum lassen als die Dichter der Blütezeit: Jans Jansen Enikel (ed. Strauch 1900) und Ottokar (ed. Seemüller 1890).

Von Enikel sagt Strauch Einl. S. XCI: „Neben umgelauteten Formen stehen je nach Bedürfnis umlautlose: *rasten* : *asten* 28168, *wâren* (Conj.) : *jâren* 18938, häufig *brâht* (Conj.) : *gedâht*, *schouwen* : *frouwen* (für *freuwen*) 16474, *schôn*, als bequemes Reimwort beliebt, findet sich nicht selten auch da, wo adverbiale Beziehung ausgeschlossen ist ..... Vor *nn*, *nd*, *ng*, *rd* blieb *u* meist unumgelautet." Und ähnlich Seemüller von Ottokar Einl. S. CXV: Nebeneinander umgelautete und umlautlose Formen: im plur. *tage* und *tege*, *bruoder* und *brüeder*, *fuoze* und *füeze*, im Conj. praet. *gâb* und *gæbe*, *brâht* und *bræhte*; ferner *râz* und *ræze*, *schôn* und *schœne*, *gâhe* und *gæhe*, *langer* und *lenger* usw. Bei *u* überwiegen die umlautlosen Formen, auch bei *ô* in einzelnen Wörtern wie *lôsen*, *lôsunge*, *hôren*." Über Heinrichs v. d. Türlin Widerstand gegen den Umlaut von *â* und *ô* vgl. Warnatsch Der Mantel 1883 S. 93. — Thomasins Verhalten bietet nur weniges, was, an diesen drei Österreichern gemessen, über das Maß des im damaligen Dialekt Möglichen hinauszugehen scheint.

a, â.

Der Umlaut von *a* fehlt ein paarmal:

vaste (Pl.) : *vaste* (adv.) 1725 (daneben *veste* : *gruntveste* 3741, : *veste* adj. 3209; *gebresten* : *esten* 7323; — *vaste* adv. : *gast* 89. 385. 2979. 6493. 9471. 14685, : *ast* 1911, : *vaste* stf. 10343). — *kraft* (Pl.) : *meisterschaft* 9579. 9723. — *vart* (3 Sg.) : *hôchvart* 11943 (daneben *vert* : *behert* 6833, : *widerwert* 2307). Dazu die Substantiva *geslaht* (: *maht* 9883), *geschaft* (: *vîentschaft* 13527). *diu kalte* (: *gewalte* 2609) ist wohl Adjektiv, ergänze *natûre*. Doppelformen ferner bei dem *u*-Stamm *hant*: *hande* (N. Pl.) : *landen* 11731 neben *hende* : *zende* 445, : *ende* 3697, : *gebende* 9099 und *handen* (D. Pl.) : *landen* 11775 neben *henden* : *verenden*

Digitized by Google

1955, : *wenden* 505. Die Beispiele für umgelautetes *a* s. z. T. bei den *e*-Lauten.

Neben den häufigen *-ære* (vgl. ebda.) einmal *predigâr* : *gar* 8761. — Neben *genæme* : *gezæme* Conj. 1679 *undancnâmen* : *sâmen* 14385; *ungenâmen* : *sâmen* 14389; *undancnâm* : *getân* 14367; *seltsân* : *man* 9655, : *kan* 9709, : *mân* 10433.

Beim Typus *-ât*, *-æte* liegen die Verhältnisse sehr wenig durchsichtig. Nach Rückert reimen ohne Umlaut: *stât* Adj.: *getât* N. Sg. 205. 1983. 4355, : *missetât* N. Sg. 817, : *rât* D. Sg. 1356; *unstât* Sbst. : *missetât* N. Sg. 209; *verrât* (3 Sg.) : *rât* 8035. (Die Haupthandschriften A und G schreiben *stæte*, *-tæte* stets mit Umlaut, selbst 1356 *rât*(*e*): *stete*; 8035 hat nur A *verrât*, alle andern ändern.) Dagegen mit Umlaut: (*un*)*stæte* st. F. : *getæte* Acc. Sg. 1416, : *missetæte* N. Sg. od. Pl. 2517, : *missetæte* Acc. Sg. od. Pl. 813, : *ræte* A. Pl. 1919, : *dræte* Praet. 2223, : *zergêt* 2521; (*un*)*stæte* Adj. : *missetæte* D. Sg. 2235, : *getæte* D. Sg. 1833, : *missetæte* A. Sg. od. Pl. 2149 [1]), : *læt* 2405, : *tæte* 13641; *bestæte* Conj. : *ræte* A. Pl. 181; *tæte* Conj. : *ræte* 1807, : *getæte* A. Sg. 1703; *getæte* D. Sg. : *missetæte* D. Sg. 3531.

Lexer erschliesst gegen R.'s ausdrückliche Ablehnung, Anm. zu 205, aus 1416 und 1703, daneben aus den laa. v. 105. 1983. 4355 ein *getæte* st. F. neben *getât* (warum nicht auch aus 209. 817. 2149 ein *missetæte* st. F. neben *missetât*?) als sonst nirgends belegte „Var. des W. G." (Wb. I 942). Dann blieben also als umlautlos nur Adj. *stât* : *rât* 1356 und *verrât* : *rât* 8035.

Die „Varietät *getæte*" als st. F. wie Lexer sie ansetzt, wäre eine Angleichung des Nom. Acc. an Gen. und Dat. Sing.; auch die Bildung eines sonst nicht belegbaren st. N. der *ja*-Klasse [2]) würde wohl durch die umgelauteten flektierten Casus des Singulars hervorgerufen sein. Nun reimen aber Gen. und Dat. von (*ge*)*tât*, *missetât* in der

---

[1]) Vgl. den Sg. in der gleichen Verbindung v. 11623.

[2]) Als Neutrum erscheint *getæte* in hs. A, vgl. die laa. zu 3900. 5172.

Digitized by Google

grossen Mehrzahl der Fälle auf *ât* [1]), und auch sonst lässt sich Umlaut in Gen. Dat. der stf. im W. G. nur einmal sicher nachweisen (Abschnitt „Flexion"). — Auf der andern Seite sind mehrere der Reime auf *-æte* recht unsicher:

2405 *stæt* (Adj.) : *læt.* — *lât* reimt auf *gât* 4mal, : *hât* 41mal, : *kemenât* 1mal, : *drât* 3mal, : *tât* 2mal, : *stât* (3. Sg.) 1mal [2]). Weitere Belege für *læt* fehlen. Alle Wahrscheinlichkeit spricht also (die Möglichkeit von *stât* statt *stæte* einmal zugegeben) für *stât* : *lât.* — 2521 *unstæt* st. F.: *zergêt.* In der Anmerkung zu v. 987 sagt Rückert: „2521 *unstæt* : *zergêt* (wo nicht an *unstât* : *zergât* zu denken, weil im Reim bei Th. gew. *gêt* (z. B. [sic!] *gêt* : *stêt*)". — Die Dinge liegen so: *gât* : *hât* 6mal, : *lât* 4mal, : *rât* 3mal, : *drât* 1mal, : *spât* 1mal, zusammen 15mal auf sicheres *-ât*; dagegen *gêt* : *stêt* 11mal. Auch *stât* reimt 22mal auf sicheres *-ât* [3]). Der Ansatz von *unstât* : *zergât* ist also mindestens ebenso berechtigt wie Rückerts *-æt* : *-êt.* — 1807 *ob man den boesen herren tæte alsam, ich hiet sîn lîhte ræte.* An dem Plural bei der so oft im W. G. wiederkehrenden Formel *rât haben* (vgl. z. B. 176. 700. 1371. 3732. 4138), den die Hss. A und G um des Reimes willen erzwingen, nehmen D, S, U, M mit Recht Anstoss und ändern. Auch hier könnte *tât'* : *rât* als das ursprüngliche erscheinen. — 181. *dâ von sô gib ich mîne ræte daz man sîn jugent wol bestæte.* Vgl. den Sing. *rât* im gleichen Zusammenhang z. B. v. 2071. 7839. 7992. 11102. 12218. 12955. Auch scheinen einige der jüngeren hss. mit dem unverständlichen *nime* auf ein zu Grunde liegendes *minē* hinzuweisen.

---

[1]) Nom. Sing. *getât* : *lât* 1915, : *hât* 2543. 7679. 8743. 13161, : *rât* 12999, : *drât* 4061; Acc. Sing. *getât* : *lât* 10643, : *hât* 13365, : *rât* 10205; *missetât* : *hât* 11041. 11623. 12167; Gen. Sing. *missetât* : *rât* 10229. 11531, : *getât* (Acc. Sing.) 6699; Dat. Sing. *tât* : *hât* 5. 5171. 12987. 14635, : *stât* (3. Sing.) 13223; *getât* : *hât* 3899. 7085. 10259. 14679, : *rât* 4143. 8623; *guottât* : *rât* 12967.

[2]) Die einzelnen Belege im Abschnitt „Flexion."

[3]) Die einzelnen Belege ebda.

Digitized by Google

Zu alledem kommt noch eine andere auffällige Tatsache: (*un*)*stæte*, das sich doch gerade im W. G. immer wieder zum Reim anbieten musste, reimt in den ersten 4500 Versen 17 mal, dagegen in dem Rest (über 10 000 Versen) nur noch einmal gegen Ende des Gedichts, und zwar hier regelrecht auf den Conj. *tæte* 13 641, außerdem nur noch *unmæzic* : *unstætic* 13 829. Ein absichtliches Fallenlassen des Reims ist dadurch erwiesen. Waren nun für Thom. *getæte* und *missetæte* wirklich berechtigte Nebenformen zu *getât* und *missetât*, die in den letzten 10 000 Reimen ja noch oft genug erscheinen, so gibt es für das Verschwinden von *stæte* keine Erklärung.

Dagegen liegt der andere Schluss nahe: Thom. reimte anfangs (*un*)*stât*, auch *tât*', *bestât*', später lernte er auf irgend eine Weise das Fehlerhafte dieser Reime empfinden und mied sie von da an sorgfältig und erfolgreich. Bis er schließlich, schon gegen Ende des Gedichts wie frohlockend noch einmal den richtigen Reim einfliessen liess. Und man könnte versucht sein, in allen Fällen *-ât* anzusetzen (*stât* : *rât* Acc. Sg. 1919, : *drât*' 2223), nur 13641 *tæte* : *unstæte*, und den erschlossenen Nom. Sing. *getæte* wieder zu streichen. — Dem widerspricht aber etwas anderes: Von den häufigsten *-ât*-Reimen wären mit *stât* gebunden *lât*, *rât*, *gât*. Dass *drât* nicht darunter ist, hat nicht viel zu sagen, denn *drât* steht bis 4500 überhaupt nur 3 mal im Reim. Um so gewichtiger ist aber das Fehlen einer Bindung mit *hât*. Dies steht bis 4500 54 mal im Reim. Wäre Thomasins Form für *stæte* wirklich *stât* gewesen, so müßte dies nach aller Wahrscheinlichkeit auch einmal mit *hât* gebunden auftreten.

Eine befriedigende Erklärung dieser Verhältnisse finde ich nicht. Hatte Thomasin vielleicht im Anfang Doppelformen: *stât*, *tât*, neben *stæte*, *tæte*, und *getæte*, *missetæte* neben *getât*, *missetât*? liess er mit fortschreitender Kunst dann die beiden fehlerhaften oder zum mindesten unliterarischen *getæte* und *stât* fallen, und hatte er damit seinen besten Reim für *stæte* verloren, sodass dieses aus

Digitized by Google

dem Versschluss verschwand, während für *getât*, *missetât* natürlich kein Grund zum Verschwinden vorlag?

Wie nun das Fehlen des Umlauts bei den *-æte*-Formen aufzufassen ist, ob als grober Dialektizismus, ob als Fehler des Ausländers, wage ich nicht zu entscheiden. Bei andern Österreichern habe ich *stât'*, *tât'* Conj. nicht gefunden; auch in den jetzigen Mundarten haben wir in diesen Formen stets das hohe *â*, oder was sonst den alten Umlaut *æ* fortsetzt.

o, ô.

Für den Umlaut von *o* kommen allein in betracht die Conjunktive: *töhte* : *möhte* 1677. Typus *-ohte* fehlt.

Über Thomasins *ô* > *œ* sagt Weinhold Mhd. Gr. § 111: „Heinrich v. d. Türlin und Th. v. Cercl. verwenden nur unumgelautetes *ô* im Reim". Dazu vgl. noch die oben angeführten Ottokar und Enikel.

Rückert bietet für *œ* folgende Belege: *snœde* : *œde* 13855; *tœten* : *nœten* 11619; *schœne* adj.: *dœne* 8929; *schœne* stf.: *hœne* 1003; *gekrœnet* : *gehœnet* 5303; *hœret* : *betœret* 3975. 6997; *gehœret* Ptc. : *betœret* 3285. 11223. — Dagegen ohne Umlaut: *hô* stf.: *alsô* 8989; *schône* adj.: *krône* 201. 1456. 5363. 7829. 13575, : *lône* 2165. 8925 (adv.? vgl. 8929). 9185, : *lôn* 2059. 3769; *schône* stf. : *krône* 887, : *dône* 9519; *hôren* Inf.: *tôren* 761. 1623. 6903. 10601. 13111, : *ôren* 9421; *hôren* 1. Pl. : *tôren* 9151; *nôten* D. Pl. : *tôten* Acc. Pl. 10243 [1]).

Der Umlaut fehlt also sicher bei *hôren* Inf. und 1. Pl. Nahm Th. an *hôren* Anstoss, so bot sich ihm *betœren* zum Reim. Daß er dieses zur Bindung von *hœret*, *gehœret* verwendet, beweist noch nicht unbedingt für Umlaut in diesen Formen. Es wurde vielleicht nur durch die Endung gerufen. Auch *schône* war Th. ganz unanstössig. Seine Bindung mit *-ô-* zieht sich gleichmässig durch das ganze Gedicht und überwiegt die „reinen" Reime *lône* : *krône* :

[1]) *die tôt* : *ûzer nôt*? vgl. laa., und für das unflektierte Adj. beim best. Art. S. 43 f.

Digitized by Google

schône adv. (5 mal) um ein beträchtliches. Weinholds Schluss dass Thomasin den Umlaut des *ô* überhaupt nicht kannte, liegt nahe, ist aber nicht zu beweisen.

u, û.

Umlaut des *u* haben wir in *tür* : *vür* (13 mal). Doch fehlt Typus *-ur*. Ebenso fehlt der kontrollierende Typus ohne Umlaut bei *brükke* : *rükke* 1831; *trükken* : *gelükke* 2415; *verdrükken* : *rükken* 12865; *unnütze* : *antlütze* 741. 14309. Da geminiertes *k* und *tz* obd. den Umlaut des *u* hindern, ist wohl *brukke*, *unnutze* etc. zu schreiben.

Sicher fehlt der Umlaut vor *n* + Cons.: *sunde* Sing.: *stunde* 31 mal, : *hunde* 7969, : *grunde* 3541; *sunde* Plur. : *stunde* 5895. 7661; *sunden* Dat. Pl. : *wunden* 9105; *sunt'* Sing. : *grunt* 6101. 6803. 11967, : *gesunt* 8311, : *tûsentstunt* 8359; *der vumft* : *kumft* 2371; *enphunt* Conj. : *gesunt* 907; *wunscht* 3. Sing. : *kunst* 9141. 9225; *runge* Conj. : *zunge* 11105. Darnach wohl auch *kunst'* Acc. Plur. : *wunscht* 3. Sing. 8901.

Umlaut des *û*: *kiute* N. Pl.: *liute* 963. 6683.

uo.

Rückerts Text bietet folgende Belege für *üe*:

güete : *behüete* 995, : *gemüete* 1007. 3861. 6765, : *übermüete* stf. Acc. Sing. 10723, : *diumüete* Dat. 9397. 12885, : *gemüet* Ptc. v. *müejen* 7659 [2]); *gemüete* : *übermüete* stf. Acc. Sing. 10683; *süeze* : *grüeze* 1380, : *müeze* 5029; *vüezen* : *müezen* 6453, : *müeze* 6351; *genüegen* : *gevüegen* 13837; *genüeget* : *vüeget* 13761; *rüerent* : *hœrent* 8823; *gerüerde* : *gehœrde* 9485. 9505.

Dagegen unumgelautet:

guot' stf. [1]) : *muot'* Dat. 63. 3671. 5345, Acc. 3497, : *übermuot* 10129. 10135, : *tuot* 1332. 3745. 4623. 4649. 6701. 8371. 10817. 10827. 11567, : *behuot* Ptc. 1364, : *gemuot* Ptc. v. *müejen* 7659. 7699 [2]); *gemuot* stn. : *guot*

[1]) In einigen der folgenden Fälle ist zwischen stf. und stn. nicht sicher zu entscheiden.

[2]) 7659 schreibt R. *güet'* : *gemüet*, 7699 *guot'* : *gemuot*, durch die

Digitized by Google

4375, : *übermuot* 10671. Dem Dat. *diumüete* 9397. 12885 und dem Acc. *übermüete* 10683. 10723 stehen umlautlos gegenüber : *diumuot* stf. Dat. : *guot* 5947, : *tuot* 11053; *diumuot* Gen. : *übermuot* 10017; *übermuot* stf. Dat. : *guot* 5951. Ferner: *muot* 3. Sing. v. *müejen* : *tuot* 319; *behuot'* Conj. : *guot* 787. 9083, : *bluot* 11611; *behuoten* Inf. : *muoten* 9097; *diumuot* Adj.: *getuot* 12059; *suoze* Adj.: *buoze* 8405, : *vuoze* 14413, : *muoz* 1386; *suoz* stf.: *muoz* 7583. 9523. 14091; *vuoz* Pl.: *muoz* 1320; *geruorde*: *ruorde* Prät. 9517; *kuon* Adj.: *tuon* 12201. 12391.

Die umlautlosen Formen überwiegen die umgelauteten so sehr, daß es fast den Anschein hat, als kenne Thomasin überhaupt kein *üe*. Vgl. entsprechende Reime bairischer Dichter Whld. Mhd. Gr. § 138.

ou

Nicht umgelautet: *boume* Acc. Pl.: *zoume* Dat. Sing. 1183. 1187.

3. Die e-Laute.

Zwierzinas Urteil wurde schon angeführt (S. 3). Auch Rückert sagt ähnlich Anm. zu v. 12963: „Er reimt, wie gezeigt wurde, offenes *e* und geschlossenes *e* ohne Bedenken aufeinander, ebenso *ê* und *œ* unter einander und beide (!) wieder auf die beiden *e*-Laute“. Das wäre freilich sehr seltsam und sähe in der Tat wie ein Reimen der Buchstaben aus. Aber es ist nicht so. Allerdings tritt Thomasins Reimungeschick oder seine Sorglosigkeit bei den *e*-Lauten besonders stark zu tage. Aber daß er trotzdem von Lautunterschieden der einzelnen *e* etwas wusste, ist dabei doch nicht zu verkennen.

ę : ë (ê)

Für den Österreicher rein sind die Reime *ę* : *ë* vor einfacher inlautender Muta (Zwierz. zs. 44, 310): *überhęben* : *gegëben* 57; *hębet* : *strëbet* 8441; *ędel* : *sëdel* 13843. 13849;

Hss. veranlasst. Doch reimt *gemuot* sonst nur noch mit *-uot*: 3041. 3217. 4983. 7111. 7229. 7259. 7815. 7819.

Digitized by Google

gerę̆den : *phlëgen* 1681; *slę̆gen* : *phlëge* 10267; *lę̆gen* : *phlëgen* 7785. 14215.

Geschlossenes ę hat *gebreste*, das Thomasin nur mit ę bindet: *gebreste* : *gruntveste* 12023; *gebresten* : *esten* 7323.

Vor *n* sind im bair.-österr. die beiden *e*-Laute früh im „mittleren *e*" zusammengefallen (Zwierz. a. a. O. 316): *dën* : *etewenn* 287. 331. 1973. 3423. 4435. 6349. 6877. 14461. 14573 (*element* : *end'* 2319. 2361. 2739, : *verent* 2351, : *gebend'* 2309).

Vor *r* bietet der W. G. die Reime: *her*: *wer* 3473. 7465. 7471. 12935. 12939, : *mer* 1867; *mer*: *erwer* 11675, : *hêr* 2625. — *behert*: *vert* 6833, : *gewert* 12173; : *kêrt* 3381; *vert*: *widerwërt* 2307[1]). — *verderben*: *stërben* 11621. Das heisst:

1. Typus *-er* hat 15 Reimbelege; davon sind 14 untereinander gebunden; nur einmal (im ersten Drittel!) reimt *-er* mit dem über 250 mal im Reim erscheinenden *êr*(*e*), niemals mit *ër* (über 90 Belege) oder *ær*(*e*) (über 150 Bel.). Da ist Zufall ausgeschlossen.

2. Typus *-ert* machte Thomasin grössere Schwierigkeit. Doch zeugen die Belege noch von einem Streben nach reinem Reim. Gegenüber mehr als 80 *-ërt* und *-êrt* reimen von 6 *-ert* 4 untereinander, nur je eines mit *-ërt* und *êrt* (beide im 1. Drittel!).

3. Bei *verderben* endlich könnte fehlerhafte Vermischung zwischen transitivem und intransitivem Verbum vorliegen. Sonst ist zu beachten, dass der W. G. keinen weiteren Reim auf *-erben* bietet; *verdërben* : *erwërben* 8191. —

„Für den Lautwert des *ë* vor *ll* . . . sind die Reime jedes einzelnen bair.-österreichischen Dichters besonders zu untersuchen" (Zwierz. a. a. O. 261 u. 252 Anm. 2). Der W. G. bezeugt völligen Zusammenfall der beiden *e*-Laute in dieser Stellung. Mangel an Reimwörtern ist nicht vorhanden, denn wir haben *geselle*, *gelle*, *helle*, *wellen*;

---

[1]) Man könnte auch an *vart*: *widerwart* denken (vgl. 11943). Doch reimt *widerwërt*: *gërt* 2399, : *ërd'* 2285. 2413. 2607.

Digitized by Google

snëlle, *sinewëlle*. Es ist nun lehrreich zu beobachten, wie die Reimverhältnisse sich gestalten, wenn keine Abneigung gegen die Vermischung vorliegt: *snëlle*: *sinewëlle* 1855. 3015; *welle*: *geselle* 491. 12379, : *helle* 11227; *gesellen* : *gellen* 669; *ersnellen* : *weln* 8551. Demgegenüber: *snëlle* : *welle* Conj. 2857. 3471. 5219. 9395. 13021. 13079. 13163, : *geselle* 497. 507. 11079. 12049. 12933. 13189, : *helle* 8443. 12203. — Die Mischbindung herrscht vor und erstreckt sich über das ganze Gedicht.

Dass auch vor einfachem *l* die beiden *e* gleich lauteten, möchte man aus *stëln* : *weln* 8157 schliessen: doch gewährt die isolierte Stellung dieses Reimes keine Sicherheit.

Endlich bleiben die Reime *swechen* : *brëchen* 1420. 8057. 8715, : *sprëchen* 695. 8491. 11303; *sweche* : *sprëche* 10519; *sleht* : *rëht* 7373. 7765, : *vêht* 2047, die entweder eine lautliche Gleichheit der beiden *e* vor geminiertem *h* und *ht*, durch Umlauthemmung, verraten, oder — mir weniger wahrscheinlich — durch den Mangel an reinen Reimen für *swechen* und *sleht* zu entschuldigen sind.

ë : ê.

ë und *ê* haben im bair.-österr. Dialekt vor *r* offene Qualität. Bei Thomasins Neigung kurze Vokale vor *r* zu dehnen, können also Reime *ër* : *êr* nicht auffallen:

ër : *êr*' 449. 1281. 3235. 10543, : *lêr*' 12725. 14745, : *mêr*' 1065. 2929. 2933. 6191. 10345. 10897, : *sêr*' 7213. 11615. 11951. 12689; — *dër* : *êr*' 381. 12945. 14597, : *lêr*' 649. 8961, : *sêr* 3513. 4309. 10779, : *mêr*' 1269. 1438. 5031. 8725. 13945. 14115; — *gër* : *êr*' 8005, : *mêr*' 1783. 9965. 10047. 12031. 12561; — *hër* : *lêr* 14021, : *ser*' 2653, : *mêr* 169. 2233. 2497. 3795; — *spër* : *êr*' 7461; — *gewër*[1]) : *hêr*

[1]) *sprechen nâch einer gewer*. Bei Lexer unter *gewer* „Behutsamkeit, Vorsicht" angeführt. Aus dem Zusammenhang ergiebt sich aber *gewër* „Gewähr, Sicherstellung" etc: Die bösen *lantherren*, die nichts verstehn als *lantrehten nâch gewonheit* (8987), *lantrehten nâch*

Digitized by Google

8971; — *swër* : *ër'* 3151. 8183; — *gërn* : *êrn* 7867, : *kêrn* 11835; — *lërn(en)* : *kêrn* 10675; — *hërre* : *lêre* 387, : *mêre* 2093. 3623. 7881. 7985, : *sêre* 3113; — *vërre* : *lêre* 1687; — *hërren* : *êren* 377, : *kêren* 1691, : *lêren* 9239; — *vërrer* : *mêrer* 2253; — *gërt* : *geêrt* 11497, : *kêrt* 10257, : *gekêrt* 5877. 11569. 12065, : *gelêrt* 9307. 9335. 9355, : *mêrt* 9111; — *wërt* Adj. : *geêrt* 379. 1442. 2007. 6357, : *kêrt* 2465, : *gelêrt* 9189. 9195. 9205. 9251; — *wërt* Praes. 3. Sing. : *gekêrt* 2227; — *wërt'* Praet. 3. Sing. : *geêrt* 10261; — *gewërt* : *geêrt* 8589; — *swërt* : *verkêrt* 8677.

Kontraktion über *h* hinweg, stumpfreimend: *gesëhen* : *lêhen* 14693.

ë, ê : æ.

Sehr auffällig sind in der Tat die mehrfach belegbaren Bindungen *êre* : *œre* und *ër* : *œr'*: *êre* : *mœre* 1492. 1975, : *minnœre* 1559, : *wœre* 1141. 1372; *mêre* : *lôsœre* 3637, : *wœre* 8983; *lêre* : *mœre* 1115. 3675; *sêre* : *croirœre* 3647; *ër*: *richtœr'* 6145; *dër* : *lôsœr'* 3643, : *karkœr* 8979; *për* : *singœr* 357; *spër* : *lœr* 3835, : *wœr* 2645; *wër* : *swœr* 2685. — Rückerts *unstœt* : *zergêt* 2521 ist zu tilgen (S. 16).

Doch auch diese Reime waren Thomasin sichtlich anstössig; er reimte *-œre* nicht wie Rückert meint „ohne Bedenken" auf *êre* und *ër*. Sonst hätte er die 150 *-œre* mit den 250 *-êre* öfter als 10 mal, mit den 90 *-ër* öfter als 7 mal zusammengebracht. Auch mied er sie mit zunehmender Sprachgewandtheit. Denn von den 10 *-êre* : *-œre* entfallen 9, von den 7 *-êr* : *-œr* 5 auf das erste Drittel, in dem uns nun schon mehrfach Reimungenauig-

---

gewinne (8707), *wie er den müge geswechen unde dem sîn guot abbrechen, ein hüebel oder ein acker* (8715), wollen durch ihren Gerichtsspruch die rechtliche Sicherstellung dessen erlangen, was sie sich zu Unrecht angeeignet haben. *si wellent daz ze rehte hân, daz si lange übel hânt getân* (8973). Daher auch *und wellent dâvon sîn sô hêr.* Durch die *gewër* eben wollen sie ihr Ansehn befestigen.

Digitized by Google

keiten begegnet sind, die nachher verschwinden oder zurücktreten, und das ganze letzte Drittel ist frei von ihnen.

In der Behandlung der *e*-Laute zeigt Thomasins Sprache also deutlich die Merkmale des österreichischen Dialekts. Seine Sprache trennte wie die aller Österreicher *er* scharf von *ër*, *êr*, und von *ær*, und auch eine Bindung *ër*, *êr* : *ær* war für ihn unrein, wenn auch vielleicht etwas eher möglich. — Ein ganz ähnlich vereinzeltes Reimen von *ër*, *êr* : *ær* finden wir in den Tirolischen Passions- und Fastnachtsspielen[1]: Passionsspiele: *hër* : *mær* S. 185 Brix. 85; S. 84 Brix. 1575, : *swær* S. 184 Brix. 65, : *trügnær* S. 390 Brix. 1427; *begër* : *verrætær* S. 32 Sterz. 458; *lêr* : *mær* S. 97 Brix. 1743; *hërr* : *mær* S. 275 Pfarrk. 1472; *lêr* : *trügnær* S. 485 zu 126, 3. — Lud. de asc. *mêre* : *mære* 5ª; *hër* : *mær* 5ª. — Sterz. Spiele *hër* : *wær* Ee 7. 67, Stenndt 9, : *mær* Es. 408, verst. Rump. 608; *dër* : *mær* Arist. 279; *mêr* : *wær* Appot. 1040; *sêr* : *wær* Scheiss. 67; (auch *hër* : *mer* Arist. 103; *erner* : *êr* Unz. 53).

4. Sonstige Bindungen von Vokalen etymol. verschiedener Qualität.

i : ie.

Für die bair. Diphthongierung des *i* vor dem *a*-haltigen *r* bietet der W. G. eine Anzahl von Belegen: *ir* : *vier* 9127; *wir* : *schier* 2337. 2503. 6231. 8251. 8609, : *vier* 2281. 2295. 2425; *mir* : *schier* 5583, : *vier* 2403. Reime *-iht* : *ieht*, *-ur* : *uor*, *-un* : *-uon*, *nuo*, *duo* fehlen.

Die im obd. allgemeine Monophthongierung des auslautenden *ie* in *sî* Acc. Sing. Fem. (Whld. Mhd. Gr. § 477) hat auch Thomasin: *sî* : *bî* 2301, 3385 (: *-ie* fehlt) — Ebenso heisst für ihn das Fragewort nur *wî*, denn er reimt *wî* :

---

[1]) Altdeutsche Passionsspiele ed. J. E. Wackernell Graz 1897. Ludus de ascensione Domini ed. A. Pichler Innsbr. Progr. 1852. Sterzinger Spiele ed. O. Zingerle Wien 1886 (Wiener Neudr. 9. 11).

Digitized by Google

sî Conj. 25. 409. 2983. 4863. 9183. 11939. 14061. 14255, : *bî* 8409, : *sîn* Inf. 4367; *swî* : *sî* Conj. 5353; dagegen *gie* : *knie* 10713, : *begie* 11383; *nie* : *die* 8967. Diese sichtlich speziell bei *wî* eingetretene Monophthongierung habe ich sonst in Reimen obd. Dichter nicht gefunden.

oe : üe.

gerüerde : *gehœrde* 9451. 9485. 9505; *rüerent* : *hœrent* 8823. — *œ* und *üe* sind in einigen österr. Unterdialekten — bes. vor *n* — in *ęa* resp. *ia* zusammengefallen, bleiben aber gerade vor *r* soweit ich sehe, überall getrennt, meist als *ê* und *î*, oder als *ęa* und *ia*, vgl. z. B. Lessiak PBB. 28, 74 und 86, Schöpf in Frommanns Mdaa. III S. 94. Oswalds von Wolkenstein Binnenreim *rüert* : *füert* : *hœrt* 7. 39 und Sterzinger Spiele *heärn* : *fueern* Rex Viole 661 werden also wohl ebenso wie die Thomasinischen Reime nur Assonanzen sein.

u : o.

antwurte Conj. : *porte* 9155; *antwurte* stf. : *worte* 9313. — Der dem bair. Dialekt zumal vor *r*-Verbindungen nicht fremde Übergang *u* > *o* (Whld. BG. § 21. MG. § 59) wurde hier durch Angleichung an das stammverwandte *wort* unterstützt.

5. Apokope.

In dem weitgehenden Gebrauch der Apokope, die sich ohne Scheu auch des Reimes bemächtigt, stellt sich Thomasin ganz zu den nicht mehr streng höfischen Österreichern, vgl. z. B. den sog. Seifried Helbling (ed. Seemüller, 1886 Zusammenstellung S. LI ff.). Er kann schliesslich jedes auslautende *e* apokopieren, und da bei seinen immer 4-hebigen Zeilen die metrische Kontrolle fortfällt, so ist eine Entscheidung oft nicht möglich. Rückert schreibt prinzipiell dort, wo Apokope nicht durch den Reim ausdrücklich verlangt wird, die volle Form, z. B.:

schier adv. : *wir* 2337. 2503. 6231. 8251. 8609, : *mir*

Digitized by Google

5583; *vier* : *ir* 9127, : *wir* 2281. 2295. 2425, : *mir* 2403; dagegen *viere* : *schiere* 5401. — Oder *vuoz* Dat. : *muoz* 1939. 2969. 3329. 4227. 4307. 4639. 6381. 7783. 7871. 8187; *buoz* stf. : *muoz* 1709. 2247. 4881. 5639. 7743. 9641, : *vuoz* Acc. 8355; *suoz* stf. : *muoz* 7583. 9523. 14091; *suoz* adj. : *muoz* 1386. Dagegen: *suoze* adj. : *buoze* 8405, : *vuoze* Dat. 14413.

Durch die Apokope in den Auslaut tretende Media wird mit Tenuis, Geminata mit dem einfachen Consonanten gebunden, wie man bei der Anordnung der folgenden Beispiele leicht ersehen kann. Um die Masse der Belegstellen nicht ins Masslose anschwellen zu lassen, führe ich alle Formen, die mehr als 10 mal apokopiert erscheinen, nur mit der Zahl ihrer Belege an.

a) st. Masc. u. Neutr.

Dat. Sing. langsilbig : *lîp* (: *wîp* 873. 943. 1304. 6867. 9449. 9695. 9731. 9825. 10349); *wîp* (: *lîp* 1328. 3439. 10039); *meineit* (: *leit* 12181, : *wârheit*. 5991, 11981); *leit* (: *-heit* 2557. 2963. 5103. 5251. 5927. 6719. 7261. 8739, : *leit* 5263); *nît* (: *zît* 2441. 5969); *tôt* (13 mal); *bilt* (: *schilt* 8665); *golt* (: *holt* 1474. 9755); *bant* (: *want* 677, : *vâlant* Dat. 11607); *lant* (: *zehant* 6329. 7889. 9599, : *unerkant* 3187, : *genant* 10681); *prant* (: *want* 5091); *kint* (: *sint* 619); *gesanc* (: *aneganc* 10401, : *lanc* 1641); *rinc* (: *dinc* 1404). — *schal* (: *über al* 3699); *val* (: *über al* 11903); *sin* (: *bin* 5159, : *hin* 1486, : *min* 7595, : *in* Pron. 3243. 11309. 12755); *gewin* (: in Pron. 6555. 9477, : *sin* 821. 6589. 7083. 8651); *spot* (: *got* 1261. 4741. 8085. 10557. 10599. 10739, : *gebot* Dat. 11021); *haz* (: *baz* 2097, : *daz* 13441. 13463. 13651). — *ungemach* (: *gemach* 11783); *gewalt* (: *kalt* 2287, : *halt* 4763, : *gezalt* 10139); *amt* (: *samt* 3059); *gedanc* (: *lanc* 3045. 3279. 3461. 3481. 3509, : *gedranc* 3245); *wân* (: *an* 2735. 2849, : *kan* 2529, : *getân* 4585. 8471. 9869. 13553, : *hân* 6801. 11237); *hâr* (: *gar* 2025. 2053); *jâr* (: *gâr* 1643. 4431. 5611. 12263. 14209, : *wâr* 13103); *rât* (33 mal); *reht* (23 mal); *kneht* (: *reht*

Digitized by Google

5425. 6259. 6265. 7883. 7965. 8727. 12237); *swert* (: *wert* 8687); *heil* (: *teil* 2193. 3781. 4629. 8599. 12019); *bein* (: *gemein* 411); *gesiht* (: *begrift* 8821); *bœsewiht* (: *niht* 1735. 6993. 13343. 14687); *schîn* (: *sîn* 13011); *strît* (: *gît* 11475, : *gesît* 7355. 10749, : *wît* 7525, : *zît* 9593. 10535. 11295. 11409); *hâmît* (: *rît* 1689); *diet* (: *hiet* 12921); *zorn* (: *geborn* 13457, : *verlorn* 671. 5977. 11629); *ort* (: *vorht* 6687); *trôst* (: *erlôst* 10729); *grôz* (: *bedrôz* 1861); *luft* (: *gruft* 2629); *guot* (38 mal); *muot* (89 mal); *vuoz* (10 mal); *houbet* (: *geloubet* 3633); *gouch* (: *ouch* 6569).

Kurzsilbig: *slac* (: *mac* 5985); *tac* (: *mac* 11457. 11509); *wec* (: *Êrec* 6337). — *sal* (: *al* 2357); *gras* (: *was* 13263); *sper* (: *her* 7497, : *herr* 3259, : *wær* 2645); *mer* (: *hêr* 2625); *spil* (: *vil* 703. 3957. 4115, : *wil* 687. 3605); *zil* (: *wil* 2843, : *will'* 2115); *tor* (: *vor* 8663. 9625); *gebot* (11 mal); *got* (22 mal).

Nom. Acc. Pl. langsilbig: *diep* (: *liep* 3091); *wint* (: *sint* 3249). — *sin* (: *gewin* 9473, : *in* adv. 9513); *al* (: *überal* 10411. 13007). — *gedanc*[1]) (: *lanc* adv. 8805); *kneht* (: *reht* 9479. 9531); *list* (: *ist* 249. 8105, : *vrist* 4051); *dorn* (: *korn* 1813); *vuoz* (: *muoz* 1320). — Kurzsilbig *tac* (: *mac* 613. 9171. 9193).

Gen. Plur.: *element*[1]) (: *end'* 2361).

b. st. Fem. auf *â*.

Nom. Acc. Sing.: *gruop* (: *enhuop* 8253); *genât* (: *hât* 8387); *schant* (: *zehant* 3469, : *erkant* 3159, : *lant* 9951, : *genant* 2911); *sunt* (: *grunt* 6101. 6803. 11967, : *gesunt* 8311, : *tûsentstunt* 8359); *wunt* (: *kunt* 3581); *phruont* (: *tuont* 6391); *ert* (: *gert* 2313, : *wert* 2449, : *widerwert* 2285[1]). 2411. 2607). — *min* (: *sin* 921. 8357. 10119. 12483. 12489. 12493, : *gewin* 1466); *vancnus* (: *Lacus* 5271). — *êr* (: *er* 449. 3235. 10543, : *der* 381. 12945. 14597, : *ger* 8005, : *swer* 3151); *lêr* (: *hêr* 1045, : *er* 12725, : *der* 649, : *her* 14021); *wîl* (: *phîl* 11057); *pîn*

---

[1]) Siehe S. 29 Anm.

Digitized by Google

(: *sîn* 2559); *erzenî* (: *sî* Conj. 9089, : *sîn* 9093); *port* (: *dort* 10193, : *wort* 2121, : *vorht* 599); *krôn* (: *lôn* 4595. 4655); *buoz* (: *muoz* 4881. 7743. 9641, : *vuoz* 8355); *muoz* (: *muoz* 5289, : *vuoz* 717).

Gen. Sing. *erzenî* (: *sî* Conj. 9081).

Dat. Sing. *liep* (: *diep* 13467); *gruop* (: *erhuop* 5541); *schant* (: *lant* 4229); *stunt* (26 mal); *ert* (: *gert* 2299. 2617). — *gal* (: *überal* 5309). — *kemenât* (: *hât* 13689, : *lât* 393); *êr* (: *er* 1281, : *sper* 7461, : *swer* 8183); *lêr* (: *er* 14745, : *der* 8961); *wîs* (: *prîs* 11681); *erzenî* (: *sîn* 9343); *port* (: *wort* 1917); *drô* (: *alsô* 13371); *buoz* (: *muoz* 1709. 2247, 5639); *muoz* (: *muoz* 6633). — kurzsilbig: *hap* (: *gap* 14179).

Nom. Acc. Pl. *tan* (: *wan* 6427); *tageweit* (: *geleit* 8447); *tugent* (: *jugent* 4363).

Gen. Plur. *tugent* (: *jugent* 13695).

c. st. Fem. auf *i*.

Dat. Sing. *vert* (: *behert* 6833).

Acc. Plur. *kunst* (: *wunscht* 8901).

d. Fem. abstr. auf *î*.

Nom. Acc. Sing. *erg* (: *sterk* 13789)[1]; *kerg* (: *sterk* 8693)[1]; — *hô* (: *alsô* 8989); *unstât* (: *missetât* 209, dazu S. 15); *breit* (: *-heit* 8987, : *beleit* 8991); *wît* (: *lît* 8995); *guot* (: *muot* 5345. 10135, : *gemuot* 7699, : *tuot* 1332. 3745. 4649. 8371. 10817. 10827. 11567); *suoz* (: *muoz* 7583. 14091).

Gen.: *sterk* (: *kerg* 8693)[1]; *guot* (: *tuot* 6701).

Dat. *guot* (: *behuot* 1364, : *muot* 3497. 10129, : *gemuot* 7659); *suoz* (: *muoz* 9523).

e. Masc. u. Neutr. auf *-ja*.

Nom. Acc. Sing.: *gejeit* (: *arbeit* 10463); *end* (: *verent* 2035. 2739, : *element* Dat. 2361)[1]; *gebend* (: *element* N. Pl. 2309)[1]; — *predigâr* (: *gar* 8761); *lôsœr* (: *der*

---

[1]) Siehe S. 29 Anm.

Digitized by Google

3643); *singær* (: *per* 357); *geleit* (: *bereit* 749, : *tageweit* A. Pl. 8447); *geriht* (44 mal).

Dat. Sing. *karkær* (: *der* 8979); *gesint* (: *sint* 7397); *geriht* (17 mal).

Acc. Pl.: *gesmît* (: *gît* 7779).

Gen. Pl.: *rihtær* (: *er* 6145).

f. Adjektiva auf *-ja*.

seltsân (: *man* 9655, : *kan* 9709, : *mân* 10433); *undancnâm* (: *getân* 14367); *stât* (: *getât* 205. 1983. 4355, : *missetât* 817, : *rât* 1356, dazu siehe S. 15 ff.); *lær* (: *sper* 3835); *swær* (: *wer* 2685); *klein* (: *bein* 3847. 3959); *meineit* (: *entseit* 12189); *rîch* (: *Friderîch* 11787); *sumelich* (: *mich* 3545); *wunderlich* (: *sich* 9707); *wîs* (: *prîs* 3713. 3801. 7971. 8563. 8893. 9207. 11791. 13063. 14235); *schôn* (: *lôn* 2059. 3769); *kuon* (: *tuon* 12201. 12391); *diemuot* (: *getuot* 12059); *suoz* (: *muoz* 1386).

g. Masc. und Neutr. auf *-n*.

Nom. Sing. langsilbig: *will* (: *vil* 1519. 2723. 8643. 9651. 11145. 13667, : *zil* 1384. 2115); *herr* (: *sper* 3259). — *mân* (: *getân* 2375, : *an* 9125); *geswî* (: *gesîn* 2533); *tôr* (: *hor* 10625, : *vor* 2065. 2805. 2815. 7015. 8439). — Kurzsilbig: *bot* (: *gebot* 7287. 13275, : *got* 8043, : *spot* 6831). — Hierher gehören auch vielleicht die scheinbar unflektierten Adjektiva mit best. Art. im Nom. Sing.: *der tugenthaft* (: *-haft* 5231. 5293); *der ungelêrt* (: *gert* 9355); *unwîs* (: *prîs* 6421. 6987); *vumft* (: *kumft* 2371); *guot* (: *tuot* 4813. 11059, : *diumuot* 6085); *daz liebest* (: *dienest* 1374).

h. Adverbia.

Langsilbig: *lanc* (: *gedanc* Acc. Pl. 8805)[1]; *dick*

[1]) Rückert schreibt hier *lange* : *gedanke*; ebenso in den bisher ausgezeichneten Fällen *elemente* : *ende* 2361, *elemente* : *gebende* 2309, *widerwerte* : *erde* 2285, *kerge* : *sterke* 8693, *erge* : *sterke* 13789. Es liegt aber wohl Apokope vor. Im sicheren Inlaut tritt im W. G. nir-

Digitized by Google

(: *stric* 3301); *still'* (: *wil* 443. 11663); *etewenn'* (: *en* 4275. 4453, : *den* 9mal, siehe S. 21); *inn'* (: *bin* 69, : *min* 549. 6009. 13367. 13755, : *in* Acc. 1229, : *sin* 14649, : *gewin* 14353); — *hart* (32mal); *vast* (: *ast* 1911, : *gast* 89. 385. 2979. 6493. 9471. 14685); *ân* (: *hân* 4853, : *getân* 3909. 7187, : *dan* 3441); *spât* (: *gât* 2201, : *hât* 2087. 14423); *drât* (31mal); *vergeben* (: *geben* 245); *mêr* (21mal, siehe S. 22); *sêr* (: *ër* 7213. 11615. 11951, 12689, : *dër* 3513. 4309. 10779, : *hër* 2653); *geriht* (: *niht* 461, : *siht* 13875); *sicherlîch* (: *Friderîch* 11799); *schier* (: *mir* 5583, : *wir* 2337. 2503. 6231. 8251. 8609); *ein* (: *bein* 3753); *gemein* (: *bein* 433. Dat. 411); *klein* (: *wetzestein* 8065). — kurzsilbig: *hinap* (: *grap* 5509); *darap* (: *grap* 5523).

i. Conjugation.

Praes. Ind. 1. Sing.: *ân* (: *getân* 12321); *verlâz* (: *wâz* 9521); *wæn* (: *Iwæn* 6333); *bereit* (: *leit* 8497); *schilt* (: *schilt* 9161); *heiz* (: *weiz* 9453). — kurzsilbig *wer* (: *swær* 2685).

Praes. Conj. 3. Sing.: *belîp* (: *wîp* 431, : *lîp* 5617); *geloup* (: *loup* 7343); *geval* (: *al* 11119); *misseval* (: *schal* 11375 ?). — *veht* (: *reht* 11683); *beleit* (: *-heit* 10241); *riht* (: *niht* 3073); *vrist* (: *list* 1561. 3093); *schîn* (: *sîn* 1787. 2215. 2261. 3819.); *behuot* (: *guot* 9083, : *bluot* 11611); *muot* (: *muot* 537). — kurzsilbig: *ger* (: *êr* 8005, : *mêr* 1783. 9965. 10047. 12031. 12561); *erwer* (: *mer* 11675); *spil* (: *vil* 3631. 5597).

Praet. Ind. 3. Sing.: *lebt* (: *strebt* 6417); *kêrt* (: *bekêrt* 3381); *marterôt* (: *tôt* 11635); *wunscht* (: *kunst* 9226); *bewart* (: *wart* 10863). — Conj. 1. Sing. *wert* (: *geêrt* 10261). — 3. Sing. *jaget* (: *verzaget* 13325); *erkant* (: *zehant* 5659); *wær* (: *sper* 2645); *leit* (: *-heit* 11173); *seit* (: *breit* 3765); *heit* (: *-heit* 11169, : *leit'* 11187); *hiet* (: *diet* 10653, : *lieht* 1801); *enphunt* (: *gesunt* 907).

gends eine so auffällige Erweichung von *k* und *t* auf. — Die S. 37 aufgeführten Fälle von Erweichung des *t* nach *l*, *n*, *r* sind nur die fürs Obd. ganz geläufigen.

Digitized by Google

6. Synkope.

a. beim Substantiv.

Ausschließlich Ekthlipsis zwischen Nasalen. Gen. Sing.: *mân* (: *an* 2401, : *hân* 2279. 2349. 2389). Dat. Sing.: *van* (: *an* 7381); *vrum* (: *sun* 10693); *dîn* (: *sîn* 11231). Acc. Sing.: *mân* (: *hân* 2603, : *seltsân* 10433). Dat. Plur.: *vingerlîn* (: *sîn* 6481). Acc. Plur.: *undertân* (: *getân* 12951).

b. beim Verbum.

Praes. Ind. 3. Sing.: *snît* (v. *snîen*) (: *zît* 2161); *macht* (: *kraft* 1921. 3305. 3337, : *-haft* 2883); *betrâgt* (: *sagt* 1647); *vêht* (: *sleht* 2047); *kêrt* (: *gert* 10257, : *gelêrt* Ptc. 2139); *mêrt* (: *gert* 9111, : *verkêrt* Ptc. 1137); *bricht* (: *niht* 1971. 2689: 8681. 8881); *begrift* (: *gesiht* 8821); *wunscht* (: *kunst* 8901. 9141. 9225); *vliuht* (: *niut* 1877); *versuoht* (: *behuot* 1947, : *tuot* 5187). — Zwischen Dentalen: *bit* (: *mit* 2701); *rît* (: *lît* 243, : *hâmît* 1689); *verrât* (: *rât* 8035); *bescheit* (: *leit* 913); *gescheit* (: *-heit* 225); *beleit* (: *-heit* 12119, : *breit* 8991); *verleit* (: *gebeit* 6667, : *arbeit* 8093); *kleit* (: *-heit* 1125. 8923, : *seit* 2051); *bereit* (: *-heit* 9301); *wint* (: *sint* 3421. 8505, : *kint* 13579); *gebrist* (: *bist* 11815); *muot* (: *guot* 3197. 3201. 5907. 7915. 9145, : *tuot* 5625. 9015. 9971).

Infinitiv: *gebârn* (: *gearn* 7141, : *bewarn* 213. 471); *êrn* (: *gern* 7867); *kêrn* (: *gern* 11835, : *lern(en)* 10675). — Zwischen Nasalen: *gearn* (: *gebârn* 7141); *lern* (: *kêrn* 10675); *schîn* (: *sîn* 7499) [1]).

Partic. Praet. Pass.: *gemacht* (: *naht* 2179, : *kraft* 1175. 2151. 2185. 4065); *geschaft* (: *kraft* 3895); *geteilt* (: *leit* 1969); *versuoht* (: *muot* 5227); *geêrt*, *gemêrt*, *gelêrt*, *gekêrt* siehe S. 23. — Zwischen Dentalen: *erkalt* (: *manicvalt* 1885); *gestalt* (: *halt* 1318); *verent* (: *end* 2035. 2739, : *element* 2351); *behert* (: *vert* 6833, : *gewert* 12173, : *kêrt* 3381); *geleit* (: *scheit* 871, : *-heit* 1440. 4961. 6061. 7581.

---

[1]) ***daz du dich lâzest schîn.*** Vielleicht Adj. ***schîn***, mit zu ergänzendem ***sîn***, ***werden?***

Digitized by Google

7869. 8493. 8527. 10075. 10123, : *seit* 3139); *gekleit* (: *-heit* 1117. 7463. 8591, : *seit* 7265); *bereit* (: *-heit* 7559. 7575, : *arbeit* 7285); *gescheit* (: *leit* 3053. 8209, : *seit* 557); *gebreit* (: *-heit* 4259. 11391, : *arbeit* 3525, : *seit* 551, : *geseit* 3777. 11123); *beriht* (: *geschiht* 9617); *getiht* (: *niht* 8469).

7. Kontraktionen.

Die einschlägigen Stellen in Zwierzinas grundlegender Untersuchung über die kontrahierten Formen ober- und mitteldeutscher Dichter Zs. 44 sind folgende: S. 379: „Wie neben den md. Dichtern, die gar kein *seit*, *geseit* zulassen, sondern nur *leit*, *geleit* reimen, andere stehn, bei denen *seit*, *geseit* zwar vorkommt, aber an Häufigkeit auffällig weit hinter *leit*, *geleit* zurücktritt, so kann man beobachten, dass bei allen sicher österr. Dichtern ... *leit*, *geleit* im Reim auf altes *eit* immer viel seltener ist, als *seit*, *geseit* oder die andern“. — S. 380: „*treit* steht zwischen *leit* und *seit* in der Mitte ... es geht bei einigen auf *traget* zurück, entsprechend jetziger österr. Mundart. Ähnliches werden wir für *jaget* anzunehmen haben“. — S. 378: „Die Analogiebildung *frait* zu *sait* hat auch in den Diall. *oa*; bei Ottokar u. Teichner auf altes *eit* gereimt“. — Damit vergleiche man die Kontraktionsverhältnisse im W. G.:

sagen. *seit* reimt auf *-eit* 27 mal; dazu *seit* : *scheit* = *schadet* 2101. 5165, : *treit* 3079. 7131, : *vreit* 543, : *reit* = *redet* 4797. *geseit* : *-eit* 49 mal, : *beit* = *badet* 6783, : *treit* 3517. 5905. *entseiten* : *scheiten* (*-ade-*) 11997. *seit'* : *breit* 3765. — Nicht kontrahiert: *sagt* : *betrâgt* 1647.

jagen. *jeit* : *treit* 1871. 1881; *gejeit* : *leit* 2471; dazu *gejeit* stn. : *arbeit* 10463. — Nicht kontrahiert: *jaget* : *behaget* 9903, *jaget'* : *verzaget* 13325.

klagen. *kleit* : *gemeit* 7023; *gekleit* : *leit* 5573. 5589.

tragen. *treit* : *-heit* 733. 3061. 9737, : *leit* 2045, : *jeit* 1871. 1881, : *seit* 3079. 7131, : *geseit* 3517. 5905.

vrâgen. *vreit* : *seit* 543; es könnte auch, nach Analogie von *sagt* : *betrâgt* 1647, *sagt* : *vrâgt* zu schreiben

Digitized by Google

sein (vgl. Fischer: Zur Gesch. des Mhd. Tüb. Univ. Progr. 1889 S. 56f), aber selbst *betrâgt* wird für die Hss. ADE zu *betrait*, laa z. 7850.

legen. leit' Praet. Conj. : *-heit* 11173, : *heit'* (v. *haben*) 11187; *geleit* : *-heit* 1440.

verdagen ist nur im Inf. belegt. — *behaget*, *verzaget* bleiben unkontrahiert 9904. 13326.

Wir finden im W. G. also nichts, was nach Zw.s Untersuchungen bei einem Österreicher unmöglich wäre: Die 3 kontrahierten Formen von *legen* verschwinden völlig hinter den mehr als 80 von *sagen*. *treit* mit 4 sicheren und 6 wahrscheinlichen Belegen, „steht zwischen *leit* und *seit* in der Mitte“. Die Hs. A geht in der Kontraktion noch bedeutend weiter und schreibt sogar *ainstais* für *eines tages*, laa. z. 1907.

Ferner finden wir kontrahierte Formen bei

baden. beit : *geseit* 6783; *gebeit* : *verleit* 6667.

schaden. scheit : *-heit* 1739. 5285. 8149, : *beleit* 871, : *seit* 2101. 5165; *scheiten* : *seiten* 11997; *gescheit* : *-heit* 12929.

reden. reit : *seit* 4797.

haben. heit (Praet. Conj. 3 Sg.)[1]: *-heit* 11169, : *leit.* (v. *legen*) 11187. — Von dieser seltenen Form sagt Edw. Schröder Anz. f. d. A. XVII S. 290: „Durch den Reim gesichert bei Ulrich von Türheim und bei Bruder Philipp, bei dem es natürlich zu den obd. Bestandteilen seiner Mischsprache gehört. Man braucht also auch in einer kärntnerischen Hs. [Milstäter, Hochzeit] keinen Anstoss daran zu nehmen, wenn es für Ostschwaben

[1]) Rückert, Anm. zu 11169 erklärt es irrtümlich für Praes. Ind. — Die ganze Anm. ist übrigens bezeichnend dafür, wie er Richtiges und Verkehrtes flüchtig durcheinandermengt: neben den Stellen der Hochzeit, bei Ulrich und bei Bruder Philipp führt er für *heit* Ottok. 193b an (Seem. 21178); da reimt aber *het* auf *zestet* und *leit* ist als neuer Reim auf *bereit* gebunden; — ferner Ottok. 716b (Seem. 83363) *het*: *an der wet* (nicht: *anderweit*); — und endlich sogar Ls. CCXII 43 *frait er* : *haiter*; das ist aber nicht *hait er*, sondern das Adjectiv! Ls. CXXXV 626 habe ich nicht finden können, und die beiden letzten Stellen: Ges. Ab. III 27. 227, Ls. L 175 sind recht unsicher.

Digitized by Google

und Steiermark bezeugt ist; es mag immerhin weiter verbreitet gewesen sein und gehört gewiss zu den auffälligen Dialektformen, die die Schriftsprache schon frühzeitig unterdrückt hat". — *heite* ist also gerade in den unserm Thomasin am nächsten liegenden Diall. nachgewiesen.

geben. *gît* 3. Sing. : *-ît* 74 mal.

ligen. *lît* 3. Sing. : *-ît* 47 mal.

sigen. *gesît* Ptc. : *strît* 7355. 7371. 7621. 7751. 10749. 12931, : *zît* 7531. 7759. 11741. — *phliget* oder *phlît* findet sich nicht im Reim.

B. Die Konsonanten.

1. Assonanzen:

g : *d* . *tragen* : *geladen* 6823; *phlegen* : *gereden* 1681; *berge* : *erde* 3205. — *g* : *b* . *phlegen* : *leben* 7791, : *geben* 13237. — *n* : *b* . *dienest* : *liebest* 1374. — *lg* : *ng* . *galgen* : *erhangen* 10727, D liest *erbargen.* — *lg* : *rg* . *volgen* : *morgen* 1757. — *z* : *t* . *unmæzic* : *unstætic* 13829. —

2. Nasal und Konsonant und im Auslaut.

ng : *nd* . *drungen* : *tavelrunden* 1053. — *ng* : *nn* . *dingen* : *sinnen* 9665; *ringen* : *gewinnen* 6911. — *nn* : *nd* . *erwinnen* : *vinden* 12963. — *nd* : *mb* . *wunder* : *kumber* 9589. — *nt* : *mt* . *genant* : *amt* 8809. 9071; *schant* : *amt* 7823; *kumt* : *phunt* 2799. (Daß beim Übergang vom *m* zum *t* der dentale Nasal gleitend hörbar wurde, zeigen die gutgemeinten orthographischen Versuche des Schreibers von A: *ampnt* 341, *chumpnt* 385, *nimpnt* 510, *chumnp* 661, *nimnt* 797.) — *n* : *m* . *unduncnâm* : *getân* 14367; *im* : *sin* 629; *sun* : *vrum* 10693; *gevallen* : *allem* 99 (? S. 44). Alle diese Reime finden bei bair.-österr. Dichtern ihre zahlreichen Entsprechungen. Zu Whld. MG. § 216 vgl. noch besonders Ottokar (Seem. S. CXIV), Enikel (Strauch S. LXXXIX u. CI), Vintler

Digitized by Google

und die Tiroler Passions- und Fastnachtsspiele. Die Pfarrkirchner Passion (Wackernell S. 181 ff.) schreibt sogar gegen den Reim *gewingen* (: *wesinnen* 1190) und im Versinnern *gewungen* (1361). Vigil Raber (Sterz. Spiele) schrieb *vinnen* (: *psinnen* Rump. 475), *gfunnen* (: *genommen* ebda 604), *vinnen* (: *gedingen* zween Stendt 1147). *vennen* wird noch heut in Lusern gesprochen (Zingerle, Lusern. Wb. Innsbr. 1869 S. 9 u. 11).

3. Verstummende (bez. vokalisch werdende) Konsonanten.

l. *geteilt* : *leit* 1969. Bairische Mouillierung, Whld. BG. § 158, vgl. dazu *zeyt* : *eylt* Sterz. Pass. 829 (Wackernell S. 52).

werlde : *werde* 8095. 9657, : *erde* 9685. Der Verlust des *l* ging wohl vom Adj. u. Adv. *werltlîche* aus, und ist nur bei diesem häufiger zu belegen, vgl. Kraus, Deutsche Gedd. zu Adelbr. Joh. 148, ferner ZZ. 27 S. 181, 22 [1]), Warng. *17 (Zs. 32); dass auch Thom. einmal *wertlich* schrieb, machen die Laa. zu 2948 wahrscheinlich. *wert* fand ich ausserhalb des W. G. noch in den von Strauch aus einer bair. Hs. abgedruckten Predigten ZZ. 27 S. 176, 33, in der alem. Tristanhs. M (Marolt, Gottfr. v. Strassbg Lpzg 1906) v. 1801 (S. XIII) und in der vielleicht böhmischen Tristanhs. F v. 6472 (Marolt S. XXXII).

r. *getarst* : *hâst* 7037. Whld. BG. § 162; dazu Ulrich von Lichtenstein *wart* : *kuonrât* 72.17; Christophorus Zs. 17 *zarter* : *vater* (klingend) 295; Neithardspiel Zs. 40 S. 368 *Nîthart* : *hât* 7; Vintler *Neithart* : *stat* 6650, *art* : *hat* 5394; Heinr. v. Münchens Hester *wart* : *rât* 155; Karls Ahnen *wart* : *rât* 405 [2]). — Zahlreiche ähnliche Reime bei Ottokar (CXIV) und Enikel (XC).

h. *ervollen* : *empholhen* 6527. 6539. Whld. BG. § 159.

[1]) Der Text hat *werltleich*, doch ist die Stelle S. 207 beim *l*-Verlust angeführt.

[2]) Siehe Wilhelm: Gesch. d. handschriftl. Überlieferung von Strickers Karl d. Gr. S. 235.

Digitized by Google

— *hô* adv. : *alsô* 3553. 8249; *hô* stf. : *alsô* 8989. *hôch* fehlt im Reim, umgekehrt aber fehlt *nâ*. *nâch* : *zebrach* 8289. — *lîht* : *zît* 3247; *lieht* : *hiet* 1801; *brâht* : *stât* 3331; *niut* : *vliuht* 1877; *ersuoht* : *tuot* 5187; *versuoht* : *behuot* 1947, : *muot* 5227. Whld. MG. § 241. Dazu Ottokar: *brœste* : *nœchste* 15807; Enikel: *tœte* : *brœhte* 12066; Sterz. Passion (Wackernell S. 42): *hât* : *volpracht* 602; Brix. Passion (Wack. S. 353 ff.) *Nazaret* : *secht* 1182; *steen* : *geschehen* 780. Zu bemerken ist, dass alle Fälle von *h*-Schwund nur in d. ersten Hälfte des W. G. erscheinen. — *vorht* : *dort* 2435. 2847. 5585, : *ort* 6687, : *port* 599 (: *verworht* 10153). Dieser Reim, md. sehr beliebt, weist uns hier vielleicht in den äussersten Südosten; die Leute von Lusern sprechen noch heute in *vorht* kein *h*; s. Schmeller Cimbr. Wb. S. 42 (*wôrte*), Bacher a. a. O. S. 179, Zs. d. V. f. Volksk. 10, 408 u. 410 (*vor't*). Und auch diesmal fallen die grobdialektischen Reime in die erste Hälfte, der einzige gemeinmhd. in die zweite. Dass Thomasin im Anfang seines Werks auch im Versinnern *vort* ohne *h* schrieb, zeigt Hs. A. zu 591: *mit worten* statt *mit vorhten*.

b. *amt* : *genant* 8809. 9071, : *schant* 7823, : *schamt* 2665. 2671, : *samt* 3059. 3147. 3283. 12811.

n. Unbetont: *slegen* : *phlege* 10267; *trücken* : *gelücke* 2415; *kreften* : *meisterschefte* 9861; *vüezen* : *müeze* 6351; *Lamparten* : *harte* 2487. 10471 (*Lampart?*); *schallen* : *misscvalle* 11375; *landen* : *hande* 11731; *küneginne* : *gewinnen* 10725. (Rückerts *gesellen* : *welle* 491, : *snelle* 497. 507. 13189; *sunne* : *brunnen* 12877; *herzen* : *smerze* 2091 siehe S. 41; *ungevuogen* : *genuoge* 1464 siehe S. 44). — Betont: *sîn* Inf. : *bî* 1999. 2011. 3467. 5001. 6309. 8323. 10023, : *drî* 2943, : *vrî* 2707. 8909, : *erzenî* 9093. 9343, : *wî* 4367, : *geswî* 2533 (: *-în* 45 mal). — *sîn* Conj. 3. Pl. : *bî* 6607; Ind. 1. Pl. : *bî* 2505. — Dass es sich bei diesem Reim nicht um eine nachlässige Assonanz, sondern um einen gerade bei *sîn* (= esse) eingetretenen lautlichen Vorgang handelt, beweist das völlige Fehlen ähnlicher Bindungen bei den häufigen *schîn* (28 Belege), *mîn* (27), *-lîn* (6),

Digitized by Google

wîn (5), *sîn* = suus (4), *dîn* (1). Die Parallele bei dem Oberösterreicher Hartwig v. Rute (MF. XV) *sîn* : *bî* : *sî* 117,5 besagt nichts, denn dessen sonstiger Technik würde blosse Assonanz nicht widersprechen, auch ist hier *sîn* = suus. Sonst fand ich nur in den späten Sterzinger Spielen *dapey* : *sein* = esse Cons. Rump. II. 636.

4. Sonstige Bindungen mit lautlicher Bedeutung.

h : *ch*. auslautend und vor *t*. Whld. MhdG. § 234. *sah* : *zebrach* 5259, : *sprach* 6455. 13303. 13327. 13333; *geschah* : *ungemach* 12817. 12847, : *sprach* 11661; *gemacht* : *naht* 2179; *bricht* : *niht* 1971. 2689. 8681. 8881; *-cht* : *-ft* siehe S. 38.

gt : *cht*. *ruogten* : *suochten* 11993. Whld. BG. § 174 sagt: „In einigen tiroler Gegenden wird *g* zuweilen vor *t* scharf aspiriert". Neuere Monographieen über die südöstl. Diall. bezeugen diese „scharfe Aspiration" nicht. Aber die „grobbairische" Hs. A schreibt auch im Versinnern *rucht* für *ruogt'* (12662).

f : *b*. *werfent* : *werbent* 6405; *geworfen* : *erworben* 12 251. Whld. BG. § 132.

ff : *f*. *schaffen* : *schâfen* 6917. *â* gekürzt, *f* gedehnt. Mehrfache Parallelen bair. Dichter bei Whld. MG. § 88.

ll : *l*. *ersnellen* : *weln* 8551.

rr : *r*. *verre* : *lêre* 1687; *verrer* : *mêrer* 2253; *herre* : *lêre*, *mêre*, *sêre* etc. siehe S. 23.

st : *scht*. *kunst* : *wunscht* 8901. 9141. 9225. Whld. BG. § 154, vgl. Krassnig, Versuch einer Lautlehre des oberkärnt. Dial. (Progr. Villach 1870) S. 31: „*s* lautet vor *t*, *p*, *k* wie *sch* : *pišt*, *išt*, *göštarn*", ebenso im Lusernischen: Bacher a. a. O. S. 177.

zz : *tz*. *wizzen* : *sitzen* 423. Whld. BG. § 151, Lexer Kärnt. Wb. S. XIV, Sterz. Spiele: *lassn* : *kratzn* Jur. 73.

t > *d*. Die dentale Tenuis wird nach *l*, *r*, *n*, erweicht: *schilde* Dat. : *gevilde* 10427. 10447; *wer(l)de* : *erde* 9685, : *werde* 8095. 9657; *ruorde* : *geruorde* 9517; *erkande* : *lande* 13967, : *helphande* 2767; *nande* : *lande* 10621;

Digitized by Google

kunde : *stunde* 8763. 9211. 11301. — *solde* und *wolde* reimen nur untereinander.

5. *ht* : *ft*.

Dieser auffallende Reim findet sich häufig, und fast gleichmässig durch das ganze Gedicht:

maht : *hêrschaft* 4181. 4215, : *-haft* 3521. 4483, : *kraft* 2339. 2501. 3373. 3391. 3409. 3425. 3429. 3453. 4153. 4243. 4469. 6113. 6739. 8511. 9921. 9941. 10539; *naht* : *-haft* 3815, : *kraft* 1759. 9511; (*ge*)*macht* : *kraft* 1175. 1921. 2151. 2185. 3305. 3337. 3379. 4065, : *-haft* 2883; (*ge*)*slaht* : *meisterschaft* 1617, : *kraft* 5315. 10367. 10575. 12901. 13115. 13769; *schrift* : *geschiht* 9321, : *geriht* 8305, : *niht* 103. 2123. 5211. 9209. 9331. 9367. 9441. 9465; *begrift* : *gesiht* 8021.

Im Anschluss an diesen gut niederrheinischen Reim scheint es mir an der Zeit, die Frage zu behandeln, ob nicht etwa im W. G. eine sprachliche Beeinflussung von dieser Seite her anzunehmen sei. Allerlei Seltsamkeiten unter den bisher besprochenen Reimen könnten diese Meinung stützen. Ich erwähne neben dem letztgenannten *ht* : *ft* die Bindungen *ê* : *œ*, *œ* : *üe* (*ô* : *ó*), *z* : *t* (*unmât* : *unstât* für *unmæzic* : *unstætic*), *ng* : *nn* : *nd*, *gt* : *cht*, *ht* : *t* (bes. *vorht*), das verschwiegene *n*, besonders im Inf. *sî*, *hô* stf.: *alsô*, *f* : *b*, die Formen *wî* und *stât*, *schôn* etc. Weiter wäre die literarische Stelle v. 1023 ff. heranzuziehn: Unter den Helden und Heldinnen, die dort dem jungen Geschlecht als Vorbilder aufgestellt werden, sind einige, die sich aus mhd. Gedichten noch nicht, zum mindesten nicht in einer Stellung haben nachweisen lassen, die ihre Nennung an diesem Ort rechtfertigte. Von ihnen weisen *Galjêna*, *Oenone*, *Ênît*, *Lavîniâ*, auch *Clîes*, *Karl*, *Blanscheflôr* nach dem Norden und man ist versucht, sie mit jener verloren gegangenen „reichentwickelten“ Ependichtung des Niederrheins vor Hartmann in Verbindung zu bringen, von der in der letzten Zeit mehrfach Forscher

Digitized by Google

geredet haben, vgl. Zwierzina Mhd. Stud. Zs. 45, 324, Singer im Beibl. z. Anglia 14, 172.

Wie es sich nun mit der Existenz dieser Gedichte verhalten mag — sie mögen bestanden haben und Thomasin mag von ihnen gewusst und mit seinen Namen auf sie angespielt haben — das ist für unsere Frage hier gleichgültig. Die besprochenen Reime sind jedenfalls nicht auf sie zurückzuführen. Denn hätte Thomasin sie — durch eigenes Lesen oder Anhören — gekannt, und so genau gekannt, dass er durch ihren Reimgebrauch in seinem eigenen Dichten beeinflusst wurde, so müssten sich gerade bei ihm als Ausländer auch in den Reimworten und im Wortschatz des Versinnern Spuren dieser Bekanntschaft zeigen. Das ist aber nirgends der Fall; der W. G. zeigt von Anfang bis Ende einen gut oberdeutschen Wortschatz, vgl. den Abschnitt „Wortschatz“ [1]).

Wir müssen uns also auch für den Reim *ht* : *ft* nach oberdeutschen Parallelen umsehn. In grösserer Zahl finden wir sie zunächst bei den Alemannen: Boner : *gemacht* : *gevatterschaft* 49.7. Reinfr. v. Braunschweig: *braht* : *ritterschaft* 6991; *craft* : *überstraht* 15629; *maht* : *kraft* 19711. Wittenweilers Ring: *macht* stf.: *kraft* 6^{a}_{12}. 26^{a}_{40}. 28^{a}_{8}. 32^{a}_{42}. 50^{b}_{29}. 51^{b}_{39}. 56^{a}_{2}, : *schaft* 27^{b}_{13} (?), : *geschaft* 54^{c}_{18}, : *-schaft* 32^{a}_{4}. 54^{d}_{20}. 55^{a}_{2}; *macht* 3. Sing: *-schaft* 25^{a}_{27}. 44^{b}_{30}. 47^{a}_{7}; *gemacht* : *-schaft* 7^{b}_{19}. 44^{a}_{16}, : *kraft* $57^{a}8$; *du vermacht* : *kraft* 53^{b}_{17}; *macht* (= *mochte*) : *gschaft* 52^{d}_{45}; *ungeschlacht* : *kraft* 29^{d}_{35}, : *-haft* 44^{a}_{28}; *nacht* : *kraft* 14^{b}_{3}, : *-schaft* 50^{a}_{19}; *gepracht* : *geschaft* 11^{c}_{8}. 23^{d}_{3}; *gschrifft* : *spricht*

[1]) W. Grimm sagt in seiner Vorrede zu Athis und Prophilias S. 16: „Wie der Wegfall des *h* nicht unbedingt ndd. ist, so gilt das auch hier [Reim *ht* : *ft*]: Denn im Wälschen Gast wird *kraft* ziemlich oft auf *maht*, *slaht* gereimt, einigemale *schrift* : *niht*, und bei dem Schweizer Boner steht *gemacht* : *gevatterschaft*.“ Der Gedanke an ndd. Einfluss bei Thomasin, den er doch gut genug kannte, lag ihm also fern. — Ebenso lehnt Rückert ihn mehrfach ausdrücklich ab: Anm. S. 506 ((*î* : *ie*), 512 (*ht* : *ft*), 513 (*hüfsch*), 521 (*sîn* : *bî*), 523 (*vorht* : *dort*), 527 (*æ* : *ê*), 529 (*Galjêna*), 585 (*vur-*), 597 (*ruogten* : *suochten*).

Digitized by Google

14^{b}_{18}. 16^{d}_{29}. 18^{e}_{32}. 24^{d}_{11}, : *gricht* 50^{d}_{25}, : *verphllicht* 22^{a}_{32}, : *wicht* 3^{c}_{20}, : *nicht* 21^{c}_{41}. 21^{d}_{4}. 21^{d}_{28}; *geschicht* : *trifft* 45^{b}_{29}, : *vergift* 52^{b}_{23}; *gift* : *spricht* 23^{d}_{16}; *gestift* : *nicht* 55^{d}_{21}; *frucht* : *luft* 35^{a}_{4}. D. geistl. Streit (Pfeiffer, Übgsb. 141 ff.): *magenkraft* : *maht* 868; *gemacht* : *kraft* 277; *naht* : *redehaft* 303; *herschaft* : *gemacht* 411. Des Teufels Netz: *schlecht* : *beheft* 2210. 2306; *gericht* : *geschrift* 4075. — Aber auch bei Österreichern: Christophorus (Zs. 17): *tugenthaft* : *gedacht* 91; *chraft* : *maht* 1403; *chraft* : *macht'* (= *mochte*) 215. 605. Grazer Marienleben (Zs. 17): *geslehte* : *magenkrefte* 491. Vintler: *chraft* : *macht* 8672; *spricht* : *gift* 781; *lauft* : *straucht* 6510. Oswald v. Wolkenstein: *beseufte* : *teuchte* 71, 10; *haftet* : *trachtet* 89, 8; *güfte* : *früchte* 53, 80. Tiroler Passionssp.: *geschrifft* : *nicht* S. 467, Mischhs. 1630. Sterzinger Spiele: *kauft* : *rauch* Jur. 135; *schleicht* : *ergreift* pös Ee 19; *macht* : *krafft* May u. Herbst 265.

Ein lautlicher Übergang von *ft* > *cht* findet sich obd. heute im Kärntischen *lucht* für *luft* (Lexer Kärnt. Wb. S. 13), *sechteln* neben *safteln* (Krassnig S. 34), und im bair.-österr. weit verbreiteten *fuchtsic, fuchtsen*, das Kauffmann PBB. 12, 512 aus altem Betonungswechsel, Lessiak a. a. O. 115 als „eine Art von Dissimilation“, Bacher „etwa nach Analogie von *sęchza, -ekh*“ erklären möchten. — Daraufhin aber die angeführten Reime als lautlich rein in Anspruch zu nehmen, geht unmöglich an. Einmal findet sich in obd. Handschriften, selbst an den Stellen solcher Reime, nirgends eine Andeutung dafür, dass wirklich *cht* und *ft* mit einander vermischt wurden, ferner stehen in den meisten der angezogenen Denkmäler neben *ht* : *ft* Reime von *ch* : *ff* im In- und Auslaut, denen sicher keine lautliche Bedeutung zuzuschreiben ist. Wir haben es vielmehr mit einer Assonanz zu tun, die, wohl auf Grund unhöfischer, volkstümlicher Tradition, und wie es scheint besonders im Gebirge, auffällig leicht eingeschätzt wurde.

Digitized by Google

C. Flexion.

1. Substantiv.

Starke Flexion zeigen im Gegensatz zur mhd. Norm: *geselle* D. Sg. : *welle* 491, : *snelle* 497. 507; Acc. Sg. : *snelle* 13189; N. Pl. : *snelle* 12933. — *herze* D. Sg. : *smerze* 2091. 14451. — *brunne* D. Sg. : *wunne* 8767; A. Sg. : *sunne* D. Sg. 12877. — *erde* D. Sg. : *werlde* 9685, : *berge* 3205, : *gert* 2299. 2617; Acc. Sg. : *wert* 2449, : *widerwert* 2607. — *galle* D. Sg. : *überal* 5309. — *kemenâte* D. Sg. : *hât* 13689, : *lât* 393. — *stiege* D. Sg. : *liege* 5993. — *porte* D. Sg. : *wort* 1917. — *gruobe* D. Sg. : *erhuop* 5541.

Wegen einzelner Formen sind zu bemerken:

zant. Der Plural, der allein belegt ist, heisst *zende* (: *hende* 445).

man. D.Sg. *man* (: *an* 647. 7735. 9381. 13473, : *gan* 10325, : *kan* 1609. 1661. 3169. 5215. 11049. 12395, : *wan* 3687); dreimal schreibt Rückert *manne* (: *danne* 635, : *von wanne* 2537, : *Âdmanne* Dat. 10743) — ob mit Recht? *dan* reimt sonst 21 mal auf *an*, *dan*, *kan*, *man*, *getân*; *von wan*: *man* 4991. — N. Pl. *man*, mit voraufgehendem Zahlwort, 12819. 12829. 11027.

herre. Rückert schreibt immer diese Form. *herre* reimt auf *verre*, *verren*, *werren* 16 mal, auf *-êre* 9 mal (siehe S. 23).

rât. Über den N. A. Pl. *ræte*, den R. 3 mal ansetzt, siehe S. 16 ff.

küneginne. Die Feminina auf *-inne* kennen keine Nebenformen auf *-in* oder *-în*. Sie reimen : *minne* 3399. 14667, : *sinne* 773. 825. 1039. 2495. 4337, : *gewinnen* 10725; untereinander 9069. 9481. 9551. 9587.

vart. Im Dativ einmal umgelautet : *behert* 6833; ohne Umlaut : *hart* 2387. 6835. 6937. 8211. 9539, : *hôchvárt* 11935; *hôchvart* Dat. : *hart* 4235. 11855, : *vart* 7137. — Sonst bleiben Gen. und Dat. Sing. der *i*-Feminina ohne Umlaut. Über R.s Gen. *meisterschefte* 9861, siehe S. 44.

Digitized by Google

Eigennamen im Reim.

I. Personennamen:

Nom. *Isaac.* (: *lac* 6087), *Sursac* (: *mac* 11013; alle Hss. schreiben *Sursach*, Rückert allein *Isâc* wie auch 6087), *Parzivâl* (: *grâl* 1075), *Abraham* (: *gehôrsam* 6083), *Dathân* (:*man* 11027), *Gawân* : *Iwân* (6325, aber vgl. d. Laa.), *Juliân* (: *man* 6213), *Prisciân* (: *hân* 8937), *Alexander* (: *ander* 6415), *Albumasar* (: *schar* 8955), *Balthasâr* (: *gar* 10787), : *Kaspâr* (9223), *Atlas* (: *was* 8957), *Pitâgoras* (: *was* 8949) : *Anaxagoras* (6411), *Asswêr* (: *hêr* 10703), *Jupiter* (: *der* 2365), *Aristôtiles* (: *des* 6413. 6497), : *Parmenides* (6409), *Socrates* (: *des* 4201), *Thâles* : *Euclŷdes* (8953), *Krist* (: *ist* 967. 11367. 11377. 11633, : *vrist* 5253), *Friderîch* (: *rîch* 11787, : *sicherlîch* 11799), *Baldewîn* (: *schîn* 13407), *Dâvît* (: *wît* 9221), *Nabuchodonosor* (: *vor* 10769), *Boëcius* : *Porphirius* (8943), *Gregorius* : *Millesius* (8951), *Ptolomeus* : *Neptanebus* (9213), *Tullius* : *Sidonius* (8947). — Acc. *Êrec* (: *wec* Dat. 6337), *Baldewîn* (: *schîn* 13393). — Dat. *Âman(ne)* (: *man* Dat. 10743), *Tristande* : *Kalogriande* (1051), *Balthasar* (: *gar* 11901), *Gosdroas* (: *was* 11899), *Gawein* : *Iwein* (1041), *Penelopê* : *Oenonê* (1035), *Kain* (: *unsin* 5189), *Ênît* (: *nît* 1033), *Abednagô* (: *dô* 5245), *Nabuchodonosor* (: *vor* 10869), *Blanscheflôr* : *Sôrdamôr* (1037). — Acc. Pl. *Iwæn* (: *wæn* 6333)?

II. Ländernamen: *Lamparten* (: *harte* 2487. 10471; etwa *Lampart* : *hart*? vgl. die Laa); *Zerclære* (: *unmære* 75, lat *Ciclaria*); *Ferrære* (: *mære* 2453, lat. *Ferraria*); *Ôsterrîche* (: *rîche* Adj. 12683); *Fluscon* (: *won* Conj. 2485).

III. lat. Abstracta: Nom. *Grammaticâ* : *Dialectica* (8915), *Divinitas* (: *was* 9123. 9149. 9157), *Astronomîe* : *Geometrîe* (8919. 9131), *Imaginâtiô* (: *sô* 9547, : *zwô* 8811), : *Râtiô* (Nom. 8799, Dat. 8817, 9457. 9541), beide im Gen. 9527.

Digitized by Google

2. Adjektiv.

Das Adj. erscheint in seinen flektierten Formen auffallend selten im Reim.

1. Stark flektiert: beim best. Art. (Gr. Gr. IV 540 c) *Ââman der tumber* : *kumber* 10 707. — artikellos: *an ir deheinem* : *an einem* 1893; *von vernogierten* | *cristen* : *zierten* 2475. — prädicativ: .. *sint widerwerte* : *erde* 2285. Hier ist aber wohl gegen Rückert unflektiert *widerwert* : : *erd* anzusetzen (siehe S. 29 Anm.).

2. Schwach flektiert: beim best. Art. D. Sg. *dem rîchen* : *sicherlîchen* adv. 14 167; *zem grôzen* : *genôzen* Inf. 2727; *am grôzen* : *genôzen* Inf. 8201. A. Sg. m. *den rîchen* : *hüfschlîchen* adv. 10721; f. *die alten* : *gewalten* Inf. 5207. G. Pl. *der ungevuogen* : *genuoge* 1464 (? vgl. S. 44). D. Pl. *den ungetriuwen* : *riuwen* Inf. 1563. A. Pl. *die wîsen* : *wîsen* Inf. 6949; *die rîchen* : *gelîchen* Inf. 12 429; *die tôten* : *ûzen nôten* 10 243 (? vgl. S. 44). — beim unbest. Art. *einem undancnâmen* | *manne* : *sâmen* 14 389. — Artikellos dem Subst. folgend: *an bœsem acker ungenâmen* : *sâmen* 14 385; *sînen vater geistlîchen* : *sicherlîchen* 11 108; *ezzen spîse sûre* : *natûre* 5014; *mit sînen hornen langen* : *gevangen* 3257 (gleich daneben das auch für Th. gewöhnliche unfl. *mit sînen zenden lanc* : *gedanc* 3279); *den herren allen* : *vallen* 8241. 10 711. — Prädikativ: *gedenke an einen* | *man dern lîp hât harte kleinen* 9687. Dagegen in: *wir wæren gerlîche zagen* : *sagen* 14 365 ist *zagen* swm.

3. Die unflektierte Form steht regelmässig als Prädikat und bei nachgestelltem Adjektiv. Ferner beim unbest. Art.: *ein tugendhaft* | *man* : *kan* 5146; *ein guot* | *man* : *tuot* 4584; *ein wolgemuot* : *guot* 5751; *dehein ander* | *künic* : *Alexander* 6415. — Soweit entspricht alles dem mhd. Sprach- und Reimgebrauch.

Nun bleiben aber noch folgende Reime: Ohne Artikel: *daz erz allez kêrt ze guot* : *muot* 1619; *daz wênege machet sî ze grôz* (magnum reddit) : *bedrôz* 1862; *mit manicvalt* | *kerge u. sterke* : *gewalt* 8684; *gevallen* : *mit allen* | *sînem sin u. sînem muot* 99. — Mit best. Artikel: D. Sg. *dem tugent-*

Digitized by Google

haft : *kraft* 5183; N. Pl. *die tugenthaft* : *kraft* 6841, : *meisterschaft* 6463; A. Pl. *die kleiner | künste* : *deheiner* 8891; G. Pl. *der ungevuoc* : *genuoc* 1464 (?); A. Pl. *die tôt* : *ûzer nôt* 10 243 (?). — In den ersten vier Fällen kann wirkliche Substantivierung vorliegen, also drei apokopierte D. Sg. auf *-e* und ein D. Pl. auf *-en*. Nach *manicvalt* und *allen* wäre dann etwa ein Doppelpunkt zu setzen. — Dagegen ist in den letzten Fällen ein schlimmer Verstoss gegen die deutsche Sprache nicht fortzuleugnen. Es handelt sich hier, wie auch Rückert annahm, um eine grobe Flexions-Ersparung im Reim. Beim Substantiv begegnet uns diese Ersparung nur v. 8977 *zuo der bûren kint* (D. Pl.) : *sint*[1]) und vielleicht noch *mit den drîn des lîbes kraft* : *meisterschaft* 9861, wo Rückert gegen die Hss. *kreften* : *-schefte* in den Text setzt.

3. Pronomen, Zahlwort, Adverb.

Zu bemerken sind folgende Formen: *ditze* Neutr. (: *sitze* 6671); *wiu* (: *riu* 2803); *zwuo* (: *tuo* 12 219) und *zwô* (: *Imaginatiô* 8811); *zwir* (: *mir* 10 553); *drite* (: *mite* 11 801); *garwe* (: *varwe* Sbst. 9007 (?); A hat *gar* : *var*. *gar* reimt 264 mal, *varwe* als Sbst. fehlt sonst, als Adj. *gar* : *einvar* 37. 9039, : *manicvar* 2147); *sâ* (: *dâ* 2353. 3263. 3479. 6659. 10 719. 13 969), *sâr* und *sân* fehlen; *sider* (: *nider* 6431. 12 635, : *wider* 11 711) und *sît* (: *nît* 11 989, : *wît* 2433, : *zît* 13 347), *sint* fehlt; *mêre* (99 mal), *mê* fehlt; spätere Hss. bringen es mehrmals im Reim, vgl. Laa. z. 288. 5235. 9965. 10 047; (*dar*)*in* = hinein (: *bin* 14 683, : *sin* 2761. 3145. 5433. 9445. 9463. 9513. 10 915. 11 843. 14 719), *în* fehlt; *wan* = denn (: *man* 1448. 3687. 5317. 8533. 13 141. 13 765. 14 515, : *tan* 6427, : *kan* 6037), *wande* fehlt. — *-lîchen* adv. (: *entwîchen* 6307. 6847. 7511. 12 699. 12 927. 13 313, : *gelîchen* 6079. 10 171. 12 827, : *rîchen* 10 721. 14 167), *-lîche* (: *rîche* Sbst. 2523. 5139.

---

[1]) Eine Milderung liegt darin, daß das vorhergehende *bûren* auf die Endung *-en* ausgeht, die nun bei *kint* dissimilatorisch erspart wird.

Digitized by Google

5269. 7873. 8361. 9219. 10 311, : *rîche* Adj. 5761. 6685. 7013, : *slîche* 8495), *-lîch* (: *Friderîch* 11 799) immer mit *î*. Formen mit *i* nur beim Adj. vgl. S. 13.

4. Verbum.

1. Endungen: 2. Sing. *getarst* : *hâst* 7037. 2. Plur. immer *-et*. — Praes. 3. Plur. *-ent* : *tuont* : *phruont* 6391; sonst reimen die Formen nur untereinander: 577. 2631. 6393. 6405. 6559. 6561. 7921. — Der Infinitiv wird im Reim niemals flektiert. — Das *ô* der swv. 2 : *marterôt'* : *tôt* 11 635.

2. Der sog. „Rückumlaut": *zeln* : *gezalt* (: *gewalt* 10 139); — *erkennen* : *erkande* (: *lande* 10 781. 13 967, : *helphande* 2767, : *zehant* 5659), *erkant* (13 mal); *nennen* : *nande* (: *lande* 10 621), *genant* (12 mal); *senden* : *gesant* (: *zehant* 5229. 5485, : *vâlant* 8045, : *lant* 6883. 11 163); dagegen *geschendet* : *wendet* 161. — *sperren* : *gespart* (: *hart* 12 257. 12 313); *dræjen* : *drât* (: *stât* stf. 2223? vgl. S. 17); *erlœsen* : *erlôste* (: *trôste* 11 613), *erlôst* (: *trôst* 1645. 11 503); *tœten* : *getôt* (: *nôt* 11 387); — *verwürken* : *verworht* (: *vorht* 10 153); — *rüegen* : *ruogten* (: *suochten* 11 993); *rüeren* : *ruorde* (: *geruorde* 9517?); — *müejen* : *gemuot* (: *guot* 4983, : *tuot* 7229. 7259. 7815. 7819).

3. Einzelne bemerkenswerte Formen: *schaffen* ist nur als swv. belegt: *geschaft* Ptc. (*kraft* 3895). — *komen* : Praet. Ind. 3. Pl. *überkômen* (: *genomen* 7623); der Singular fehlt. — *beginnen* : Praet. Ind. 3. Sg. *begun* (: *kan* 3039); kein *begunde*.

4. Verba praeteritopraes. u. anomala.

Ich führe alle im Reim belegten Formen an:

weiz : Praes. Ind. 1. und 3. Sg. *weiz* (: *heiz* 2331. 8803. 9453, : *geheiz* 2075, : *vleiz* 5201); Imper. 2. Pl. *wizzet* (: *izzet* 469); Inf. *wizzen* (: *verwizzen* 7811, : *sitzen* 423); das Praet. fehlt.

Digitized by Google

touc : Praet. Conj. 3. Sg. *töhte* (: *möhte* 1677).

gan : Praes. Conj. 1. Sg. *günne* (: *künne* stn. 2041).

kan : Praes. Ind. 1. 3. Sg. *kan* (190 mal); 2. Pl. *kunt* (: *kunt* adj. 14237); Praet. Ind. 3. Sg. *kunde* (: *stunde* 8763. 9211. 11301).

tar : Praes. Ind. 1. Sg. *getar* (11 mal); 2. Sg. *getarst* (: *hâst* 7037).

sol : Praes. Ind. 1. 3. Sg. *sol* (409 mal); 2. Sg. *sol* (: *wol* 13289), falsche Analogiebildung nach *du wil* (Whld.)? oder selbständig durch fehlerhafte Zerlegung von *soltu* entstanden? — Praet. Ind. 1. 3. Sg. *solde* (70 mal); 1. 3. Pl. *solden* (: *wolden* 12 mal).

mac : Praes. Ind. 1. 3. Sg. *mac* (58 mal); Praet. Conj. 3. Sg. *möhte* (: *töhte* 1677).

muoz : Praes. Ind. 3. Sg. *muoz* (41 mal); 3. Pl. *müezen* (: *vüezen* 6453); Conj. 3. Sg. *müeze* (: *süeze* 5029, : *vüezen* 6351).

wellen : Praes. Ind. 1. 3. Sg. *wil* (296 mal); 2. Sg. *wil* (: *vil* 91. 9763. 11789, : *still* 11663); 2. Pl. *welt* (: *welt* = wählt 6925); Conj. 3. Sg. *welle* (: *geselle* 491. 12379, : *helle* 11227, : *snelle* 2857. 3471. 5219. 9395. 13021. 13163). — [Inf. *wellen* : *ersnellen* 8551 ist wohl *weln* = wählen S. 37]. — Praet. Ind. 3. Sing. *wolde* (: *solde* 70 mal); 3. Plur. *wolden* (: *solden* 12 mal).

sîn : Praes. Ind. 1. Sg. *bin* (6 mal); 2. Sg. *bist* (8 mal); 3. Sg. *ist* (323 mal); 1. Pl. *sîn* (: *mîn* 2539, : *bî* 2505); 2. Pl. *sît* (: *lît* 7771); 3. Pl. *sint* (49 mal); — Conj. 3. Sg. *sî* (49 mal); 3. Pl. *sîn* (: *bî* 6607); — Inf. *sîn* (45 mal, daneben *sî*, vgl. S. 36) und *wesen* (31 mal). — Ptc. *gewesen* (10 mal). — Praet. Ind. 3. Sg. *was* (16 mal); 2. Sg. *wære* (: *klôsenære* 12255); Conj. 1. 3. Sg. *wære* (43 mal).

hân : Praes. Ind. 1. Sg. *hân* (35 mal); 2. Sg. *hâst* (: *getarst* 7037); 3. Sg. *hât* (221 mal); 1. Pl. *hân* (5551. 7609. 8741. 8937. 11725. 11745); 2. Pl. —; 3. Pl. *habent* (: *behabent* 6559); — Conj. 3. Sg. *habe* (: *abe* 10577); — Praet. Ind. 3. Sg. *hiet* (: *diet* 2919. 8941. 12921); Conj. 3. Sg.

Digitized by Google

hiet' (: *lieht* 1801 : *diet* 10653); *heit'* (2mal, siehe S. 33). — Inf. *hân* (57mal).

tuon : Praes. Ind. 3. Sg. 2. Pl. *tuot* (227mal); 3. Pl. *tuont* (: *phruont* 6391); Conj. 3. Sg. *tuo* (: *zuo* 23mal); Imper. *tuo* (: *zuo* 2595. 7457. 8177. 14689). — Praet. Ind. fehlt, der Reim *tete* : *stete* laa z. 4453 ist unecht. — Praet. Conj. *tæte* (: *unstæte* 13641, : *ræte* 1807, : *getæte* 1703, aber vgl. S. 16 ff.). — Inf. *tuon* (: *kuon* adj. 12201. 12391). — Partic. *getân* (129mal).

gên u. *stên*: Die *â*- und *ê*-Formen verteilen sich wie folgt:

ê-Formen: Praes. Ind. 1. Sg. *gestên* (: *gên* Inf. 7909); 1. Plur. *wir gên* : *wir begên* 11545; 3. Plur *gênt* : *stênt* 577; Conj. 3. Sg. *gê* (: *wê* 14217) : *stê* 5531; Inf. *stên* (: *gên* 457. 595. 3511. 6457. 8451. 9241. 10213. 12407. 12907. 12943. 13315); *gên* (: *ich gestên* 7909, : *begên* 11961, : *stên* Inf. 12mal).

â-Formen: Praes. Ind. 3. Sg. *gât* (: *hât* 1215. 2397. 12443. 12715. 13715. 14019, : *lât* 5447. 9405. 12473. 12497, : *rât* 3735. 5819. 14737, : *drât* 5571, : *spât* 2201, : *unstât* stf. 2521 vgl. S. 16). — *stât* (: *hât* 2923. 3341. 3485. 3929. 3995. 4523. 5521. 5635. 7441. 7541. 8579. 9701. 10397. 11953, : *lât* 1857, : *rât* 19. 2071. 3317, : *hîrât* 5623, : *tât* 13223). — Infin. *gân* (: *hân* 5591. 6069. 6095. 7929. 13681, : *lân* 4217. 5581. 5981, : *getân* 771. 11015); *bestân* (: *man* 2627. 2801).

gêt (*gât*) : *stêt* (*stât*) 419. 2013. 2085. 2255. 3271. 4107. 8769. 9129. 9323. 12697. 13005. Rückert schreibt nur 3271 und 4107 *gât* : *stât*, sonst *gêt* : *stêt*.

Thomasin hat also in der 3. Sg. und im Inf., aber nur hier, sichere *â*-Formen; er behandelt übrigens *gên* und *stên* insofern verschieden, als *stên* auch im Inf. dem *â* sichtlich nicht geneigt ist: die beiden einzigen *bestân* fallen ins erste Drittel. Auch in der 3. Sg. scheint ihm *stât* nicht unbedingt angenehm gewesen zu sein, darauf deutet das Verschwinden der Form aus dem Reim: es erscheint mit sicherem *-ât* gebunden im ersten Drittel

Digitized by Google

10 mal, im zweiten 7 mal, im dritten 3 mal, aber auch die Bindung mit *gât* geht zurück: 6 mal, 3 mal, 2 mal, während *gât* auf *-ât* gebunden zunimmt: 4 mal, 4 mal, 7 mal. Das macht für *gât* eine Nebenform *gêt* unwahrscheinlich[1]).

lân : Praes. Ind. 1. Sg. *lâze* (: *mâze* 6 mal, : *wâz* 1 mal); 3. Sg. *lât* (55 mal), kein *læt* vgl. S. 16; Conj. 3. Sg. *lâze* (: *mâze* 10151). Infin. *lân* (42 mal) und *lâzèn* (: *mâzen* 189. 12029, : *verwâzen* 5257. 7377. 10833). Partic. *gelân* (: *getân* 12291); (*ver*)*lân* (: *hân* 13663. 13685. 13933, : *getân* 427. 12249); *lâzen* (: *verwâzen* 4311). — Praet. Ind. 3. Pl. *liezen* (: *niezen* 6639). Der Singular fehlt. — *vâhen* und *hâhen* sind nur im Partic. belegt: *gevangen* (: *langen* 3257, : *übergangen* 1167); *erhangen* (: *galgen* 10727?).

Das Reimmaterial ist erschöpft. Sehen wir zu, wie weit wir jetzt schon die oben aufgeworfene Frage beantworten können: Woher stammte Thomasins Deutsch? — Als erstes ist festzustellen, dass Thomasin nicht zu den ganz streng reimenden Dichtern gehört. Konsonantische Assonanzen finden sich mehrfach, vokalische bei den *e*-Lauten nnd wohl *œ* : *üe*. Beschränken wir uns auf die Bindungen von sicher lautlichem Werte, so können wir soviel schon sagen:

Die oben als erste Möglichkeit genannte „Buchsprache“ liegt jedenfalls nicht vor. Das beweist zur Genüge die Behandlung der Quantitäten und der *e*-Laute. Wenn Thomasin sich bei diesen einige Bindungen erlaubte, die für den Österreicher nicht rein sein können, so zeigen die Zahlenverhältnisse deutlich, dass er sie auch selber nicht dafür gehalten hat. Er wusste, welcher Lautwert dem

---

[1]) Die *ê*-Formen sind durch Reim positiv gesichert nur für den Conj., was sich aus der Art des Reimmaterials erklärt; doch zeugt auch das Fehlen sicherer *â*-Reime für das *ê* aller Formen ausser 3. Sg. und Inf.

Digitized by Google

einen Zeichen *e* in den verschiedenen Wörtern zukam, d. h. er hat sein Deutsch auch gesprochen und gehört, nicht nur geschrieben und gelesen. — Ob literarische Sprache oder gesprochener Dialekt überwiegt, kann auch nicht zweifelhaft sein. Ich brauche da nur auf die Kapitel „Apokope" und „Synkope" zurückzuweisen; weiter auf die Reimarmut und das Fehlen spezifisch literarischer Doppelformen. Einer volkstümlichen Reimtradition glaubten wir freilich in den Bindungen *ht* : *ft* zu begegnen. — Wo wurde nun aber so gesprochen, wie Thomasin reimt? Ganz genau lässt sich das mit unsern heutigen Mitteln nicht mehr feststellen. Inner-Österreich, speziell wohl Kärnten und Südtirol stehen mit ihrem Dialekt am nächsten, wie die zahlreichen während der Abhandlung beigebrachten Parallelen bestätigen Durch *vor't* wurden wir noch weiter nach Süden verwiesen, zu den einzelnen deutschen Sprachinseln, die sich auf italienischem Gebiet aus dem Mittelalter herüber gerettet haben (dazu noch S. 60). Auf diesen Fingerzeig lege ich Wert. Jene Inseln sind Reste eines deutschen Sprachgebiets, das sich im Mittelalter noch bedeutend tiefer nach Süden, auch ins Friaul hinein erstreckte. Vielleicht gehören die auffallenden Formen: *stât*, *wî*, *sî(n)*, *du sol*, der schwache Umlaut, jenem Dialekt an, der sich an der romanischen Sprachgrenze unter eigenartigen Verhältnissen eigenartig entwickelte. Vielleicht stammte Thomasin selbst aus zweisprachiger Gegend und hatte, selber aus italienischer Familie, Ohr und Zunge doch schon von Kind auf ans Deutsche gewöhnt. Der erstaunliche Grad seiner Sprachbeherrschung — denn in fremder Sprache ein Werk von über 14000 Versen zu verfassen, ist eine erstaunliche Leistung — würde dadurch nur begreiflicher. Doch muß es bei der Vermutung sein Bewenden haben. Andere Denkmäler dieser südöstlichsten Gegenden aus ähnlich alter Zeit fehlen, und wir können die Möglichkeit nicht abweisen, dass die genannten Formen niemand anders als eben Thomasin, dem Fremden, sprachgerecht erschienen.

Digitized by Google

II. Der Wortschatz.

Thomasins Wortschatz ist für ein so umfangreiches Gedicht erstaunlich arm an selbständig unmittelbar der Volkssprache Entnommenem. Nur im W. G. sind bisher folgende Worte belegt:

anewinden 3421. 13579; *barschinc* 458; *bercboum* 6466; *birshunt* 14602; *lichtblic* 13239, 42 (vgl. 2159); *meründe* 10453; *mosgras* 6429. 6467; *namegirec* 3687; *rensen* 7414; *schuzzil* 9966; *sich versenden* 12269; *swînherte* 10459; *tagalten* swv. 666. 10389; *underdingen* 2125; *underbant* = Verbindung 6727. 6735; *undergebende* 6711. 6792; *vorlop* 3616; *edeltuom* 864. 3906; *unmissewende* 2829; *unvereinunge* 2442: *bescheidenunge* 8584. 8588; *unbescheidenunge* 14173; *sparunge* 9292; *êregirescheit* 3734; *goukelheit* 14244; *lurzheit* 14243; *bediuteclîchen* 11208; *ungeslehticlîchen* 319; *zîhlîchen* 239. 242. Von allen diesen sind eigentlich nur *rensen* und *tagalten* echte Dialektwörter; das andere sind z. T. Kompositionen, wie sie jederzeit und überall entstehen konnten und rein zufällig ausserhalb des W. G. nicht überliefert sind, z. T. Bildungen, für die der Friauler allein verantwortlich ist, so die vier Abstracta auf *-unge*.

Spezifische Dialektwörter sind ferner *bleczen* 13244; *drischel* 4980; *begriffen* swv. 8821; *heit* 13740 (scheint sich allein im Südosten bis ins 15. Jhd. gehalten zu haben); *hürten* (= *horden*) 11769; *knûre* 6749; *hüebel* 3142. 8717; *ome* 4982; *röckel* 12830; *gesehen* stn. 9451 [1]); *strîfeln* 41; *stunt* in adverbieller Verwendung 63. 2139. 2477. 6358. 6432. 9194; das sehr häufige *halt.* — Eine verschwindend

---

[1]) Vgl. S. 71.

Digitized by Google

geringe Ausbeute aus über 14000 Versen. Wie anders geartet ist z. B., nicht erheblich später und aus ähnlicher Gegend, die Sprache des kleinen Lucidarius. Dessen Verfasser schöpft überall aus der lebendigen Sprache; Thomasin erscheint dagegen vorsichtig. Doch wäre es ganz verkehrt, wollte man bei ihm daraufhin ähnliche Überlegungen voraussetzen, wie sie die höfischen Poeten bei der Auswahl ihrer Worte bestimmten; es ist vielmehr das charakteristische Verhalten des Ausländers. Ein solcher kann Jahre lang eine fremde Sprache sprechen, und man mag ihm im Gespräch nicht die geringste Unsicherheit mehr anmerken — er wird, wenn er sich nicht mit bewusstem Willen in die fremde Sprache gleichsam eindrängt, beim Schreiben dennoch stets die Neigung behalten, das allgemeinere Wort dem spezielleren vorzuziehn.

Ein vollständiges Wörterbuch des wälschen Gastes würde, mit andern verglichen, eine im Verhältnis beträchtlich kleinere Anzahl von Wörtern, für die einzelnen aber einen weiteren Bedeutungsumfang erweisen. Gleichzeitig würde sich aus ihm die damit zusammenhängende Neigung Thomasins zu zusammengesetzten und abgeleiteten Worten ergeben.

Unter den Ableitungssuffixen bevorzugt er besonders *-lîche*, das ihm über 200 Reime liefert; ferner *-ære* (über 150mal im Reim): *betelære*, *gebietære*, *bîhtigære*, *goukelære*, *behaltære* (= Hehler 12579), *helfære*, *kamerære*, *klaffære*, *klôsenære*, *kriuzære*, *kroirære* 3647, *leistære*, *lôsære*, *lugenære*, *marterære*, *minnære*, *nîdære*, *predigære*, *rihtære*, *roubære*, *ruomære*, *samenære*, *schâchære*, *schaffære*, *schrîbære*, *singære*, *spîsære*, *tavernære* 298. 340, *tihtære*, *urliugære* 2469, *valkenære*, *valschære*, *vanære*, *vischære*, *vorvehtære*, *wehselære*, *wuocherære*. — *-heit* (429mal im Reim): *arkeit*, *(un)bescheidenheit*, *blœdekeit*, *bôsheit*, *(ge)dultekeit*, *edelkeit*, *girescheit*, *êregirescheit* 3734, *gotheit*, *goukelheit* 14244, *behendekeit*, *heilikeit*, *(un)hüfscheit*, *kintheit*, *(un)kiuscheit*, *lôsheit*, *lurzheit* 14243, *manheit*, *menscheit*, *nerrischeit*, *pfaffheit*, *(un)reinikeit*, *rîcheit*, *schalkeit*, *(un)sælekeit*, *schœnheit*, *sicherheit*, *ver-*

Digitized by Google

smâcheit, *snelheit*, *snellekeit*, *(un)stætekeit*, *tœrscheit*, *trügenheit*, *trunkenheit*, *tumpheit*, *üppekeit*, *valscheit*, *vrumkeit*, *wârheit*, *gewarheit*, *werdekeit*, *widerwertekeit*, *gewonheit*, *zageheit*. — *-unge* (reimt auffallender Weise niemals): *barmunge*, *unvereinunge* 2442, *handelunge*, *lernunge*, *vermeinsamunge* 12636, *beredenunge* 11532. 11550, *reizunge* 11337, *bescheidenunge* 8584, *unbescheidenunge* 14173, *schidunge*, *sparunge* 9292, *ervollunge* 4346. 11810, *wandelunge*, *werunge*, *gewinnunge* 2990. 3991. 8121. 8835. 8845. 9310, *zerunge*, *bezeichenunge*. — Neben *edeltuom* stehen *heiltuom* (= Heiligkeit) 11498, *rîchtuom*, *vrîtuom* 2798, *wîstuom* (= Weisheit häufig, = Urteil 12561). — Das in der späteren höfischen Sprache blühende *-bære* fehlt fast ganz: *ahtbære* 14247, *sunderbære* 1203; aber auch das ältere, in höfischer Zeit zurücktretende *-sam*: *gehôrsam* 6084.

Eigentümlich für Thomasin sind die zahlreichen Kompositionen mit *un-*. Aus ihrer Menge seien folgende herausgehoben: *unbescheidenunge*, *undancnœme*, *undinc*, *undurft*, *ungedanc*, *ungeschiht*, *ungeslehteclîchen*, *ungesunt* (stm. 5057), *ungewin*, *unedellîchen*, *unklegelich*, *unkraft*, *unlanc*, *unmaht*, *unminne*, *unmissewende*, *unprîs*, *unredelîchen*, *unrîterlîch*, *unruoche*, *unschœne* (adj. 5843), *z'unstaten*, *unvereinigunge*, *unverstendic*, *unvertic*, *unvreude*, *unvrô*, *unvrœlîch*, *unwille* (= Nichtwollen 1520), *unwirde* u. s. w.

Von den bei Abel („Veraltende Bestandteile des Mhd. Wortschatzes", Diss. Erlangen 1902) angeführten Worten, die nach ihm schon während des 13. Jahrhunderts aus dem lebendigen Sprachschatz zu verschwinden begannen und nur literarisch noch eine Zeit lang fortleben, hat der W. G. nur: *verdagen* (im Reim 1627. 8176), *tougenlîche* (adj. 560, adv. 551), *gemelîch* 2664 und das „unhöfische" *urliuge* 2489. 2693. 3217 u. v. a. Stellen. — Von Jänickes unhöfischen im Volksepos heimischen Worten findet sich allein *helt*, und das zitatartig in *„künec Karln den helt guot"* 1048. Das Vorkommen von *künne*, *mete*, *bürge und lant* hat nichts zu sagen.

Digitized by Google

gemeit 799. 3575. 3600. 5997. 7023. 7103 ist nicht das epische Epitheton [1]).

Über die Fremdwörter sagt Thomasin selber: „*swie wol ich welhische kan, sô wil ich doch in mîn getiht welhischer worte mischen niht*“ (34), obgleich er es auch nicht tadelt „*swer strîfelt sîne tiusche wol mit der welhsche sam er sol*“ (41). Er vermeidet also bewusst die fremden Ausdrücke, soweit es nur irgend geht. Selbst geläufigen Fremdwörtern scheint er absichtlich aus dem Wege zu gehen. So wählt er 14019 an Stelle des allgemein mhd. *permint* das deutsche *buochvel*, das nur noch — freilich in ähnlicher Gegend — bei Heinrich v. Melk belegt ist; er sagt niemals *amîs*, *amîe*, sondern stets *vriunt*, *vriundinne*, und v. 14087, wo er für den Oleander keinen deutschen Namen weiss, bemerkt er das ausdrücklich: *ez ist ein krût, daz enkan ich niht genennen tiusche.*

Die wenigen fremden Worte des W. G. sind entweder romanische Termini für Begriffe, die mit der Ritterkultur gekommen waren: *âventiure*, *croirœre*, *buhurt*, *garnatsch*, *poinder*, *punieren*, *schewaliers* (im zitierten Ausruf der *croirœre* 3649), *turnei*, *schapel*, *zimier*. — Oder es sind völlig ins Leben übergegangene Begriffe der christlichen Kultur: *creatûre*, *crônike*, *münster*, *natûre*, *materge*, *vernogierte*, *orden*, *paternoster*, *phaht*, *phruont*, *potestât*, *regel*, *insigel*, *versigelen*, *taverne*, *tavernœre*, *tempern*, *tinte*, *voget*, *voiten* 3432. — *calamit* 2622. — Oder endlich es sind lateinische wissenschaftliche Begriffe, die ihm unentbehrlich schienen, obgleich sie deutlich fremdes Gepräge tragen: *decrête und lêges* 9151, *centrum* 2619, *salamandrâ* 2623; hierher gehören auch die lateinischen Namen der sieben freien Künste v. 8915 ff., der vier Seelenkräfte (z. B. *diu vrouwe Divinitas*) 8799 ff., sowie jenes *lacus* 5272, das die Abschreiber so beunruhigte.

[1]) Das inhaltlich so nah verwandte kurze Gedicht des Pfaffen Wernher v. Elmendorf steht dem Volksepos sehr viel näher: *volcwîg* 166. 191, *recken snel unde balt* 762, *ellen* 782, *helde* 787, *manic riter gemeit* 189, *balt* 1028. 1063.

Digitized by Google

Es bleibt noch die Frage, ob Thomasin sich etwa infolge unsicheren Sprachgefühls in der Wahl seiner Worte vergreift, wie es bei einem Ausländer leicht vorkommen kann. — Einen Fall weist Schönbach (a. a. O. S. 46) nach: v. 2371 *„geheizen ist Vènus der vumft, kalt und naz ist sîn kumft“*. Thomasin hatte aus dem Lehrbuch, dem er an dieser Stelle folgt (Wilh. v. Conches: Philosophia mundi, Migne 172 S. 63c), den Satz *Venus calida et humida stella* in Erinnerung, liess sich in momentaner Gedankenlosigkeit durch den ähnlichen Klang von lat. *calidus* resp. ital. *caldo* zum deutschen *kalt* führen und schrieb so gerade das Gegenteil von dem, was er schreiben wollte. — Aber auch sonst glaubt Schönbach „sehr oft“ zu bemerken, dass Thomasin „bei der Übertragung lateinischer Worte ins Deutsche den Begriff mit einspielen lässt, den der Ausdruck im Italienischen hatte.“ „Gibt er z. B. lat. *stultitia* (statt mit *tôrheit*, *tumpheit* oder sonst wie) durch *nerrischeit* wieder, so hat ihn dazu das Italienische bewogen (vgl. noch W. Grimm Kl. Schrr. 2. 457)“ a. a. O. S. 75.

Betrachten wir zuerst Thomasins „Übersetzung“ von *stultitia*: Allerdings tritt im Tugendkampf des kl. Lucidarius VII 823. 834 die personifizierte *Tôrheit* dem *Sin* entgegen, während im W. G. 7392 die *Nerrischeit* als Scharmeister der *Übermuot* genannt wird. Aber *nerrescheit*, resp. *narrekeit*, *narheit* wird von süddeutschen Dichtern etwas späterer Zeit durchaus als Synonym von *tôrheit* gebraucht, vgl. hauptsächlich:

Boner XIV 1 ff. *Ein tor bewert sin torheit wol. —*
Wen der, der narrekeit ist vol,
Mit dem wisen schimpfen wil,
Wen das dem wisen dunkt ze vil
So spricht er: tor, hab din gemach!

Jüngling 1013 ff. *swaz zeinem tôren werden sol,*
dem spricht man nimmer alsô wol
als von êrste swenne ez reden wirt;
wan nerrischeit an im birt

Digitized by Google

sô ie langer sô ie baz:
sô dient er wan der besten haz.
des ist diu tôrheit sîn gewer.

Ganz genau dem Gebrauch bei Thomasin entspricht *narheit* bei Vintler 8751: *Plato der hat auch gesait: es ist ain zaichen der narrhait, der wider sich ist an manigen orten mit seinen unnutzen worten.* Hier ist „*es ist ain zaichen der narrhait*" = lat. *stulti, stultitiae est.* — Ferner *narrheit* bei Vintler 1898. 4261.

Thomasin kannte drei annähernd synonyme Worte: *tœrscheit*, *tumpheit*, *nerrischeit.* Er bevorzugte unter ihnen *nerrischeit* das ganze Gedicht hindurch, und zwar wie es scheint nicht nur als das stärkste, sondern auch, weil es ihm metrisch brauchbarer war. Denn im Versausgang, dem Hauptort aller *-heit*-Worte, ist *nérrischeìt* ihm angenehmer als *tœ́rscheìt*[1]. Eine Vergleichung zeigt das deutlich: *nerrischeit* steht 20 mal im Reim (758. 1181. 1291. 2748. 2752. 3503. 5039. 6131. 7156. 7520. 7733. 8740. 9895. 10022. 10025. 10886. 11279. 11915. 12205. 13450), dagegen *tumpheit* nur einmal, und zwar da mit *nerrischeit* gebunden (7155), *tœrscheit* 3 mal (2747. 2751. 6746), die ersten beiden Male ebenso auf *nerrischeit* reimend. Im Versinnern aber kehrt sich das Verhältnis um: *tumpheit* zwar fällt ganz aus, *tœrscheit* aber erscheint 9 mal (4093. 4185. 4268. 4278. 6744. 7034. 8898. 13445. 14255) gegen 4 *nerrischeit* (7392. 10024. 10296. 11122).

Diesen durch die Stellung im Vers bewirkten Wechsel von *tœrscheit* und *nerrischeit* illustrieren am besten die vv. 13445 ff.

von tœrscheit kumt ez, swelich man
mit sinne niht erahten kan
wier ein rede gelouben sol
und wem er sol gelouben wol.
daz hœret zuo der snelheit:

1) Thomasin sagt ganz konsequent *nerrisch, nerrischen, nerrischeit* gegenüber *tœrsch, tœrschen, tœrscheit.*

Digitized by Google

wan ez ist ein grôziu nerrischeit,
swer dem zehant gelouben sol
derz niht nâch reht bewârte wol. —

Wenn Th. also v. 7392 zur personifizierten Kämpferin die *Nerrischeit* wählt, so ist es im Grunde eine Sache des Zufalls. Auch *Tœrscheit* war vorher schon einmal personifiziert worden: *die Tœrscheit er ze vrouwen hât* (v. 4268). Hier aber passte *Nerrischeit* vielleicht nur besser in den Vers: . . . *scharmeister ist* | *diu Nerrischeit ze allɾr vrist.* — Jedenfalls scheint mir die Annahme italienischen Einflusses durchaus unnötig.

Weiter die von Schönbach citierte Stelle bei W. Grimm. „Sein *oberistez guot* ist eine Übersetzung von *summum bonum*; ein Deutscher würde, glaube ich, *hœchstez guot* gesagt haben“. Natürlich ist *oberistez guot* Übersetzung von *summum bonum*, aber das wäre *hœhstez guot* auch, es fragt sich nur: welches wäre die mittelhochdeutschem Sprachgebrauch angemessenere Übersetzung? — Notker übersetzt das *summum bonum* des Boecius allerdings nie mit „*das oberôsta guot*“, aber auch nie mit „*daz hôhista*“, sondern durch den einfachen Superlativ „*daz bezesta*“ (Piper I 130, 5, 15; 132. 27; 208,2). Dagegen gibt er *summi autores* durch *die oberôsten ortfrumin* (II 285, 29) und *circa ipsam rerum summam verticemque deficiunt* durch „*an selbemo demo oberôsten dinge bristet in*“ (I 238, 30) wieder. — Mhd. ist *oberist* in ähnlicher Verbindung garnicht selten, z. B.: *der oberiste got* Exod. Diemer 135 31, 155 4, 158 1, MSD. XLIII 3.1, Megenbg. 72 35, 187 16, 406 18, *der oberiste trôn* Trist. 4896, *diu oberist heilicheit* Teichner Kar. Anm. 161, *oberestiu magenchroft* MSD. XLVI 1, *in der oberisten hœhe* Kraus D. Ged. zu I 99, *die oberiste krôn* Enikel 192. 821, *der oberiste trôn* ebda 17330, *obristiu nôt* 12649, *der obriste rât* Ottokar 2845. 91408, *das obrost hopt* (der Papst) Teufels Netz 3374; — in den meisten dieser Fälle würden wir heute „höchst“ sagen. — Und dazu kommt, dass gerade für Thomasin die räumliche Anschauung wesentlich ist. Sein „*oberistez guot*“ ist wirklich „am

Digitized by Google

weitesten oben", nur durch die 7-sprossige Leiter zu erreichen, und steht im Gegensatz zum „*nidersten übel*". Dass W. Grimm geneigt war, dies „*oberiste guot*" für einen undeutschen Latinismus zu erklären, scheint mir nur verständlich, wenn man seine ganze Animosität gegen Thomasin und Gervinus im Kampf für Freidank-Walther betrachtet [1]).

Dass endlich Thomasins Verwendung des Wortes „*volc*" für die Beherrschten im Gegensatz zum Herren (z. B. v. 3070 ff.) und der bildliche Gebrauch des Wortes „*vuoz*" v. 12316 und 13383 aus dem Deutschen heraus nicht zu erklären seien, sondern italienisches Sprachgefühl verraten, wie Schönbach a. a. O. S. 55 und 75 behauptet, will mir nicht recht einleuchten.

Fassen wir zusammen: Thomasins Wortschatz ist weder durch die Sprache der höfischen noch durch die der volkstümlichen Poesie sichtlich beeinflusst, steht gleichzeitig aber auch dem lebendigen Dialekt im Grunde fern — inhaltlich wäre in den vielen Exempeln aus dem Menschenleben die Gelegenheit für Dialektworte oft genug gegeben. Dagegen weist alles Positive auf die farblosere Sprache gebildeter und besonders gelehrter Kreise hin, in denen die Unterhaltung über praktische und theoretische Fragen zu Hause war. So zeigt Thomasins Wortschatz — und wie mir scheinen will, nicht bloss zufällig — viel Verwandtschaft mit dem der mhd. Predigt, vor allem teilt er mit ihr die Neigung zur Abstraktbildung auf *-unge* und *-heit*, und die Vorliebe für den negativen Ausdruck mit *un-*. Spuren, die etwa auf die Kenntnis rheinischer Literatur hinwiesen (vgl. d. Erörterung S. 38 ff.), habe ich im W. G. nicht gefunden.

---

[1]) Noch während des Druckes fand ich in Cgm. 663 (14. Jhd.) folgende Glossen: *Beatitudo ewig sälichait vł des obristn̄ gutz brauchūg vł niessn̄* (Fol. 270[2]); *Contemplacio ain gaistliche beschaūg vel betrachtūg des öb'stn̄ guetz etc.* (Fol. 271[2]). Ferner Cgm. 47 (Ulrich, Pfarrer zu Tyrol, um 1420): *Ysidorus von dem öbristen guet* (Fol. 5[r1], 116[v1], 117[r2] u. a.).

III. Syntaktisches, Wortstellung, Satzbau.

In syntaktischer Hinsicht bietet Thomasins Sprache wohl mancherlei Interessantes; doch ist wie schon gesagt in vielen Fällen der originale Wortlaut noch nicht sicher genug festgestellt. Ich beschränke mich daher auf einige häufig auftretende Erscheinungen, die zum Teil schon mehr ins Gebiet des Stilistischen gehören.

1. Fehlen des pronominalen Subjekts.

Rückert hat nur die Fälle leichtester Art in seinen Text aufgenommen, die bei Kraus (D. Ged. II 107) als II 1 c*β* bezeichnet werden: Das fehlende Pronomen ist zu ergänzen aus einem Casus obliquus des vorhergehenden Satzes, der dem des Pron. entbehrenden Satze beigeordnet ist; die Ergänzung erfolgt aus einem Pron. pers.: *ez ist geschriben .. daz in got gap .. unde tâten* 5242; *wir haben von im . . unde gebiutet uns* 7901; *den triuget sîn wân . . unde wirt* 11020; *bî mir ist ein man . . unde weiz doch niht . . unde spriche* 11112; *ir wirt gelogen . . unde muoz doch* 14377; in relativischer Fassung: *den . . dunket . . unde doch .. hât* 2755. — Dazu scheinen aber noch einige Fälle zu gehören, die nur in Hs. A bewahrt sind: Kraus I 1 a. *Ich hân geseit des harte vil des (ich) nu niht hiet geseit* 1165; I 2 a *der ist ein wunderlicher man: swenne (er) alrêst sihet an eine vrouwe, daz er wil* . . 1423; *slah (ich) in, den einen man, sô bin ich* . . 3359; endlich: *ist der arme*

Digitized by Google

und der rîche vrum, sô sint (si) ouch gelîche 4378; *swer sîn hêrschaft alsô hât daz (er) nâch rehte niene gât* 6268.

2. Inkongruenz.

Auf *wîp* bezieht sich stets das Femininum (z. B. 809. 817. 869. 873. 949. 953. 995. 1264. 1314 u. s. w.), auf *kint* oft das Masc. (z. B. 591. 641. 659. 713. 716. 6888. 7092. 10840. 12660 u. ö.), vgl. Kraus D. Ged. IV 75 und 89, ebenso auf *daz niderst übel* (= Teufel 5775. 5935. 5999). Dem Doppelsubjekt, auch wenn es durch *beide* zusammengefasst ist, folgt das Verb oft im Singular (z. B. 27. 441. 978. 2328. 2333 u. s. w., regelloser Wechsel 795 ff.), ebenso einem Subjektszahlwort (*siben* 10607. 10618; *drî* 12352). — Umgekehrt wird nach einem singularischen Collectivum im Plural fortgefahren: *ein mêrer schar des volkes, die verlorn sint* 10966; *er bat umbe daz volc . . daz in sîn vater vergæbe . . und lieze si haben . .* 11636; *waz half Israhêle daz, daz sie wurden . .* 5237; *ein ieclîcher nam . . unde vuoren* 12832; *dehein man sol . . darûf gedenken . . wie si mügen* 6907; *sô wizzet daz die schalke sint, swer tuot . .* 8340. Auf *ein guot wort* 1917 bezieht sich 1920 *ir ræte.* Der Plural 6834 scheint nach den Laa. mit Unrecht in den Text gekommen zu sein. — Die Inkongruenz des Kasus bei der Prolepse: *guotes wîbes reiner muot, den widerwiget . .* 1022 ist unsicher, vgl. die Laa.

Wechsel von *man* und *wir*: 779. 6635 ff. 11319. 14361. — Wechsel der Konstruktion: *swelher dâ sterker ist, der ander wîchet zuo der vrist* 2417.

3. Attraktion.

Die mhd. allgemein übliche Genetiv-Attraktion: *der tuot niht des er tuon sol* 9306, ebenso 4670. 7038. 11054. 12150. 14368. — Eine Art von Attraktion scheint nach der Schreibung von A und G auch v. 4071 vorzuliegen: *den gewalt den man tuot . ., der mac doch . .*

Digitized by Google

Das auffälligste ist v. 12541: *sînes wolves vuore* für *sîn wolves vuore*. Rückert bringt aber in seiner Anm. z. St. mehrere Parallelen anderer Schriftsteller, von denen nur die folgenden angeführt seien: das häufige *sînes selbes lîp* etc. Grimm Gr. IV 358, vgl. *seines selbes leib* La. zu 1543; *dînes heldes handen* j. Tit. 3212; *mit desterem grœzerem ernste* Griesh. Predd. p. 55; *ein kunicrîches halbez* ebda p. 23.

All das in den bisherigen Abschnitten Besprochene zeigt, dass Thomasin wirklich auch deutsch dachte; seine Phantasie war während des Schreibens noch tätig und kümmerte sich nicht um die strenge Logik der grammatischen Regel. Etwas anders ist das bei

4. *sîn* (= suus):

Dies bezieht Thomasin mehrmals auf Feminin und Plural: Femin. 38. 2215 (vgl. S. 12). 10577. 12668 und 1379, wo ich *valsche* gegen R. in seiner Anmerkung z. St. für stf. halte (derselbe Wechsel von *sîn* und *ir* in zwei aufeinander folgenden Sätzen findet sich 11743 ff). Plural 769. 1043. 10289. 11743. 12207. 12670. — Die vereinzelten Belege bei Grimm (Gr. IV 341), Schmeller (II 290) und Rückert (Anm. z. 38) lassen die Häufigkeit dieser Konstruktion im W. G. immer noch als sehr auffallend erscheinen. Der Gedanke an direkten Einfluss des Lateinischen, resp. Italienischen liegt allerdings nahe. Doch kann es sich hier auch um eine Erscheinung jenes Grenzgebietes handeln; denn noch heute verwenden die Bewohner der Sette Communi ihr „*sain*“ für alle Geschlechter, auch im Plural, vgl. Bacher a. a. O. S. 189.

5. Partizip.

Part. praes: 1733 *der dâ nicht verenden kan, vürhtent einen iegelîchen man*; 1921 *den stein der trophe dürkel macht, dicke vallent, niht mit kraft*; 3106 *er gewinnt ein sûr leben, gedenkent dar nâch zaller vrist*; 8131 *der mac lâzen verre mêre ruowent dan ein herre immer vehtent müge gewinnen*;

Digitized by Google

8686 *daz er alsô . . kom hin zem guot, volgende sînem gireschen muot*; 12346 *daz ez nin werd, ûzen stênt, unreht*; 12651 *man sol si, rihtent werltlîchen, dwingen darzuo geistlîchen*; 14349 *ein man mac niht zeigen baz sîn girescheit . ., dan klagent daz man im niht gît*; ähnlich 3018. 3022. 3617. 10048. 11602. 11769. 13099. 13259. 14270. 14314. — Diese freie Verwendung des Partizips anstatt eines kausalen, kondizionalen, modalen etc. Nebensatzes hat die Abschreiber des W. G. zwar nirgends zu Änderungen veranlasst, ist aber dem deutschen Sprachempfinden kaum jemals ganz gemäss gewesen. In der Tradition der geistlichen, mit lateinischem Sprachgefühl infizierten Kreise waren solche Partizipial-Konstruktionen von den ältesten Übersetzungswerken her lebendig, und dem klassisch geschulten Thomasin konnte eine so knappe, logisch klare Ausdrucksweise nur willkommen sein.

Die Umschreibung des verbalen Praedikats durch *sîn* und Partizip nach lateinischem Muster verwendet Thomasin im ganzen 12 mal: 311. 2109. 3628. 3886. 4112. 4129. 4151. 4622. 8407. 10178. 10943. 13244 (anders 13748). Das Verbum substantivum steht immer im Reim, die Figur dient überhaupt meistens nur der Reimgewinnung, ist also ein Zeichen von Ungeschick. Dabei ist zu bemerken, wie die Gewandtheit unsers Dichters zunimmt: im ersten Drittel kommen 16, in den beiden letzten 2 und 6 auf 1000 Verse[1]).

werden + Partiz. (692. 3623. 6238. 11249) hat nirgends futurische Bedeutung, sondern wäre wohl am besten mit „anfangen“ zu übersetzen.

---

1) Die erste Zahl ist im Vergleich mit anderen mhd. Dichtern sehr hoch. Nach Herrn Thiedes handschriftlichen Sammlungen, in die mir eine Einsicht gestattet war, wird Th. da — abgesehen von Otfried und dem jüngeren Titurel — nur durch Ulr. v. Licht. und durch Gotfried mit seinen beiden Fortsetzern übertroffen. Alle diese aber, ausser Otfried, verwenden die Umschreibung bewusst als Schmuck. — Im zweiten und letzten Drittel reduziert sich die Umschreibung auf das durchschnittliche Mass.

Digitized by Google

6. Infinitiv.

Der durch Bestimmungen erweiterte Infinitiv als Subjekt: *sîn gewerft ist setzen phant* 1237; *dâ von vil müelîch ist kemphen mit der untugende schar* 7552; ferner 2095. 3920. 4434. 7641. Als Objekt: *der muoz mêre arbeit legen an sîne vuor dan ezzen wol, mêr ze tuon er haben sol danne tragen schœn gewant und varn swingent sîne hant* 7789; *der deheine kunst enkan wan lantrehten nâch gewonheit* 8987 (vgl. 8707).

Für Thomasins Stil typisch ist der Infinitiv in der Formel: *mir geschiht etwaz ze tuon.* Ihr verdankt unser Dichter, indem er in relativischen oder andern Nebensätzen das bequeme *geschiht* ans Versende setzt, ganze 56 Reime: *swaz im durch in ze tuon geschiht* 371, *und swaz im ze tuon geschiht* 634, *swie uns ze liegen geschiht* 1122, ebenso 56. 1106. 1301. 1350. 1508. 1728. 1772. 1780. 1924. 2084. 2232. 2346. 2360. 2633. 2808. 2960. 3168. 3182. 3343. 3528. 3533. 3552. 3588. 3790. 4010. 4254. 4606. 5074. 5458. 5470. 5902. 6128. 7017. 7066. 7268. 7714. 7902. 7923. 7954. 7964. 8011. 8706. 8780. 8878. 8970. 9068. 10470. 11158. 11922. 12080. 14028. 14144. 14646. Dazu noch ohne *ze*: 1477. 1748. 1942. 8752. 11948. — Auch hier ist Reimnot der Grund zur Umschreibung; das Verschwinden setzt diesmal allerdings erst später ein: 1—5000 33, 5000—10000 25, 10000—14752 8 Fälle.

7. Adhortativ.

Der des pronominalen Subjekts entbehrende Adhortativ wird von Thomasin auffallend oft angewandt: *er sol haben den muot: merke waz der beste tuot* 617; *ern sol . . und swaz im ze tuon geschiht, dâ volge mit dem biderben manne* 635; *ob si dan hât sinnes mêre, sô habe die zuht und die lêre*: *erzeige niht . .* 841; *ein biderbe man sol hân den muot: bewar vor dieben sîn guot* 1581; *dunket er sich nütze . .*, *sô habe dennoch* 6932; *swâ er mac mit rehte nemen, dâ neme* 8062; *swenne erz dan ervarn hât, sô volge denne* 9374;

Digitized by Google

hât erge bevangen sînen muot, sô werfe von im sîn guot 12100; *tuont sîn lantliute wider in von sînen schulden, sô habe den sin* . . 12970; *gît man eim milten manne iht, sô neme ez* .. *gedenke niht* . . . 14486; ferner: 463. 623. 4902. 10464. 12780. 12844. 13024. 13180. 14496. 14566 ff.

8. Die alte Relationspartkel *dâ*

steht im W. G. sehr oft, besonders in Relativsätzen allgemeinen Inhalts, aber auch sonst: *diu vrouwe diu dâ Helenâ was genant* 821; *daz ros daz dâ vert âne zoume* 1184; *ein vrouve diu dâ ist der tugende rîch* 1455; *der man der dâ enweiz noch enkan* 1880; ferner: 1872. 2153. 2322. 2877. 2890. 2909. 3035. 3108. 3637. 3735. 4259. 4601. 4608. 4621. 4627. 4736. 4827. 4874. 4927. 5048. 5074. 5283. 5399. 5904. 6224. 6393. 6439. 6856. 7080. 7208. 7307. 7480. 8722. 8809. 8996. 9305. 9307. 9485. 11073. 11193. 11295. 11314. 13409. 14034. 14164. 14422. 14473. 14574. 14597. 14599. 14605. — Zu einer Art anaphorischen Spieles führt es bei Wiederholung: *daz er dâ treit daz er dâ vliuht* 1878; *der mir dâ nimt daz ich dâ bin* 5160; *derz dâ getar und derz dâ kan* 7148. — Das altertümelnd pathetische, das wir heute mit diesem „da" verbinden, war im Mhd. noch nicht darin enthalten; vielmehr scheint es mir ein Teil der umständlicheren Sprechsprache, ähnlich wie die nun folgende Erscheinung.

9. Prolepse.

Der vornehmste Begriff des Satzes wird zuerst einmal in starker Betonung hingestellt und erst nach einer kurzen Pause durch das rückweisende Pronomen wieder aufgenommen. Das ist durchaus lebendige Umgangssprache.

Das einfache Subjekt des Satzes wird hervorgezogen: *der gast, der sî sô gevuoc* 476; *hœren, daz enschât uns niht* 583; ferner: 474. 593. 727. 798. 869. 1089. 1297. 1304. 1388. 1468. 1720. 1787. 1842. 1966. 1981. 2126. 2159.

Digitized by Google

2189. 2354. 2378. 2740. 2953. 3178. 3200. 3452. 3484. 3744. 3845. 3847. 3920. 4185. 5737. 5801. 6448. 6694. 7087. 7339. 7344. 8131. 8159. 8266. 8444. 8681. 9357. 9475. 9560. 9623. 9628. 9937. 10231. 11216. 12385. 12601. 12819. 13677. 13825. 14056; besonders gern bei Eigennamen und Personifikationen: 4824. 5192. 6063. 6497. 8926. 8945. 8967. 9217. 9229. 9927. 13319 und bei *got* 5079. 6139. 6176. 6983. 9690. Dem Subjekt folgt ein Relativsatz: *diu suht diu innerthalben ist, diu* . . 895. 941. 1741. 3207. 5089. 5283. 5528. 5785. 5787. 6753. 6836. 8269. 9658. 14156; mit Inkongruenz: *die besten die wir* . . *hân, daz was* . . 8937. — Das Subjekt besteht aus mehreren Gliedern: *schœne gebœrde und rede guot, die* . . 203; ferner 1579. 2019. 2511. 5299. 6420. 9225. 11470. 12018. 12695. 12933. 13760; die Wiederaufnahme erfolgt bestimmter als durch das blosse Pronomen: *valscher liute rede, gebœrde, will, diu driu hânt* . . 1384; *barmunge, vorht, minn und unminn, geheiz, gâbe, nît und unsin, disiu dinc* . . 12485. — Das hervorgezogene Wort ist nicht Subjekt, aber Substantiv: *dem milten manne, dem geschiht* . . 1451; *der unstæt der ist harte vil* 1835; ferner 1022. 3116. 3735. 11618; *ruom, lüge, spot, swer die drî hât* . . 217; *hüfschiu dinc, vederspil, pirshunde, swer diu geben wil* . . 14601. — Das hervorgezogene Wort ist adverbiale Bestimmung: *dâvon sô* . . 181. 2835. 4902. 7881. 7886. 7992. 8467. 8502. 9288. 11062; *darumbe sô* 3545; *lîht sô* 5387; *die wîl sô* 2855; *hie bî sô* 11451. — Das gemeinsame Subjekt von Neben- und Hauptsatz steht losgelöst an erster Stelle: *ein bœser arman, wirt er rîche, er wirt* . . 2899; *ein gebûre und mac er iht, er wil* . . 3303; *ein man der* . ., *swenn er* . ., *er ist* . . 4573; *der bischolf, daz er solde geben* . ., *daz gît er* . . 6553. — Der Hauptsatz hat dann doch ein anderes Subjekt: *werltlîch und geistlîch geriht, ob si gestênt einander niht, sô ist daz reht* . . 12691.

Einen Anakoluth wirkt die Prolepse im *daz*-Satz, der zum Hauptsatz wird: *ich hân geseit daz bœsiu mære, diu suln* . . 1023; *wizzet daz ein bœsewiht, der ist* . . 1601;

Digitized by Google

daz unser herre verhengen sol daz ein unsæliger man, der sol auch gewalt hân 4811; ferner: 1616. 3208. 4924. 5113. 5493. 6163. 6181. 9722. 10635; besonders gewaltsam: *wizzet daz er die triuwe die er solde an sich kêren . ., die kêrt er . .* 4045. — Umgekehrt, aus dem begonnenen Hauptsatz wird nachträglich ein Nebensatz: *ein herre der . . wizzt daz er* 4221. — Zu völligem Aufgeben der begonnenen Konstruktion führt die Prolepse: *wizzet daz ein tœrscher man der niht . . kan, gît er . ., man volget im* 11265; *wizzet daz ein milte man, der . . kan, dem nimt man* 7309. — Solche Anakoluthe sind das beste Zeichen für ein sicheres, sorgloses Sprachempfinden; der unsichere Ausländer wird, wenn er schreibt, und noch dazu bei einem für die Öffentlichkeit bestimmten Werk, alle solche grammatischen Entgleisungen vermeiden — auf der anderen Seite aber ebenso der literarisch Gebildete.

Der Prolepse verwandt, auch auf dem Prinzip der Isolierung beruhend, ist das nachgeholte Subjekt: *si suln bêde schamec sîn, juncherren unde vröuwelîn* 215; *wartâ, wartâ, wie si drungen, die rîter von der tavelrunden, einer vürn andern zer vrümkeit!* 1053; *swie er stirbt, der guote man, wizzt daz er . .* 5395; *si sint swester, die zwô, Memorjâ und Imaginâtiô* 8811; *si gestênt einander niht, geistlîch und werltlîch geriht* 12745; das vermehrte Subjekt: *si varent heim, si und ir hunde* 3265; das nachgeholte Objekt: *slah in, den einen man* 3359.

10. Die Trennung des Demonstrativums oder Relativums *dâ* von seinem Richtungsadverb ist auch bei den sorgsamsten mhd. Epikern zu belegen. Doch bietet der W. G. dafür Beispiele in ganz besonders hoher Anzahl: *dâ wirt der herre niht von geêrt* 2007; *dâ spricht man mir von aver baz* 3824; *dâ hât er von kleine leit niht* 7170; ferner wird *dâ* getrennt von *ane* 3160. 8423. 8694. 9122. 9126. 9976. 12704. 14002; *bî* 3468. 12062; *inne* 6772. 7409. 13852. 13880; *mite* 635. 3636. 4818. 7214; *ûf* 4590; *umbe* 9632; *zuo* 473. 3334. — Einmal scheint das *dâ* sogar zu fehlen: *swaz dem volke wirret,*

Digitized by Google

muoz er eine umbe haben sorge und arbeit 3086. — Auch diese Trennung des *dâ* stammt aus der gewöhnlichen Umgangssprache, und ihr häufiges Vorkommen zeugt davon, dass Thomasins Sprachgefühl nicht höfisch-literarisch gebildet war.

11. *unde* in relativischer Funktion verwendet Thomasin besonders gerne in der Formel *darnâch unde* 834. 835. 3518. 4648. 4704. 4754. 5050. 5080. 5106. 5760. 5770. 6379. 6594. 8407. 8635. 9972. 12664. 12859. 14166; *dâ mite unde* 2766. 4963. 7073; *mit dem unde* 9056; *dâbî unde* 4829. 4923; *die wîle unde* 8312. — Vor einem Konditional- oder Konzessivsatz: 692. 1140. 1820. 3172. 3303. 4178. 4602. 4823. 4938. 6414. 6850. 8008. 8042. 8449. 8610. 9468. 10738. 10948. 11448. 13643. 14312.

12. Latinismen.

Thomasin ist im Ganzen nicht mehr vom Lateinischen beeinflusst als andre geistliche Poeten seiner Zeit. Trotz seiner „kalten“ Venus (S. 54) schreibt er kein sekundäres, kein Übersetzungsdeutsch. Von Stellen, an denen man mit Bestimmtheit sagen könnte: diesem im Deutschen unmöglichen Satzgefüge liegt ein lateinisches zugrunde, sehe ich in seinem grossen Werke nur eine: *dem bœsen glücke und guot geschiht der armuot ende, der bôsheit niht* 2879; so bezeugen es die Hss., wie Rückert selber in seiner Anmerkung zur Stelle angibt. Trotzdem setzt er *z'ende* in seinen Text, um so dem mit doppeltem Nominativ konstruierten *geschehen* zu entgehen. Das aber ist gerade Thomasins Meinung gewesen; ihm ist *geschehen* hier = *fieri*. Im Lateinischen entspräche etwa der Satz: *malo fortuna bonaque finis fiunt paupertatis, non malitiae.*

Lateinischer Gewöhnung entstammt ferner das einem *item* entsprechend konstruktionslos vorausgeschickte *daz selbe*, z. B. *daz selbe: swer ist durch gewin milte, der* . . 13705; ebenso oder doch ähnlich: 1585. 1731. 2887. 3067. 3377. 3597; und *dâ von: swie guot ein man ist, ez ist reht* 4879. Doch mag dieser Gebrauch selbst geborenen Deutschen

Digitized by Google

von einiger gelehrter Bildung nichts Befremdliches gehabt haben.

13. Die Wortstellung.

Die Wortstellung des W. G. ist vorwiegend und zunehmend die einer ruhigen Prosa, ohne besondere Feinheit — nur hier und da führt der rhetorische Nachdruck zu bewusster Umordnung, vgl. bes. die Prolepse (S. 63 ff.) und z. B. Verse wie *gelouben sult ir mir ein mære* 1071. 12 529; *merken dâbî suln wir* 6232; *gar ist verlorn des wîbes schœne* 887 (947); *in den worten daz ich spreche wol, daz in bêden vrumen sol* 12 323 — aber auch ohne dass der Zwang des Metrums und des Reims besonders oft die natürliche Folge stört.

Die landläufigen Mittel zur Reimgewinnung: Adjektiv folgt dem Substantiv, Praedikatsverbum schließt den Hauptsatz — verwendet Thomasin von Anfang an nur in bescheidenem Masse und wird im Verlauf der Arbeit immer freier. Gegen 34 und 32 Fälle von nachgestelltem Adjektiv in den ersten beiden Dritteln, hat das dritte nur noch 15. — Das attributive Possessivpronomen folgt seinem Hauptwort: 1—5000 7 mal (*mîn* 1794. 3589. 3709, in der Anrede 2539, *sîn* 3685, *mîn* : *sîn* 539 f.); 5000—10000 6mal (*mîn* 5589. 6512. 6638. 7061. 10000, *sîn* 6187); 10000—14752 9 mal (*mîn* 11196. 13382. 13948. 14671, in der Anrede 11231. 13292. 14704, *sîn* 10468. 13011). — An den Epikern gemessen, die allerdings nicht eigentlich der richtige Massstab sind, nur fehlen die entsprechenden Zusammenstellungen für Lehrgedichte — sind diese Zahlen sehr gering. Für das nachgestellte Possessivpronomen giebt Zwierzina, Mhd. Studien XI S. 258, folgende Reihe an: Rud. 17. 25 auf 1000, Ulr. 7. 9, Wolfr. 7.43, Wirnt 5.72, Hartm. (abges. vom Iw.) 2.74, Gottfr. 2.3, Iwein 0.5. Der Wälsche Gast mit 1.4 und 1.2 im ersten und zweiten, 1.8 im letzten Drittel würde also nur vom Iwein übertroffen. Er steht auf der gleichen Stufe wie Freidank, der in seinen 4700 Versen 8 Fälle bietet, d. h. 1.7 auf 1000.

Digitized by Google

Um Thomasins Verhalten hinsichtlich der Endstellung des Verbs im Hauptsatz zu illustrieren, mag eine Aufführung von je 2000 Versen vom Anfang, aus der Mitte und vom Ende genügen: Ia. Nominales Subjekt — Partikelchen — Verbum: *der künic Dâvît ouch erleit vil kumbers unde arbeit* 6971; sonst fehlt dieser Typus. — b. Nomin. Subj. — Vollwort — Verbum: 1. Das Vollwort ist eine andre Verbform, von der wieder andre Partikeln oder Vollwörter abhängen können: *ein ieglîch man sich vlîzen sol* 4; ebenso 269. 591. 605. 621. 970. 974. 1743. 1750. — 6381. 6817. 7544. 7988. — 13204. 14161. 14199. 14656. — 2. Das Vollwort ist anderer Art: *spot von ruom nimmer gescheit* 226; ebenso 519. 755. 871. 967. 1138. 1748. 1843. 1849. 1887. — 6088 (6240) 6443. — 13161. 13223. 13257. 13772. 13925. 14093. — IIa. Spitzenbestimmung — Pronomen (dann ev. andre Satzgl.) — Verbum: *mîns buoches ich alsô beginne* 140; ebenso 193. 563. 585. 627. 747. 883. 959. 1126. 1824. 1861. 1935. 1939. 1977. — 6278. 6335. 6666. 7788. 7821. — 13050. 13807; b. Spitzenbest. — Nominal. Subj. — Verbum: *von reht mîn Key spotten sol* 78; ebenso: 1585. 1781. 1921. — 6454. 7483. — 13495. 13579. 14051. — Die ganzen 6000 Verse haben 67 mal Endstellung, davon entfallen 37 auf 1—2000, 15 auf 6000—8000, 15 auf 12750—14752, d. h. 18.5, 7.5 und 7.5 auf 1000. Diese Zahlen sind nicht hoch, wenn man die bei Hartmann vergleicht, wie sie Zwierzina a. a. O. S. 271 angibt: Erec 35.02, Greg. 14.05, A. Heinr. 11.2, Iwein 5.76 auf 1000.

Eine eigene Beurteilung verlangen die mit *dâvon*, *-nâch* etc. und *alsam* beginnenden Sätze. Rückert setzt vor ihnen meist einen Punkt. Doch zeigt die Endstellung des Verbs, die bei ihnen etwas ganz gewöhnliches ist — wenn auch nicht regelmässig, z. B. *dâvon* 2842. 5067, *dâbî* 4619, *alsam* 1482. 3151. 5575. 8985. 9339. 9541. 10264 — dass Thomasin sie nicht als echte Hauptsätze, sondern, vielleicht durch das Lateinische veranlasst, als

Digitized by Google

relativisch angeknüpft empfand: *dâvon* 815. 1135. 2258. 2360. 3758. 4792. 6203. 7552. 8460. 8833. 9191. 11 242; *darnâch* 54. 11 464; *dâbî* 2770; *alsam* 177. 5101. 9322. 9533. 9568. 9627. 9891. 12 533. 12 604. 12 667. 12 881. 12 965. 12 977. 12 985. 13 013. 13 397. 14 007; *alsô* 2177. 2349 (vgl. z. B. *alse* 5027. 8841).

14. Der Satzbau.

Im Ganzen besteht der Wälsche Gast aus schlichten Sätzen. Thomasin bevorzugt ähnlich wie Freidank ganz kurze Perioden von 2 oder 4 Versen, die dann auch meistens mit dem Verspaar schliessen. Seiner Neigung zu allgemein gefassten Lehren entspricht es, wenn er die verallgemeinernden *swer*, *swaz*, *swie*, *swenne* u. s. w. besonders oft verwendet. — Wo er sich einmal in ein schwieriges Satzgefüge eingelassen hat, da hilft er sich, wie wir sahen, gerne, der lebendigen Sprache folgend, mit einem Anakoluth. Zu den Beispielen S. 64 noch 6541 ff. 13 408 ff. Daneben kann er aber auch Sätze in einer Weise in einander verschachteln, die stark an das Pergament gemahnt: *ein ieglîch biderbe man sol, swes wîp tuot min danne wol, wizzen daz dehein man mit deheiner tugent enkan einem wîbe wol gevallen, ist si unstæte, daz si vallen lâze di andern ûz ir muot* 3999; ähnlich: 110. 1700. 2169. 3323. 4671. 7681. 8041. 11 491. 12 523. — In andern Versen hängt in langer Reihe ein Nebensatz vom andern ab, sodass dem Leser der Atem auszugehen droht: *ich mac wol vür wâr gejehen daz etelîchem ist geschehen daz er unreht hât getân dâvon, daz derselbe man hât vor des getân die sunde dâvon er zeiner andern stunde in ein wirser sünde ist komen, als ich dicke hân vernomen* 4719; ähnlich 1504. 1535. 1773. 3715. 6865. 6932. 14 439. Doch leidet auch unter diesen weniger schlichten Satzgefügen niemals die Klarheit der Gedanken.

Also auch in Syntax und Satzbau zeigt sich Thomasin mit der lebendigen deutschen Sprache im Ganzen gut vertraut. — Sind denn aber seine eigenen Worte, in

Digitized by Google

denen er in der Einleitung etwaige Mängel seines Deutsch ihm als Ausländer zu verzeihen bittet, übertriebene, ängstliche Bescheidenheit? oder wären sie gar absichtliche Täuschung, um seinem Werk eine geneigtere Aufnahme zu verschaffen, wie Eschenburg argwöhnt? Doch nicht. Sein Deutsch entbehrt allerdings jenes Reichtums im Ausdruck, wie er dem zu Gebote steht, der in seiner eigenen Muttersprache dichtet, und es entbehrt jeder literarischen Feinheit. Weniger als in irgend einem andern unter den umfangreicheren Dichtwerken der mhd. Blütezeit steht im Welschen Gast zwischen der Konzeption und der schriftlichen Formulierung des Gedankens. Thomasin spricht in seinem Werk nicht anders als er sich mit seinen deutschen Freunden unterhalten haben mag, und das war keine glatte, höfisch gebildete Sprache; es war ein rauhes, aber frisch natürliches Alltagsdeutsch, sachlich und ohne jene feinere Nüancierung in Worten und Konstruktionen, ohne die es in dem unrealistischen höfischen Mittelalter eigentlich keine Poesie gab. Und diesen Mangel empfand Thomasin und hatte deshalb Sorge um sein Werk. Für uns aber liegt darin gerade ein ganz eigenartiger Reiz: Wie in seinem ganzen Denken so ist auch in seinem sprachlichen Ausdruck etwas kindlich unmittelbares, das den Leser einerseits zwar leicht als Ungeschick beunruhigt, auf der andern Seite aber ihn als Ursprünglichkeit erfreut.

Excurs: über den Verfasser des Prosavorworts.

Nun wo wir die wichtigsten von Thomasins Spracheigentümlichkeiten kennen, ist es an der Zeit, die Frage nach dem Verfasser des „sehr alten“ Inhaltsverzeichnisses zu besprechen, das in den meisten Hss. dem Texte des Wälschen Gastes vorausgeht. Rückert hält es für unthomasinisch, weil es in der ältesten Hs. A fehlt, und druckt nur im Anhang den Text der Hs. G trotz seiner vielfachen

Digitized by Google

Entstellungen wörtlich ab. — Es ist ein nach dem fertig vorliegenden Buch gemachter, summarischer Inhalts-Überblick in Prosa, in der Ichform abgefasst, sodass der Schreiber des Inhalts sich mit dem Dichter identifiziert. Der Verfasser schliesst sich zunächst mit wenigen Ausnahmen ganz eng an die Worte des Gedichtes an. Erst in der zweiten Hälfte entfernt er sich ein wenig mehr von seiner Vorlage.

Dieser enge Anschluss erlaubt uns zweimal einen Schluss auf das Alter. In B II heisst es: *wie diu unstette in vier geteilet ist*; nun haben aber alle Hss. ausser A und D dies *in vier geteilt* von v. 1969 um des Reimes willen verändert; G und E *in vier teil geleit*, SUM daraus wieder *in vier teil geteilt*. Hat also die bei Rückert nach G abgedruckte Prosa *in vier geteilt*, so ist sie mindestens so alt wie eine Quellenhandschrift von G und D. Noch weiter hinauf kommen wir durch die Paraphrase von v. 9449 ff.: *da sage ich daz ein ieglicher habe in sinem libe funf tür, daz sint die fumf sinne gerûrde, gehôrde, gesehen, waz, und gesmach* (G VI). Der dritte Sinn heisst in R.'s Text v. 9451 *gesiht*; denn so geben es alle Hss. ausser A. A allein hat das wie mir scheint ursprüngliche *gesehen*[1]. Also ist die Prosa mindestens so alt wie eine Quellenhs. von GD und A. Damit rückt sie schon sehr hart an das Original heran, und die Frage, ob Thomasin nicht selber seinem Werk nachträglich ein Inhaltsverzeichnis vorsetzte, wird akut.

Ich meine, es müsste sich beweisen lassen, wenn ein anderer als der Dichter selber die Prosavorrede verfasst hätte. Am einfachsten wäre es, wenn sich nachweisen liesse, dass der Verfasser des Vorworts das Gedicht in Einzelheiten oder in seinem logischen Zusammenhang

---

[1]) Dass v. 9510 *gesiht* reimt, beweist noch nicht, dass Thomasin v. 9451 nicht *gesehen* sagen konnte. Warum sollte ein späterer Abschreiber hier ein unauffälliges *gesiht* in das altertümliche *gesehen* (= *gesihene*) geändert haben?

Digitized by Google

einmal unrichtig verstanden hätte; davon ist aber nirgends eine Spur. Im Gegenteil, der das Vorwort schrieb, der musste den Inhalt des Gedichtes sehr genau im Kopf haben, um ihn so knapp und so richtig angeben zu können. Es ist ein wirkliches Hervorheben der Grundgedanken; besonders die Gleichnisse, die mancher andere doch wohl mit besonderer Freude erwähnt hätte, bleiben eins wie das andere beiseite. Vortrefflich in seiner Kürze ist z. B. in E V der Inhaltsextrakt aus v. 4829—4962 gezogen: *warumbe dem guten manne wê geschiht und dem ubelen wol und den gûten ouch wol und den ubelen we*, oder wenn I VI der ganze umfangreiche Abschnitt 13193—13413, der auch die Baldewîn-Fabel enthält, in folgender Gestalt erscheint: *Da spriche ich daz man weder durch rûm noch durh minne noch durh gwin richten sol, und rat ouch daz ein herre niht zevil drewen sol, und mache da ein bispel, umbe die, die drewnt und niht getûrren getûn, und geliche die zeiungist den bôsen twingeren ze dem wolve, und dem bôsen drewere der niht tar getûn swen man im iht tût, ze dem esel.*

Weiter wäre zu erwarten, dass in den freieren Partieen der Prosa sich Worte fänden, die dem beschränkten Wortschatz des W. G. fehlen. Und das ist in der Tat ein paarmal der Fall. Es finden sich F V *twingere*, G VII *slechtechlich* (entspricht genau dem *kurzlîche* 9675), H VIII *unterwarten* (= gehorchen), *widerraten*, H IX *widersprechen*, I II *walunge*, I VI *twingere*, *drewere*, endlich in seinen verschiedenen Schreibformen das Wort *liumt* in A I, C XIII, E II, F V mit der Bedeutung „Unterabteilung, Abschnitt“, wie Herborts *distinctiones*.

Diese im Gedicht nicht belegten Worte beweisen aber eher für als gegen Thomasins Verfasserschaft, erstens durch ihre geringe Anzahl und dann durch ihre Art. Eine Vorliebe für abgeleitete und zusammengesetzte Worte hatten wir schon S. 52 ff. für Thomasin zu konstatieren; das umständliche *swer walunge hat* ist sogar kaum einem andern als eben dem Friauler zuzutrauen,

Digitized by Google

und ebenso wird man das in der ganzen mhd. Literatur in der hier verlangten Bedeutung nicht weiter auftreibbare *liumt*, *liumunt* gern Thomasin zuschreiben [1]).

Aber nicht nur, dass wir nichts finden, was unthomasinisch wäre: wir haben sogar ein paarmal, wo der Verfasser der Prosa den Wortlaut des Gedichtes verlässt, echt thomasinische Wendungen. Nicht viel besagen I IV *wie sich ein werltlich man geistlichs gerichts nicht underwinden sol* als Paraphrase von 12814, wo *sich annemen* steht, während *sich underwinden* v. 13534 erscheint, oder G III, wo der Zusatz *dar nach und man si in dirre werlde erchennen mach* (hat v. 8991 ff. keine Entsprechung) das von Thomasin so oft verwandte *dàrnach unde* zeigt, oder E I *und wie die sehs dinch ich meine richtûm herschaft und maht nam adel gelust an untugende selten si*, wo die im Texte fehlende Aufzählung durch Thomasins beliebte Formel *ich meine* eingeleitet wird; sondern ich denke an die Verwendung des Partizips in A VIII *ein wol sprechend man*, A XI *daz man niht werben sol scheltend iemen oder sich lobende* (vgl. 1657—76) und C IX *wie uns macht gedenchent müet* (v. 3461 ff.), die, ohne Entsprechung im Text des Gedichtes, ganz Thomasins eigenem Gebrauche zur Seite geht.

Ich bin mir bewusst, dass meine Ausführungen Thomasins Verfasserschaft für das Prosavorwort nicht zwingend beweisen — dazu sind der Anhaltepunkte zu wenige — ich glaube aber doch die Wahrscheinlichkeit soweit in Anspruch genommen zu haben, dass wir auch das Prosavorwort — das erste in der deutschen Literatur — dem Friauler zusprechen werden, solange nicht von andrer Seite zwingende Gegengründe erbracht werden.

[1]) Ich glaubte anfangs *liumt* sei Schreiberentstellung aus unverstandenem *liñmt* = *lineamentum*, doch habe ich dies Wort in der hier geforderten Bedeutung „Unterabteilung“ vergeblich gesucht. Es bleibt also wohl bei der Zusammenstellung mit *liumunt*.

Digitized by Google

Zweiter Teil.

Thomasins Stil.

Die mittelhochdeutsche Literatur enthält nur weniges, was sich mit dem Wälschen Gast seinem Inhalt nach vergleichen liesse. Mit den ihm zeitlich voraufgehenden didaktischen Poeten hat Thomasin nichts gemein. Die sind zumeist Warner; sie predigen Abkehr von der Welt, die sie mit den einseitig feindlichen Blicken des Asketen betrachten. Oder wenn sie sich einmal auf Belehrung beschränken, so sind die zunächstliegenden Grundtatsachen des christlichen Glaubens ihr Gegenstand.

Bei Thomasin ist das anders. Sein Lebensgang hatte ihn gelehrt, mit weniger Vorurteilen in die Welt zu schauen. Das Weltleben an sich ist noch nicht verdammenswert. Soviele — ehrenwerte Ritter, gute Frauen und gelehrte Geistliche — möchten wohl rechtschaffen sein, aber zum festen Ausharren auf dem rechten Wege fehlt ihnen das Wissen. Denn das Wissen erst macht die Tugend zum sicheren Besitz. Zum Wissen aber führt auch im 13. Jahrhundert noch der Weg ausschliesslich übers Lateinische und ist darum der Menge nicht nur des Volkes, auch der Vornehmen verschlossen.

Thomasin war diesen Weg gegangen. Er hatte, wie er selber sagt (v. 12255), eine Universität besucht. Mit klaren Augen hatte er sich die Wissenschaften seiner Zeit angesehen und von ihnen behalten, was ihm für das

Digitized by Google

handelnde Leben, zum Gutsein, nützlich schien. Und weil er nachher nicht unter den Gelehrten weiter lebte, sondern im täglichen Verkehr mit Laien, Herren und Damen, konnte in ihm der Wunsch entstehn, diese sonst so unpopuläre Wissenschaft in lebendige Sprache übertragen auch denen mitzuteilen, denen die lateinischen Lehrbücher unzugänglich waren.

Nur zwei unter den uns erhaltenen Werken mittelhochdeutscher Didaktik aus der Früh- und Blütezeit verdanken einer annähernd ähnlichen Geistesanlage ihre Entstehung: das Zs. IV 284 ff. abgedruckte Gedicht des Pfaffen Wernher von Elmendorf und Freidanks Bescheidenheit. — Der norddeutsche Geistliche legte seinen Ausführungen über die Tugenden eines rechtschaffenen Mannes sogar dasselbe lateinische Werk zugrunde, das nach Schönbach (a. a. O. S. 40) für Thomasins Gedicht den Rahmen lieferte: die Philosophia moralis de honesto et utili. Doch kann für Thomasin von einer Kenntnis dieses bei aller Frische doch viel unbeholfeneren Vorgängers durchaus nicht die Rede sein.

Der zweite, Freidank, der schlicht und fast ohne Plan Sprüche volkstümlicher Lebensweisheit Perle an Perle zur Kette reiht, scheint auf den ersten Blick mit dem abstrakt scholastischen Baumeister Thomasin sich wenig zu berühren. Und doch hat er hier seinen Platz. Gleich dem Wälschen Gast sucht er sein Ziel, die moralische Wirkung, in der einfachen Lehre zu erreichen; gleich ihm strebt er nach möglichster Universalität. Sein Werk soll für jedermann in jeder Lebenslage Rat wissen. Dem Auffinden der einschlägigen Stelle dient bei Freidank die Anordnung nach inhaltlichen Kategorieen (die freilich kaum original ist; aber das kommt für uns hier nicht so sehr in Betracht, denn auch eine nachträgliche Gruppierung zeigt wenigstens für die späteren Leser das Bedürfnis, die Bescheidenheit für das Leben brauchbarer zu machen). Thomasin stellte zu dem gleichen Zweck seinem Werke nachträglich die Inhaltsübersicht an die

Digitized by Google

Spitze. — Dass Freidank neben dem im Volk umgehenden Sprichwörterschatz auch die Kirchenväter gründlich kannte, auch darin also Thomasin nahe stand, das geht aus den Anmerkungen in Bezzenbergers Ausgabe schon zur Genüge hervor, das hat überdies C. Loewer in seinen „Patrist. Studien zu Freidank" (Leipziger Diss 1900) noch eingehender klargestellt.

Hat aber Thomasin die Bescheidenheit gekannt? Tatsächlich finden sich zwischen ihr und dem Wälschen Gast zahlreiche z. T. wörtliche Übereinstimmungen; es fragt sich nur: welcher von den beiden ist der Entleiher? Bezzenberger nimmt an (Einl. S. 44), Freidank habe Thomasins Gedicht „reichlich ausgeschrieben". Schönbach denkt sich das Verhältnis umgekehrt (a. a. O. S. 63) und tritt damit auf die Seite W. Grimms gegen Pfeiffer. Ich möchte auf diesen Streit hier nicht näher eingehen. Eine eigene Arbeit darüber müsste neben dem Sprachlichen, dem „Formalen" im umfassendsten Sinn, vor allem den Zusammenhang, in dem die betreffenden Verse im W. G. und in der Bescheidenheit erscheinen, mit Hinblick auf die den Stellen zu Grunde liegenden lateinischen Muster genau untersuchen. Für mich persönlich bin ich allerdings der Ansicht, dass Thomasin die Bescheidenheit als Sammlung nicht gekannt hat, sondern wenn überhaupt zwischen beiden ein unvermittelter Zusammenhang besteht, so ist Freidank der Entleiher gewesen — aber wie dem auch sei: jedenfalls war für die Entstehung des W. G. die Bescheidenheit ohne Bedeutung. Der Gedanke ein umfassendes Moral-Lehrbuch in deutscher Sprache für deutsche Laien zu schreiben, ist des Friaulers eigenste Tat.

Das ist für unsere Stilbetrachtung wichtig. Die Lage, in der sich Thomasin befand, als er sich an sein Werk machte, erscheint dadurch im richtigen Lichte. — Was ihn dazu trieb, spricht er selber v. 12271 ff. deutlich aus: Nicht *durch kurzwîle*, um sich und seinen Lesern die Zeit zu kürzen, nicht mit der Schaffensfreude des Poeten ist er drangegangen, sondern *durch nôt*, *wan ich sihe wol*

Digitized by Google

daz man nien tuot daz man sol, weil er es nicht länger mit ansehen konnte, wie haltlos seine nächsten Freunde in der Irre gingen. Darum schloss er sich in seine Kammer ein und mied 10 Monate hindurch Ritterspiel und Tanz.

Aus dieser Stimmung heraus ist sein Stil zu beurteilen: lehren, nicht ergötzen wollte er. — Und sah er sich nach Vorbildern um, so war nichts da als seine lateinischen Autoren in Prosa und Poesie, die er aus der eigenen Lernzeit kannte. Für die deutsche Form konnte er sich höchstens noch an das halten, worin zu seiner Zeit gelehrtes theologisches Wissen den Laien vermittelt wurde: an die Predigt. Sein deutsches Vorbild war nicht literarisch im engeren Sinne, und gleich den Predigern jener Tage war ihm Klarheit und Eindringlichkeit das Haupterfordernis, hinter dem die Schönheit zurückstehen mußte.

Aus dem Mangel an poetischer Durchdringung hat ihm W. Grimm, gereizt durch Gervinus' überschwängliches Lob, schwere ästhetische Vorwürfe gemacht. Ich glaube, Thomasin hätte sich durch sie nicht getroffen gefühlt: es war ja garnicht seine Absicht, schön zu schreiben. — Wenn sich der Wälsche Gast trotzdem an einzelnen Stellen zu echter Poesie erhebt, so kommt die schlummernde Künstlerbegabung seines Verfassers ungewollt zum Durchbruch und erweckt in uns den Wunsch, er hätte doch etwas mehr *durch kurzwîle getihtet.*

Digitized by Google

I. Reim- und Verskunst.

Der erste Schmuck eines gereimten Gedichts ist der Reim selber. Die mhd. Poesie hatte sich zu Thomasins Zeit schon zur vollen Reimstrenge empor entwickelt. Wer als Dichter anerkannt werden wollte, musste Bindungen, die nur in seinem eigenen Dialekt rein klangen, nach Möglichkeit vermeiden. — Davon spürt man bei Thomasin nichts. Er spricht nicht anders in seinem Gedicht als im Leben, ohne die Reimworte auszuwählen, und selbst mit der Reinheit für seinen eigenen Dialekt scheint er es nicht so ganz streng gehalten zu haben, wenn auch ein zunehmendes Streben in dieser Richtung unverkennbar ist. Er feilte die Form nicht mehr lange, wenn der Gedanke einmal befriedigend ausgedrückt war.

Von der Eintönigkeit seiner Reimworte war schon ausführlich die Rede (S. 24 ff.). Und noch in einer anderen Beziehung ist seine Reimtechnik sehr viel roher als die seiner höfischen Kunstgenossen: in der Verwendung des rührenden und des identischen Reims.

Die rührenden Reime der mhd. Blüteperiode behandelt Zwierzina in Nr. 12 seiner „Mittelhd. Studien" (Zs. 45. S. 286 ff.). Er weist darin auch auf Thomasins Unempfindlichkeit gegen den identischen Reim hin, den schon W. Grimm Kl. Schrr. 4. 326 besprach; Schönbach (a. a. O. 75) möchte sie aus romanischer Reimgewöhnung erklären: „Aus Thomasins Gewöhnung an die italienischen Reime auf Flexionen und Bildungssilben wird sich auch seine Gleichgültigkeit gegen den rührenden Reim im W. G.

Digitized by Google

erklären". Ich schließe mich dieser Erklärung an. — Identische Reime, „Bindungen von Worten und Silben identischer Funktion, wobei bei den Worten Begriff und Inhalt bloss formaler Natur sind" (Zw. a. a. O. S. 301), waren zwar „in der älteren, kunstloseren Poesie viel häufiger als im 13. Jh." (ebda), aber da wir sonst nirgends bei Thomasin dem Einfluss der älteren deutschen Poesie begegnen, so wird seine Technik auch in diesem Falle nicht von dort her beeinflusst sein.

Seine identischen Reime sind folgende: *tugenthaft* : *namehaft* 3549, *untugenthaft* : *schadehaft* 5137, : *zagehaft* 5293. 11669; *lügenære* : *lôsære* 3659, *wuocherære* : *kamerære* 7041. 7069, : *roubære* 7957, *samenære* : *wuocherære* 8101, : *wehselære* 8119, andre *-ære* : *-ære* 8143. 9277. 11201. 11213. 11653. 11697. 12111; *-heit*, resp. *-keit*, das in nichts unterschieden wird, reimt in sich: 191. 325. 657. 681. 757. 923. 983. 989. 1055. 1069. 1181. 1255. 1291. 1418. 1529. 1577 u. s. w. im Ganzen 122 mal; *küneginne* : *râtgebinne* 9481. 9551. 9587, : *gebietærinne* 9069; *-lîche(n)* (von *geliche* seh ich ab) 157. 211. 241. 275. 293. 589. 655. 1721. 2275. 3703. 3841 u. s. w. im Ganzen 77 mal; *vingerlîn* : *blüemelîn* 1340; *meisterschaft* : *heidenschaft* 5247, : *eigenschaft* 8819, : *geselleschaft* 10807, *heidenschaft* : *hêrschaft* 5273, *künneschaft* : *geselleschaft* 9867. 9873; *bistuom* : *herzentuom* 3419; *anderswâ* : *etteswâ* 11839.

Thomasins rührende Reime sind mit einer einzigen Ausnahme „erlaubte". Aber er erlaubt sie sich wirklich, während die höfischen Dichter, wie Zwierzina nachweist, auch die „erlaubten" deutlich meiden und nicht als den andern gleichwertig verwenden. Von Gottfrieds rührenden Reimen, die Zwierzina a. a. O. S. 298 Anm. 1 aufführt, unterscheiden die Thomasins sich dadurch, dass von einer spielenden Absicht bei ihnen nur selten die Rede sein kann. Sie sind meistens eben Bequemlichkeiten.

Als gesuchte rührende Reime wären zu nennen: *ein lewe bezeichent hôhen muot, drî lewen bezeichent übermuot*

Digitized by Google

10495; *swenne ein man sînen muot ie hôher hebt an übermuot* 10639; *jâ sol dîn rîterlîcher muot vertragen niht ir übermuot* 11361; *er mac wol sînen übermuot genidern zeines mannes muot* 1247; *armuot : armen muot* 2949; *der übertrete niht daz zil der senfte und der diumuot, daz er niht vall an übermuot* 10017; *der bœse râtgebe mit bœsem rât sîns herren sêl vil dicke verrât* 8035; *swer sich bekumbert mit hôchvart, der hât erwischt ein müelîch vart* 7137; andre *vart : hôchvart* 11927. 11935. 11943. 11985; eine Art von Antithesenspiel: *daz er im dâ mit ungemach mache sô getân gemach* 11783; *der geloube mit einvalt diu gotes wunder manicvalt* 9713; *daz allez sîn gesanc sî got niht sô wol gevallen, sô im daz ein muoz missevallen* 11221; *dâ tuo wir an vil unreht und bœsern dâ mit unser reht* 8423; *schrîb in mîm herzen reht vom reht, daz ez nin werd ûzen stênt unreht* 12345; *daz er gewinnet mit unreht, daz wil er teilen dan nâch reht* 12381; *reht : unreht* ferner 13231. 13601; *gezoubert und betwungen minne und gekouft sint unminne* 1213; *der guoten vorht kumt von tugent, sô kumt der übelen von untugent* 5311; *dâvon wurvens vast nâch tugent. Nu handelt man baz die untugent* 6295; dazu 10111. 10117; dagegen seh ich kein beabsichtigtes Spiel in *stæte : unstæte* 4325. — Sicher beabsichtigt ist wieder: *mîn buoch heizet der welhisch gast, wan ich bin an der tiusche gast* 14681; *Jôseph, der galt vür übel guot und kom zem oberisten guot* 6063; *wir wænen durch rîchtuom und durch guot stîgen zem oberisten guot* 6111; auch wohl: *dâ vâhents hasen alsô vil daz ir ze tragen ist ze vil* 3251, wo durch das doppelte *vil* die Menge recht ironisch betont werden soll; endlich der Vierreim 6947 ff. *daz ist des unwîsen wîse daz er wænet er sî wîse. got phlegt selbe ze wîsen die guoten und die wîsen.*

Ich gebe nun sämtliche rührende Reime des W. G. 1. Eigennamen: *Ênît : âne nît* 1033; *manne : Aâmanne* 10743; *Iwæn : ich wæn* 6333, *Friderîch : rîch* adj. 11787, *rîche* adj.: *Osterrîche* 12683. — 2. Die andern, alphabetisch geordnet: *all'* N. Pl. : *überal* 10411. 13007, *gebot* stn.:

Digitized by Google

bot' N. Sg. 7287. 11225. 13275, *gedanke* : *mit mîm danke* 10279, *dinge* G. Pl.: *gedinge* D.Sg. 14419, *gedingen* D. Pl.: *dingen* D.Pl. 6153, *ê* Adv.: *ê* stF. 4545, *end* stN. : *verent* Ptc. 2035. 2739, *êre* stF.: *êre* Conj. 13185, *vergeben* Adv.: *geben* 245, *vergeben* Inf.: *geben* 8489. 10055, *begên* 1. Pl.: *gên* 1. Pl. 11545, *begên* Inf.: *gên* Inf. 11961, *begie* : *gie* 11383, *behabent* : *habent* 6559, *hant* : *zehant* 503. 509. 3953. 12197. 12523, *heit'* Conj.: *gewarheit* 11169, *in* Adv.: *in* Pron. 1229, *kriuze* stN.: *kriuze* Conj. 11625, *kunt* 2. Pl.: *kunt* Adj. 14237, *leit* Praet. : *leit* stN. 5263, *lîp* : *belîb'* Conj. 5617, *loup* : *geloub'* Conj. 7343, *verlust* : *glust* 8113, *mære* stN.: *unmære* Adj. 1233. 13171, *meine* Conj. : *gemeine* Adj. 9327, *muot* : *muot'* Conj. 537, *muot* : *gemuot* Ptc. v. *müejen* 3041. 3217, *muot* : *übermuot* 7533. 10507. 11937, *armuot* : *muot* 8129. 14055, *diumuot* : *muot* 8321, *diumuot* : *armuot* 12087, *übermuot* : *gemuot'* stN. 10671, *muoz* 3. Sing. : *muoz'* stF. 5289. 6633, *genemen* : *vernemen* 9419. 10217, *vernemen* : *nemen* 1029. 1091. 2545. 4145. 5155. 5767. 9391. 9415. 10413. 10585. 10595. 10679. 11435. 12803. 12957. 13173. 13261. 14119, *genomen* : *vernomen* 93. 5125. 6959. 7299. 7877. 8363. 8395. 10791. 11381. 12753. 13387. 14135. 14617, *rât* : *hîrât* 3463, *rîche* stN.: *rîche* Adj. 9231, *geruorde* stN.: *ruorde* Praet. 9517, *gesagen* : *versagen* 3729. 11429, *schaden* swM.: *geschaden* Inf. 5167, *schilt'* 1. Sing.: *schilt* stM. 9161, *sund* : *gesunt* 8311, *versuochet* Ptc.: *suochet* 3. Sing. 11557, *getân* : *undertân* 7945. 8791. 10583. 12135. 12145. 12951. 13085, *getât* : *missetât* 6699, *tæte* Conj.: *getæte* stF. 1703, *getæte* stF. : *missetæte* stF. 3531, *teil* : *urteil* 3121, *gevallen* Inf.: *vallen* Inf. 623. 4003, *ervarn* Inf.: *varn* Inf. 9377. 11175. 12457, *vaste* stF.: *vaste* Adv. 10343, *want* stF.: *gewant* stN. 1480, *wart* Praet.: *bewart'* Praet. 10863, *entweich* Praet.: *weich* Adj. 12633, *welt* 3. Sing.: *welt* 2. Pl. v. *wellen* 6925, *werde* Conj.: *wer(l)de* 8095, *vurwerde* Conj.: *wer(l)de* 9657, *werfent* : *wervent* 6405, *wern* (dauern): *wern* (gewähren) 14627, *wert* Adj.: *wert* (währt) 7753, *wesen* stN.: *gewesen* Ptc. 2493, *wizzen* Inf.: *verwizzen* Ptc. 7811, *geworfen* : *erworven* 12251, *antwurte* stF.: *worte* 9313.

Digitized by Google

Die schwersten Fälle von rührendem Reim sind: *man sol mir ouch gelouben wol: beizende geschiht niemen sô wol (im enwerde . .)* 3967 und *der rîch durchz guot muoz vil vertragen unmuoze die ich niht wolt vertragen* 2695. Beim ersten ist immerhin noch ein Intensitätsunterschied des 2maligen *wol* deutlich zu fühlen, beim zweiten aber hat *vertragen* beidemale so genau die gleiche Funktion, dass ich in der Tat geneigt wäre, mit Grimm (Kl. Schrr. 4. 134) Textverderbnis in A anzunehmen. Aber wie bessern? Grimm schlägt vor, für das zweite *vertragen* etwa *haben* zu schreiben, wie es U bietet. Das würde zwar die eine Schwierigkeit beseitigen, doch bliebe nun wieder das Auseinandergehen der Hss. unerklärt, das doch ein Besserungsbedürfnis voraussetzt; denn durch eine so leichte konsonantische Assonanz wie *vertragen* : *haben* haben sich die Schreiber der Hss. AGD sonst nirgends zum Bessern veranlasst gefühlt (vgl. R.s Lesarten zu den S. 34 angeführten Stellen). Es bleibt also wohl bei dem schlimmen doppelten *vertragen* als dem Höhepunkt von Thomasins Gleichgültigkeit gegen den rührenden Reim.

Wir sahen: Thomasins bewusste Reimkunst war sicher gering; er hat es auf irgend welche Feinheit offenbar garnicht abgesehn. Nun findet sich aber im W. G. auffallend häufig, 116mal, der sog. reiche Reim: auch die vorletzten Hebungen reimen aufeinander. — Sind die hier reimenden Worte verschieden, so wirkt der reiche Reim anmutig, eine spielende Belebung. Aber das liegt nicht in Thomasins Absicht, und wir finden diesen Fall nur verhältnismässig selten, meistens wohl als rein zufälliges Zusammentreffen: *werlde stæte* : *erde dræte* 2223, *geseit gar* : *breite schar* 2531, *well zehant* : *welhiu lant* 3027, *undermachen* : *unde wachen* 3335, *rihten kan* : *niht ein man* 5003, *wirret daz* : *wirs noch baz* 5417, *wolden streben* : *lwol geleben* 6377, *rîter wert* : *strît wert* 7753, *unreht* : *unser reht* 8423, *haben wil* : *schaden vil* 8745, *Râtiô* : *Imaginâtiô* 9541, *mâze wesen* : *lâze genesen* 10005, *buoch beîben* : *geruochet schrîben* 14739; mit blosser Assonanz:

Digitized by Google

koufen solde : *schouwen wolde* 1316, *lôsheit* : *grôzez leit* 281, *sælekeit* : *blœdekeit* 681, *schiuhen wolde* : *vliehen solde* 10035; als Wortspiel etwa wirkungsvoll: *valkenære* : *valken mære* 3267, *bœsewiht* : *bœsern niht* 5163, *bedorfte sêre* : *bedarf sîn mêre* 7333, *getrouwen wil* : *untriuwe vil* 11487.

In den andern (98) Fällen steht an vorletzter Stelle beidemal das gleiche Wort; sie gehören damit eigentlich in ein ganz anderes Kapitel. Denn Verse wie 107: *stein und holz legen wol, als erz von rehte legen sol*, 577: *swenn diu kint vor ir herren gênt oder vor ir herren stênt* u. s. w. hinterlassen nicht den Eindruck spielenden Reichtums und sollen es auch nicht; sie entspringen vielmehr — soweit sie nicht reine Ungeschicklichkeit verraten — demselben rhetorischen Streben nach eindringlicher Eintönigkeit, das in der Anapher zum Ausdruck kommt. Der Anfangsanapher entspricht hier der anaphorische Reim.

Die Stellen sind folgende: *guotiu mære* : *guot wære* 1, *legen wol* : *legen sol* 107, *unerkant* : *ungenant* 395, *herren gênt* : *herren stênt* 577, *sinne hân* : *sinnes ân* 727, *vrouwen wol* : *vrouwe sol* 849, *der sol schrîben* : *der sol belîben* 1093, *minn umb guot* : *minn noch muot* 1247, *tugenthaft* : *tugende kraft* 1697, *ode ze lanc* : *ode ze kranc* 1765, *daz er niht solde* : *daz er niht wolde* 1953, *diu ander sleht* : *diu ander vêht* 2047, *diu ander roufet* : *diu ander verkoufet* 2049, *diu ander kleit* : *diu ander seit* 2051, *stætic gemacht stæte kraft* 2151, *stæte gemacht* : *unstæte kraft* 2185, *ander gât* : *ander spât* 2201, *unstæte sîn* : *unstæte pîn* 2559, *tugenthaft* : *tugende kraft* 2895, *an dir betrogen* : *von dir gelogen* 3427, *loben wil* : *lobes vil* 3573, *sînem muote* : *sîner guote* 3671, *werdn gepreit* : *werdn geseit* 3777, *vrum erschîn* : *vrum sîn* 3819, *rehte tuot* : *unrehten muot* 3903, *gelust stât* : *gelust gât* 3929, *unser wîp* : *unser lîp* 4069, *schamen sêre* : *schamen mêre* 4133, *reht hât* : *unrehte stât* 4523, *rihten sol* : *rihten wol* 4633, *ode guot* : *ode tuot* 4677, *erzen wol* : *erzen sol* 5049, *sînen gewin* : *sînen sin* 5151, *dâ gekrœnet* : *dâ gehœnet* 5303, *ist sô grôz* : *ist genôz* 5453,

Digitized by Google

erkennen sol : *erkennet wol* 5679, *varn solde* : *varn wolde* 5939, *ûz komen* : *ûz genomen* 6123, *untugenthaft* : *untugende kraft* 6275. 6279. 6285, *teilet wol* : *teilen sol* 6573, *mac geschehen* : *mac sîn jehen* 6651, *rehte hât* : *rehte gât* 6813, *tugenthaft* : *tugende kraft* 6841, *prîsen sol* : *prîsen wol* 6989, *âne nît* : *âne strît* 7203, *sprechen sol* : *sprechen wol* 7293, *phlegen wol* : *phlegen sol* 7801, *âne meil* : *âne teil* 7961, *guot niht leben* : *guote streben* 8163, *und welhe nôt* : *und welhen tôt* 8221, *schame mich* : *schamen sich* 8401, *rihten wolde* : *gerihte solde* 8457, *hât gewert* : *hât geêrt* 8589, *iemen dîn rint* : *iemen dîn kint* 9379, *lebt man wol* : *leben sol* 9493, *sîn gerüerde* : *sîn gehœrde* 9505, *berihtet wol* : *rihten sol* 9605, *ez sî sleht* : *ez ist reht* 9643, *haben wol* : *haben sol* 9813, *stætekeit* : *unstæte seit* 9889, *unde lant* : *unde schant* 9951, *unde gesmogen* : *und der bogen* 9957, *mezzen wol* : *mezzen sol* 10097, *unde lachen* : *unde wachen* 10385, *vüeren solde* : *vüeren wolde* 10431, *gelîchen wolde* : *gelîchen solde* 11025, *gevallen sêre* : *vallen mêre* 11959, *bewarn sol* : *bewarn wol* 12009, *wizzen baz* : *wizzen daz* 12121, *dienest wil* : *diente vil* 12327, *vliegen sol* : *gevliegen wol* 12441, *und unmin* : *und unsin* 12483, *tuon sol* : *tuon wol* 12495, *rihten wil* : *rihtet vil* 12553, *rihten wil* : *gerihte vil* 12563, *heizen sol* : *heizen wol* 12565, *sehen sol* : *sehe wol* 12609, *werltlîch geriht* : *geistlîche niht* 12681, *wordn unreht* : *worden sleht* 12744, *dienen wolden* : *dienen solden* 12821, *suochen rât* : *versuochet hât* 13087, *râten sol* : *râten wol* 13143, *rihten sol* : *rihten wol* 13199, *klagen wil* : *klage vil* 13419, *wizzen tuot* : *gewizzen muot* 13431, *gelouben sol* : *gelouben wol* 13447, *rihten sol* : *rihten wol* 13557, *geben sol* : *geben wol* 13949, *milte geschiht* : *milten niht* 13985, *læsen sol* : *gelæset wol* 14035, *ersehen sol* : *ersehen wol* 14083, *schade niht* : *schade geschiht* 14193, *wîze sêre* : *wîzen mêre* 14231, *geben sol* : *geben wol* 14327, *gunde wol* : *gunnen sol* 14675, *ende geben* : *ân ende leben* 14749.

Etwas Ähnliches haben wir in mehreren anderen Fällen wo im Innern zweier Verse durch die gleichen Worte Gleichklang hervorgebracht wird: *man heizet minne*

Digitized by Google

ofte daz, daz man unminne hieze baz 853; *sît er niht vürhten sol den tôt, wie er sol vürhten ander nôt* 3585; *ob er vürht und minnet got, daz er nien vürhte des tiuvels bot* 7571; *wan swer mit list swern sol, wirt mit dem list meineide wol* 12209; ferner 189. 1809. 2681. 5313. 5405. 5821. 6577. 7565. 8129. 8503. 10495. 12551. 12879. 12929. 12957. 14745. — Oder etwas anders: *sînen mantel zer taverne, er tuoz gerne od ungerne* 318; *wirt dâvon dicke gemuot, daz dem guotn ist harte guot* 4983; *bêde der wîse und der unwîse heten ir prîse und ir unprîse* 6479; *ist an im diu übermuot, wan übermuot daz selbe tuot* 12791; ferner: 3013. 5327. 5959. 6149. 6265. 7851. 9969. 11313. 12335. 12537. 12863.

Ein paar Mal hat Thomasin da aber auch wirklich gereimt: *si blendet wîses mannes muot und schendet sêl, lîp, êr und guot* 1197; *sô gebâren noch sô varn* (: *ervarn*) 12457; *ietwederez sîn reht hât, langer rât und snel getât* 13161; *der hât sîn gâb ze siner hab gemezzen, der nâch rehte gap* 14179. — Gerade im Gegensatz zu diesen letzten Verspaaren wird es deutlich, wie grundsätzlich verschieden die Wirkung der voraufgehenden anaphorischen Doppel- und Binnenreime ist. Hier überrascht und gefällt der geschickt gefundene Gleichklang, dort tritt das rhetorisch wiederholte Wort aus dem Satzganzen heraus und prägt sich dem Gedächtnis ein.

Weitere Reimkünste, Dreireim, Reimhäufung und Ähnliches kennt Thomasin nicht, auch enklitische Reime wie *muoter* : *tuoter*, die Kenntnis der literarischen Tradition verraten würden, fehlen. Dass v. 6833 ff. *behert* : *an der vert*, *hart* : *an der vart* auf einander folgen, ist wohl Zufall, ebenso die Vierreime 3841 ff. 7177 ff. und der grammatische Reim 12279 ff. Höchstens wäre noch auf die Verse 9077 ff. aufmerksam zu machen. Da werden die beiden *künste* Physica und Divinitas echt thomasinisch Satz für Satz einander gegenübergestellt, und der Parallelismus geht auch äusserlich so weit, dass sich die Reimfolge der Physica *wol* : *sol*, *gesunt* : *stunt*, *sî* : *erzenî*,

Digitized by Google

guot : *behuot* in den folgenden Versen der Divinitas nur mit der einzigen Ausnahme *sund'* für *gesunt* wiederholt. — Wenn dagegen 12559—574 unter 8 Reimpaaren 4 mal *sol* : *wol* vorkommt, so ist das pure Reimbequemlichkeit; ähnlich 2875—2902, wo unter 14 Reimpaaren 6 mal *guot* : *muot* steht; nur liegt hier die Wiederholung mehr an der unermüdlichen Variierung des einen Gedankens: *daz guot gît niemen tugenthaften muot.*

An zweiter Stelle wäre die Verskunst zu nennen. Für eine richtige metrische Untersuchung ist Rückerts Text zu wenig gesichert, seine eigenen Zusammenstellungen zu 5, 6, 10, 227, 700, 1249, 4380, 7055 sind unvollständig und wirr. — Ich möchte deshalb im Folgenden nur einige Beobachtungen mitteilen, die Thomasins Formempfinden und damit zugleich seine literarische Vorbildung etwas beleuchten, und beschränke mich auf solche, die durch eine etwa bevorstehende Neuausgabe des W. G. nicht gefährdet sind.

Thomasin sagt selber, metrische Glätte sei nicht sein Ziel. Die Verse der Einleitung (55 ff.) *dâ von sult ir mir merken niht, ob mir lîhte geschiht etlîchen rîm ze überheben, daz er nien werde reht gegeben* beziehen sich nämlich nicht auf die Reinheit der Reime, wie R. in seiner Anmerkung annimmt. Erstens heisst *rîm* mhd. meistens Vers und nicht Reim im engeren Sinne. Zweitens: Unsicherheit in Bezug auf die Reime entspränge einer Unsicherheit in der Sprache. Diese aber folgt v. 59 als etwas Neues: *Mir muoz ouch werren vil dar an daz ich die sprâche niht wol kan.* — Ich interpretiere die ganze Stelle v. 47 ff.: „Ich fürchte, wollte ich Euch gleichzeitig welsch lehren (wie die erwähnten anderen Dichter, die ihre Werke mit Fremdwörtern durchwirken), da wäre die Mühe, die ich mir (mit der Darstellung und Lehre der Tugend) gebe, verloren. Nein, ich habe mir vor

Digitized by Google

allem vorgenommen und als erstes Ziel gesetzt, dass man mich leicht soll verstehen können; darnach will ich immer (vor allem) streben. Und deshalb rechnet es mir auch nicht zu hoch an, wenn ich dabei vielleicht auf den einen oder anderen Vers nicht genug Sorgfalt verwende, sodass er nicht so recht glatt heraus kommt. Ausserdem wird mir meine Arbeit noch dadurch erschwert, dass ich im Deutschen nicht sicher bin" u. s. w. —

Und seine Verse machen eine derartige Entschuldigung auch wirklich erwünscht. Ob sich ganz schwere Unregelmässigkeiten, etwa gar 3-hebige und 5-hebige Verse unter ihnen finden, lasse ich unentschieden. Rückert leugnet es. — Etwas anderes unterliegt keinem Zweifel: Wer von den melodischen Reimpaaren der höfischen Epiker oder eines Gedichtes wie der Warnung herkommt, der steht vor den Versen des Wälschen Gastes mit Befremden. Ein Italiener so unrhythmisch? Man kann im Allgemeinen jeden Einzelvers des Rückertschen Textes ja lesen; aber Musik ist in diesen Versen nicht. Laut gelesen wirken sie in grossen Partien als ein ermüdendes, klangloses Auf und Ab, ein Reimpaar tritt neben das andere.

Ein gutes Gedicht stellt sich auch rein klanglich als Organismus dar, — beim Wälschen Gast ist davon nichts zu spüren. Schon die häufigen ganz kurzen Sätze, die in den überwiegenden Fällen mit dem Reimpaar schliessen, wirken dagegen. Weiter lese man z. B. nur die Aufzählungen: *diu vümf man imme lîbe treit: sterk, snelle, glust, schœne, behendekeit. ûzem lîbe hânt vümf kraft: adel, maht, rîchtuom, name, hêrschaft* 9737; *schœne, vriunt, geburt, rîchtuom, minne sint umberihtet âne sinne* 857; ähnlich 9747. 12490. — Solche Zählverse kann man sich in Spruchdichtungen, bei denen die Melodie heilend dazutritt, noch gefallen lassen, obgleich sie auch da das Zeichen eines niedergehenden Geschmackes sind, — in einem fortlaufenden Reimpaargedicht hemmen sie jeden Fluss, stehn da wie eine unverarbeitete, nur notdürftig nach Hebung und Senkung angeordnete Prosa.

Digitized by Google

Etwas Anderes, was ebenfalls beim lauten Lesen alle ästhetische Klangwirkung vernichtet, sind die überaus harten Enjambements des W. G. Wenn Conjunction und Nebensatz, Adjectiv, Possessivpronomen, Praeposition oder gar Artikel und Hauptwort durch das Versende auseinandergerissen werden, so geht entweder die einen Vers vom andern trennende Pause oder der natürliche Takt des Satzes verloren. Diese stärksten Fälle des Enjambements erlaubt sich Thomasin mehrfach, und es macht ihm keinen Unterschied, ob eine derartig enge Überbindung reimsammelnd oder reimbrechend steht.

Die Conjunction wird, von ihrem Nebensatz getrennt, als Reimwort benutzt, den Reim sammelnd: *und sage iu wî | dem untugenthaften wê muoz sîn* 4368; den Reim brechend: . . . *unde wî | beidiu wîp unde man* . . . 26; ebenso *wî* 2984. 4864. 9183. 14061; *wie vil* 13993; *wâ mite* 14572; *waz* 5016. 8879. 9046. 9330. 9439. 9609. 12063. 13159; *daz* 6003. 8365. 9154; *wan* 1449. 3688. 5318. 5422. 6038. 6428. 8534. 13766. 14516; *wenne* 555. 565. 5439; *sît* 7727. 10611; *von wanne* 2538. 4992; *swer* 3151. 8184; *swaz* 7841; *swâ* 8641; Rel. *der* 8979. — Das Adjectiv vom Hauptwort getrennt, den Reim sammelnd: *von vernogierten | kristen dies dâ übel zierten* 2475; ebenso 6415. 10307. 11513. 14389; den Reim brechend *und gwinnt ein sûr | leben durch eins rîcheit* 2926; ebenso 100. 3104. 3832. 4584. 4740. 5146. 9708. — Das Possessivpronomen: *daz ist mîn | wille unde ouch mîn rât* 5818. 13124. 13666. 14530; ähnlich 12246. — Die Präposition: *swenne der man den vollen an | rîchtuom hât* 2735; *oben bî | dem lufte daz viuwer ist* 2302, ebenso *an* 1369. 8796. 9682. — Der Artikel: *ich erkenne ouch lîhte den | künec der wol etewenn* 3423; *sô irret uns vil dicke daz | guot* . . . 7762; *daz niender eine | âder ist überec* 9698; vgl. 9687. — Harte Enjambements finden sich ferner, den Reim sammelnd: 277. 737. 1753. 1907. 2433. 2809. 3785. 3829. 4085. 4161. 4263. 4801. 4939. 6163. 7437. 7689. 7821. 8131. 9027. 10143. 10725. 11317. 11871. 12707. 13191.

Digitized by Google

13659. 14513; den Reim brechend: 474. 574. 1030. 1950. 2836. 5706. 6432. 6670. 6846. 8658. 8890. 10748. 11076. 12298. 12554. 12774. 13072. 13102. — Schliesslich seien noch ein paar Fälle erwähnt, in denen der Inhalt die Form dadurch sprengt, dass der Satzschluss zwei oder mehr Verse hindurch den Vers beginnt: *ode wir komen mit grôzer nôt | wider; wan swer varn wil | verre, kumt mit arbeit vil | heim, ich mein ez* ... 2244; ähnlich 4365. 5897. 6449. 8695. 13682. 13876; durch die Satzbetonung gerechtfertigt z. B. 8303. 9895.

Alle diese Erscheinungen kann man zunächst nach den oben zitierten Worten daraus erklären, dass Thomasin die Form dem Inhalt unbedingt unterordnete: Verständlichkeit und Richtigkeit war oberstes Prinzip. Und er hat dadurch in der Tat erreicht, dass sein Werk in ganz ungewöhnlichem Masse der schlichten und klaren Sprechsprache naheblieb. — Aber diese Erklärung genügt noch nicht. Thomasins ganzes Verhalten in Fragen der Reim- und Verskunst zeigt, dass sein ästhetisches Empfinden nur sehr wenig ausgebildet war oder zum wenigsten anders reagierte als das seiner deutschen dichtenden Zeitgenossen.

Es sieht aus, als sei die feinere Kunsttradition der deutschen Reimpaardichtung, die gerade zu seiner Zeit ihre höchste Blüte erlebte, für ihn garnicht vorhanden gewesen. Jedenfalls war sie ihm nicht zur Natur geworden. Auch dass Verse mit nur drei vollen Hebungen und klingendem Ausgang, dies Spezifikum der mhd. Metrik, anscheinend grundsätzlich fehlen, hat den gleichen Grund.

Digitized by Google

II. Der logisch-wissenschaftliche Stil.

Die äussere Form, Reim und Rhythmus, erschien Thomasin weniger wichtig als der Inhalt. Was er zu sagen hatte, das sollte vor allem verstanden werden und wirken. Dem wandte er seine volle Aufmerksamkeit zu.

Der Inhalt des W. G. ist von zweierlei Art: rein verstandesmässige Wissensmitteilung und daneben die ethische Ermahnung, und eine jede hat ihren eigenen Stil. In der Praxis gehen beide Arten natürlich oft zusammen; für unsre Stilbetrachtung ist es aber nützlich, sie so gut es sich tun lässt zu trennen, und damit Thomasins ganze Lehrweise gewissermassen in ihre einzelnen Bestandteile zu zerlegen.

Ich beginne mit der reinen, leidenschaftslosen Lehre und ihren Formen. Sie lassen sich alle unter dem Gesichtspunkt der Deutlichkeit zusammenfassen. — Es liegt schon in der Natur seines Stoffes, dass Thomasin alle mittelhochdeutschen Didaktiker durch seine Freude an logischer Klarheit übertrifft. Er will seinen Lesern aus dem reichen Schatz seines Wissens mitteilen und verwendet dazu dieselben logischen Formen, in denen er sich selber schulmässig durch die Beschäftigung mit den Werken der Scholastik dieses Wissen erworben hat.

Da ist zunächst die Form des logischen Parallelismus. Sie ist ein Hauptprinzip in der Gedankenentwicklung des W. G. Ich gebe eine Anzahl von Beispielen:

Digitized by Google

1326 *. . mit eim armen wîbe guot*
mac man wol hân vrœlîchen muot,
und mit eim rîchn unguotem wîp
mac man hân unvrœlîchen lîp.
2683 *sol man mir iht, sô ist mir leit*
daz diu werunge ist niht bereit.
sol aver ich iht, sô ist mir swær
daz ich nien hân wâ mit ich wer.
2747 *ein man ist rîch durch tœrscheit,*
. . *der ander arm durch nerrescheit:*
swen durch sînen hôhen muot
dunket daz er habe guot,
der ist rîche durch sîn tœrscheit.
sô ist der arm durch nerrescheit
den durch sînen swachen muot
dunket, er enhabe niht guot.
2949 *werltlîch rîchtuom ist armuot,*
er machet ermer armen muot
und macht den rîchen rîcher niht:
sîn name ist valsch und enwiht.
des himels rîchtuom der ist guot,
er machet rîch lîp unde muot:
sô ist sîn name guot unde wâr,
sît er den man rîchet gar.
4475 *daz guot meldet des milten kraft,*
ist ein man tugenthaft,
und meldt sîn erge zaller vrist,
ob der selbe lîht arc ist.
eins mannes hôhvart zeigt hêrschaft,
ist der man untugenthaft,
und meldet uns sîn diumuot,
ist er senfte unde guot.
ist ein man untugenthaft,
gewalt meldet sîne maht:
ist er untugenthaft niht,
sîn maht erzeiget guot geriht.
ist tugenthaft ein man,

Digitized by Google

sîn tugent wol offen kan
swaz meldet der untugende schar
an dem untugenthaften gar.
4851 swem zaller zît geschehen solde
daz lieb im wære und daz er wolde,
der müeste vorhte wesen ân . . .
ave sus . . .
(4859) swem zaller zît geschehen solde
daz er ungerne lîden wolde,
der liez lîht sînn gedingen gar . . .
sus wer ist . . .
4876 ez enmac niemen geleben
in dirre werlt sô gar ân sunde,
ern sünde zetelîcher stunde.
dâvon . . .
(4899) ez ist dehein sô übel man,
ern habe etewaz getân
daz vil lîhte guot ist.
dâvon . . .
5809 daz ringe ziuht hô: zaller vrist
ein guot bî dem andern ist.
sô ist ouch reht daz zaller zît
ein übel bî dem andern lît.
7309 wizzet daz ein milte man,
der nâch rehte geben kan,
dem nimt man selten, wan er gît
von sînem danke zaller zît.
aver swelich man arc ist,
dem nimt man zaller vrist,
wan er gît selten iht,
wil manz im nemen niht.
9121 nu merket: swaz ûf dem himel ist,
dâ gît uns an kunst unde list
diu ie der künste vrouwe was,
diu vil edel Divinitas.
und swaz niderre ist dan der mân

Digitized by Google

dâ gît uns kunst und list an
diu schœne Physicâ . . .
13743 *swelich tugent zaller zît*
ganz in einem herzen lît,
diu tugent ist volkomen gar
an ir namen, daz ist wâr.
swelch untugent zaller vrist
ganz und zuonemende ist,
diu heizet ouch von reht untugent.

Ähnliche Parallelgedanken resp. Antithesen finden sich z. B. noch: 4349—52, 4871—4, 7291—8, 7681—8, 7851—5, 8743—6, 9205—8, 9469—72, 12369—74, 12465—8, 12543—6, 12629—35, 12997—13000, 13921—7, 14661—6. Besondere Erwähnung verdient etwa noch die in ihrer Form eigentümliche Gegenüberstellung von Physica und Divinitas, die schon als eine Art Reimspiel genannt wurde. Die ersten Verse entsprechen einander ganz genau:

9077 *diu Physicâ lêrt harte wol*
wie man sînn lîp behüeten sol.
9085 *Divinitas lêrt harte wol*
wie man die sêle behüeten sol.

Dann aber gleichen sich nur noch die Reime (*ge*)*sunt* : *zaller stunt*, *sî* : *erzenî*, *guot* : *behuot*.

Den Höhepunkt, mit völliger anaphorischer Wortwiederholung bildet der Parallelismus v. 5479:

der wec in allen landen ist,
der hin ze got vert zaller vrist.
der wec in allen landen lît,
der hin ze hell vert zaller zît.

Eine besondere Gruppe, die auch hierher gehört, sind die chiastisch gebauten Parallelsätze:

271 *niemen wirt ze eim ruomære*
wan der vrouwen ist unmære.
swer den vrouwen ist enwiht,
der enist âne rüemen niht.

Digitized by Google

1603 *man sol immer kêrn dâ hin*
dâ man vinde tugent und sin.
swer tugent unde sinne hât,
dâ sol man hin suochen rât.

2729 *der man bedarf niht ze vil,*
swer nâch sîner durft leben wil.
swer nâch sîner durft leben kan,
der mac niht sîn ein arm man.

4403 *sô ist im sîn hêrschaft guot,*
gwinnet er dervon niht übermuot.
gewinnet er dervon dehein hôhvart,
so würre im sîn hêrschaft ze hart.

7349 *an rehter gâb sol niht verzagen*
swer gouches lêr nien wil vertragen.
swer gouches lêre volgen wil,
der hât verzaget al ze vil.

8455 *wan sô wære gotes geriht,*
ob er niht rihten wolt, ze niht.
ob unser herr niht rihten wolde,
sagt mir zwiu sîn gerihte solde?

12807 *swer hât geistlîch geriht,*
der sol werltlîch rihten niht,
swer ouch rihtet werltlîchen,
der sol niht rihten geistlîchen.

Ähnliches ferner z. B. 211. 239. 791. 1923. 3441. 4090. 4359. 5169. 7765. 8527.

Der Wälsche Gast zeugt von einer ungeheuren Gründlichkeit, um nicht zu sagen Umständlichkeit seines Verfassers. Ganz abgesehn von den bisher besprochenen Erscheinungen, die alle logisch und inhaltlich berechtigt sind, finden sich Wiederholungen in grösster Anzahl. Sie entstammen dem Bestreben, das einmal Gesagte nicht zu schnell, ehe es wirklich verstanden ist, wieder zu verlassen. Dies Bestreben zeigt sich oft auch bei lächerlich gedankenarmen Sätzen, z. B.:

Digitized by Google

3029 *. . . mit den nîdæren*
die durchz guot in wellnt beswæren,
die in nîdent durch daz guot.
4393 *sîn guot ist gar ungemeine:*
er wil sîn guot haben eine.
3325 *sô sprichet er: ich enweiz es niht:*
ân mîn wizzen ez geschiht.
1218 *er hât unhüfsches mannes site.*
er hât gar einn unhüfschen muot,
der den wîben gewalt tuot.

Bei anderen, inhaltreicheren Gedankengängen erscheint uns die Wiederholung begreiflicher:

3587 *wir sagen unser tröume niht,*
swenn uns ze troumen geschiht:
swenn ich sage den troum mîn,
ich wache, daz ist wol dan schîn.
3679 *der ist gelobt nâch rehte wol,*
den sîn werc loben sol.
niemen mac schelten den man
den sîn werc loben kan.
4166 *wær si (untugent) guot*
und daz untugent tugent wære,
sô wær si uns ich wæn unmære.
ob uns an den sehs dingen
von den ich seit, iht solde gelingen,
und daz an in stæte wære,
si wæren uns dan vil unmære.
10179 *ich hân iu geseit darzuo*
wie ouch diu unmâze tuo
und wie niht mac wesen guot
daz man mit unmâze tuot.
swie guot ein dinc sî,
ist diu unmâze derbî,
ez enmac niht wesen guot,
sît manz mit unmâze tuot.
12155 *swer sînen zorn betwingen kan,*
wizzet, der ist ein biderbe man.

Digitized by Google

er vihtet einn vil herten strît,
swer in bedwinget zaller zît.
swer im sînen zorn macht undertân,
er sol ez vür grôze buoze hân.
dar zuo gehœrent tugende vil,
swer sînen zorn beherten wil.

14593 *man sol offenlîchen geben*
swaz êret eines mannes leben.
man sol geben sicherlîchen
rîterliche gâbe offenlîchen.
swaz dem der dâ nimt bringet êr,
daz sol offenlîchen der
geben der dâ geben sol.

Vgl. ferner z. B. 5363 ff.

Eine besonders für den Wälschen Gast eigentümliche Art der Wiederholung ist die umschliessende Variation nach dem Schema: Hauptsatz I — Nebensatz — Hauptsatz II. Der zweite Hauptsatz variiert den ersten derart, dass der Nebensatz zwischen beiden oft wie ἀπὸ κοινοῦ steht. Man weiss nicht recht zu entscheiden, gehört er zum ersten oder zum zweiten Hauptsatz:

3458 *sine lœt ouch âne kumber niht*
der nihtes niht mehtic ist
dem ziuht si ouch zuo mit ir list.

3598 *der geloubt ouch niht zehant*
daz der lôser von im seit
des dunket er sich niht gemeit.

8637 *ein ieglîcher hât sinnez sô vil*
daz er weiz daz got wil
daz man tuo daz man tuon sol
daz weiz ein ieglîcher rehte wol.

10088 *zorn hât niht an im selben maht*
unde richet aller slaht
swaz er niht gerechen mac
dar kêret er der zungen slac.

Digitized by Google

12706 *einem ist zorn unde leit*
ob ein ander erwirvet mêre
guotes daz müet in harte sêre.

Ähnlich z. B. 1139. 1179. 1300. 10240—8.

Alles das dient zur Deutlichmachung des einzelnen Gedankens. — Wir gehn weiter zur Gedankenverbindung. Sie ist bei Thomasin meistens sehr klar angegeben. Ganz langsam entwickelt sich ein Gedanke aus dem andern; der neue Satz nimmt gern ein Wort des vorhergehenden auf, ja ganze Sätzchen werden wörtlich wiederholt, sodass der logische Zusammenhang deutlich sichtbar zutage tritt:

601 *dâvon suln diu edelen kint . .*
dar ûf gedenken unde wachen
daz si in selben vorhte machen.
ir scham in vorhte machen sol . .

754 *der hât verlorn sînen tac.*
vil grôz verlust an tagen lît . . .

1087 *ich enschilte deheinen man*
der âventiure tihten kan.
die âventiure die sint guot . . .

1239 *swer mit hüfscheit niht werven kan,*
der wirt billîch ein koufman.
gekouft minn . . .

1817 *. . sô gewinnt man baz*
die andern tugende, wizzet daz.
die andern tugende sint enwiht
und ist dâ bî diu stæte niht.
niemen mac die stæte hân,
ern well die unstætekeit verlân.
swer unstætekeit verlât,
die stæte er begriffen hât.

6267 *swer sîn hêrschaft alsô hât*
daz er nâch rehte niene gât,
der hât mit unreht sîn hêrschaft;
uns tuot gewalt ouch sîn kraft.

der tuot uns gewaltes vil
der uns von gote scheiden wil.
daz tuot ein unrehter herre,
der scheidet uns von gote verre
mit sîner untugende kraft,
wan er macht uns untugenthaft.
weiz got der herren ist ze vil,
vür wâr ich ez iu sagen wil,
die uns machent untugenthaft
mit ir untugende kraft.

Besonders auffällig ist so eine logische Entwicklung in v. 7241.:

swelich man ze træge ist,
der ist müezec zaller vrist.
swer zaller vrist müezec lît,
der ist unnütze zaller zît.
swer unnütze ist, der ist gar
überic, daz geloubt vür wâr.

Ähnliches findet sich

667 *bœser schimph macht haz zorn nôt,*
zorn vîntschaft, vîntschaft tôt.

Vgl. auch 3917—3926; und zum Bilde wird eine solche logische Verbindung in den Versen 6733—6748: *rîchtuom* bildet das Band zwischen *girde* und *übermuot*, *hêrschaft* zwischen *übermuot* und *smâcheit*, *maht* zwischen *smâcheit* und *üppekeit*, *name* zwischen *üppekeit und tœrscheit*, *adel* zwischen *tœrscheit* und *gelust.*

Die seltsamste Form der logischen Anknüpfung ist die, bei der ein ganzes Sätzchen wörtlich aufgenommen wird: *swer kumt drin, der hât sîn hœne. der kumt drin, der* . . . 1004; *swer stæt wil sîn, der sî an einem. swer an einem wil niht stæte sîn* . . . 1894; *er enwil niht vrum sîn*; *wan swer vrum sîn wil* . . . 3820; *und verliust sîns herzen kraft? der hât sîns herzen kraft verlorn, swer* . . . 4194; *wizzt daz er hât sîn reht niht. sît er niht sîn reht hât* . . . 4522; *daz er sî (sich?) bezzer denne. bez-*

Digitized by Google

zert er sieh aver niht . . . 4916; *si bezzert in zetlîcher vrist. bezzert si in aver niht* . . . 4930; *daz er ist rîter durch daz guot. ist der rîter durch daz guot niht* . . .? 8704; *wan er hât Baldewînes site. swer Baldewînes site hât* . . . 13364; *er mac nâch reht niht geben wol. ob er nâch reht niht geben kan* . . . 14328; ähnlich 585. 3886. 5821. 5844. 11524. 13694.

Wie der logische Zusammenhang, so ist auch die logische Einordnung für Thomasins Lehrweise von grösster Wichtigkeit. Er ist auch darin der echte Schüler der scholastischen Wissenschaft und Predigt. Unsere Abneigung gegen zahlenmässige Einteilung kennt er durchaus nicht; im Gegenteil, er freut sich an ihr. Sie macht ihm den Eindruck der unbedingten Vollständigkeit. Denn dass die Teilungsprinzipien sehr willkürlich und zufällig gewählt sind, das zu erkennen erfordert mehr logische Freiheit, als die meisten mittelalterlichen Menschen besassen. Ausserdem war die Zahl dem scholastischen Geist ja überhaupt nichts Totes, für ihn hatten fünf, drei, sieben eine in ihnen an sich schlummernde Hinterbedeutung. So liebt auch Thomasin genau bestimmte Zahlengruppen, besonders solche zu drei und zu fünf, und lässt sich durch sie zu oft recht wunderlichen Gedankengängen verleiten [1]). — Man lese z. B. die echt predigtmässige Entwicklung v. 13009 ff.: Der neugeborene Löwe schläft drei Tage, dann weckt ihn sein Vater. Das ist ein Gleichnis auf den Herrn, der bei der Beratung dreierlei zu beachten hat: Erstens, was geraten wird; zweitens, wer den Rat gibt; drittens, was er tun will. Diese

[1]) Echte Zahlensymbolik findet sich v. 11787 ff.: Drei ist die Zahl der Vollendung.

Digitized by Google

drei Teile werden dann einzeln abgehandelt: 13034 ff., 13064 ff., 13149 ff.

Andere Dreiteilungen: *sprechen*, *tuon*, *gedenken* 144 ff. (Dreizahl v. 155); *an drin dingen man haben sol scham*, . . *ein* . ., *diu ander* . ., *diu drite* . . 193 ff.; *ez sint driu dinc*, *diu hât der man*, *diu niht envolgent ir natûre*: *guot*, *hêrschaft*, *maht* . . 3446; drei Dinge zur Beichte erforderlich: *vorht*, *gedinge*, *minne*, eingehend besprochen 8275 ff.; *ich zeige von drin sachen wol daz man gerne rât vernemen sol* u. s. w. 13001 ff.; dreierlei Unrecht, einzeln besprochen 13430. 13437. 13481. 13513 ff.; dreifache Versuchung: Teufel, Gelüste, Welt 7544 ff. Ohne daß die Dreizahl betont wird: drei Eigenschaften des guten Spiegels, je 3 Reimpaare 1785 ff.; drei Tugenden als Beispiel herausgegriffen: *diumuot* 9995, *einvalt* 10021, *reht* 10043; dreigeteilte Behandlung des Themas *milte*, 13945 angegeben, dann ganz genau innegehalten 13951, 13997, 14059. Dreizahl ohne weitere Ausführung: 1384. 9723.

Fünfteilungen: fünf Dinge widerstreiten den drei Versuchern 7559 ff.; fünf Stufen fällt der Hoffärtige 11861 ff. Ohne daß die Fünfzahl betont wird: Der Redende muß beachten: *von wem*, *ze wem*, *waz*, *wie und wenne er rede* 553 ff., je ein Verspaar geht auf die einzelnen Punkte ein, die Antwort auf 5 ist freilich sehr dürftig; *schœne*, *vriunt*, *geburt*, *rîchtuom*, *minne sint umberihtet âne sinne* 857 ff., für jedes ein Reimpaar; fünf Wurzeln des Unrechts, einzeln erörtert 13487 ff.; aus der Beichtpraxis: *waz man begie*, *wâ*, *wenne und wî und durch wiu* 8409. — Die Neigung zur Fünfzahl läßt Thomasin sogar einmal einen Rechenfehler begehn. Denn *diu fünf dinc*, von denen 4472 die Rede ist, sind in Wahrheit die 4147, 4169 ff., 4215, 5745, 5929, 6722 aufgezählten, auch sonst oft genannten Sechs: *guot* 4383, *hêrschaft* 4401, *maht* 4423, *name* 4437, *adel* 4447, *gelust* 4461. 5000 Verse später werden es freilich in der Tat fünf; denn jetzt rangiert *gelust* unter den von innen wirkenden Kräften,

Digitized by Google

sodaß es einen tadellosen Parallelismus ergiebt: *diu vümf man imme lîbe treit*: *sterk snelle glust schœne behendekeit. ûzem lîbe hânt vümf kraft*: *adel maht richtuom name hêrschaft. swer diu zehen niht rihten kan mit sinne, der sol niht heizen man* 9737. Dieses Additionsexempel macht Thomasin sichtlich grosse Freude; er kann seine Gedanken garnicht davon abbringen (*diu zehen dinc* 9789. 9816. 9822. 9827, *vümf ûzen und vümf innen* 9829) und setzt endlich zum Triumph seiner Zählkunst noch *daz einleft* hinzu: die Sprache 9831.

Sechser finden sich außer den genannten noch dreimal: sechs Glieder der Tugendkette, ohne jede Ausführung 6786; ohne Zahlenangabe: sechs Gelüste 3930 ff., in den Versen 3950—90 und 4118—30 ausgeführt; sechserlei Unrecht 13437 ff., v. 13445—70 ausgeführt. — Vierteilung, ohne Zahlenangabe: *ein herre sol schiuhen die enge, die preit, die kürze und die lenge* 1767 ff., für jeden Punkt 2 Reimpaare. — Zweiteilungen: Zwei *gebende* ziehen die törichte Schöne 874; *swer in hât, treit zwô bürde swære, daz ein ist . ., sô ist der andern bürde leit* 2913 ff.; *er hât zwô unsælikeit, diu eine . ., diu ander . .* 4539 ff.; dem entspricht: *sîn güete und sîn gedultikeit erwirbt im zwivalt sælikeit* u. s. w. 4593 ff.

Bis hierher blieben wir auf dem Gebiet der von innen, aus dem eigenen Denken erwachsenen logischen Formen. Sie erleichterten zwar auch dem Leser das Verständnis, aber das war nicht ihr Wesen. Mit der Rekapitulation dagegen kommen wir zu den Mitteln, die allein oder doch hauptsächlich dem Leser dienen sollen. Thomasin liegt daran, daß der ganze Aufbau und Zusammenhang seines grossen Werks dem Leser nicht verloren gehe. Darum beginnt er jeden neuen Abschnitt mit einem mehr oder weniger ausführlichen Rückblick auf den bis-

Digitized by Google

herigen Gedankengang, dem dann oft eine Angabe des neuen Themas folgt. Ein paar Mal, wo eine solche Rekapitulation steht, ohne dass ein innerer Abschluss der Gedanken erreicht ist, diente sie wohl nur dem Dichter selber, etwa um am neuen Tag in das Gedankengeleise der vergangenen Nacht hineinzukommen, z. B. 2177. 5125. — Meistens ist aber bei der Rekapitulation auch wirklich ein Inhaltsabschnitt. So beginnt jedes neue Buch mit Rückblick und Thema (bei Buch IX in die Antwort an die Feder eingeschlossen v. 12333 ff.; Buch X beginnt gleich mit der Angabe des neuen Themas, weil das vorige Buch mit dem zusammenfassenden Rückblick schloss 13553ff.), und die meisten der sonstigen Rekapitulationen fallen mit gezählten Abschnitten zusammen, so bei III 5 und 6, 8, 9, 10, 11, 12; IV 3, 4, 5, 6, 9 (wörtlich v. 5579 citierend); V 2, 3, 4; VII 8; VIII 3, 4, 8; X 2, 3; ausserdem finden sich Rückblicke oder Zusammenfassungen 1023. 2349. 3221. 3445. 4105. 4920. 4941. 5027. 5231. 5809. 5847. 7299. 9135. 10335. 13481. 13983.

Sehr oft beruft sich Thomasin auch ohne ausführlichen Rückblick nur ganz kurz darauf, dass er etwas schon einmal gesagt habe. Gelegenheit dazu hat er ja bei seinen vielen Wiederholungen oft genug. Solche *als ich hân geseit, als ich ouch ê geseit hân* etc. geben dem ganzen Werk etwas Buchmässiges; man denkt unwillkürlich an Rückverweise heutiger Werke der Wissenschaft. In der mhd. Literatur steht der Wälsche Gast damit ziemlich allein. Solche Stellen sind: 2389. 2566. 2604. 2891. 3219. 3771. 3919. 6721. 6783. 7451. 7530. 7598. 7929. 8097. 8319. 8329. 8364. 8841. 8854. 9064. 9460. 9526. 9729. 9787. 9817. 9822. 10128. 10146. 10329. 10421. 10617. 10669. 11971. 13681.

Einen ganz besonderen Fall von Hinweis auf bereits Gesagtes haben wir v. 1163—1688. Da gibt Thomasin, den es von den Anstandsregeln des ersten Buches nun zu seinem eigentlichen Thema, der grossen Morallehre drängt, einen Überblick über den Inhalt eines von ihm

Digitized by Google

selber in wälscher Sprache verfassten Buches *von der hüfscheit*, z. T. in grossen Zügen zusammenfassend, z. T. wohl auch beinah wörtlich citierend, und immer wieder erinnert ein *ich lêrte* daran, dass über das hier nur Angedeutete an anderer Stelle Ausführlicheres zu finden sei.

Dem Verständnis des grossen Zusammenhangs dienen ferner die mannigfachen Hinweise darauf, dass im begonnenen Thema fortgefahren wird oder dass ein neuer Gedanke auftritt. Solche Ankündigungen geschehen meist in ungefähr den gleichen Worten: *noch wil ich iu sagen mêre* oder ähnlich 6581. 9113. 12993. 13197. 14403. 14585; *hie sult ir ouch daz vernemen* 11435; die Stimmung steigernd *jâ wil ich halt sprechen mêre* 4887. 9985; *wê jâ wil ich sprechen mêre* 8863 (ähnlich steigert Berthold von Regensburg gern mit *ich spriche mêre*), oder ruhig fortfahrend: *daz selbe ich iu sagen wil* und ähnlich 3418. 3595. 4893. 10430. 13059. 14366.

Diese konstruktiven Teile, gleichsam das Fachwerk, das den grossen Bau des Lehrgedichtes zusammenhält, werden noch vermehrt durch Formeln wie: *habt ir mich nâch rehte vernomen, sô bin ich an die stat komen daz ich iu sol sagen* . . 14059, vgl. 10067 ff.; *ich hân vertreten mîn zil* 1163; *uz mîner materje kœme ich verre* u. s. w. 1687 ff. Immer wieder soll der Zusammenhang deutlich werden. Aber zuweilen muss die streng geschlossene Gedankenentwickelung hinter dem moralischen Zweck zurückstehn; dann wird auch das ausdrücklich vermerkt. Der Dichter ist stolz darauf, dass er nach einer Abschweifung den Faden richtig wieder findet 11831 ff., oder er bittet im voraus um Entschuldigung 8488 ff.

Da Thomasin sich durchaus bewusst ist, dass er bei vielen, ja den meisten seiner Leser so gut wie gar keine Kenntnisse voraussetzen darf (6037 ff., 9181 ff. [1]), 9663 ff.),

---

[1]) Im Hinblick auf diese Stelle meint W. Grimm (Kl. Schrr. II 457), Thomasin sehe auf die Ungelehrten herab. Doch kann von Hochmut bei ihm nicht die Rede sein; im Gegenteil: Thomasin wusste

Digitized by Google

dass es ihnen deshalb nicht leicht werden wird, seinen Gedanken überallhin zu folgen, so fügt er öfters seinen eigenen Worten noch eine Erklärung hinzu: *sô ist daz wâr daz man seit, daz niemen wan im selben scheit, ich meine ez an dem wâren schaden* 5165; *sô ist der Rethoricus gar der sîne rede machet einvar, ich meine, des rede einvaltec ist* . . 9041; ebenso *ich meine* 2247. 2796. 5745. 5999. 6167. 9258. Ausführlicher: *nu vernemt wie ich daz meine* 7128; *daz sol sîn alsô vernomen* 5647; *daz sult ir haben alsô vernomen* 13828. — Ein solches nachholendes *ich meine* erscheint uns schulmeisterlich und unpoetisch. Aber als Mittel, das Verständnis zu erleichtern, erfüllt es ganz und gar seinen Zweck, und auch andere mhd. Dichter, die für schwerere Gedankenreihen nach dem rechten Ausdruck rangen, haben es nicht verschmäht (vgl. Roethe, Reinm. v. Zw. 292 f.).

Der Wälsche Gast ist in erster Linie ein wenn auch populäres, doch jedenfalls wissenschaftliches Werk, und von diesem Gesichtspunkt aus sind alle die bisher besprochenen Stilerscheinungen zu beurteilen.

---

genau, wieviel ihn von den *ungelêrten leien* trennte; aber er verachtet sie gerade nicht, sondern will allen verständlich bleiben.

Digitized by Google

III. Verkehr zwischen Dichter und Publikum.

Der Wälsche Gast ist aber kein Lehrbuch im heutigen Sinne. Dazu spielt das Persönliche, der lebendige Verkehr zwischen Lehrer und Hörer eine zu grosse Rolle. Thomasin hat sich darin ohne Zweifel seine lateinischen Schulautoren in Poesie und Prosa zum Muster genommen; aber daneben steht auch die deutsche Predigt. Dass er deutsche Predigten gehört und vielleicht gar schon selber gehalten hatte, machte es ihm erst möglich, seine lateinischen Vorbilder im Deutschen nachzuahmen. — Lehre und Predigt des Mittelalters sind in ihrem Stil ja schwer gegeneinander abzugrenzen. Die wissenschaftlichen Werke der Väter tragen gerne noch das Gepräge des unmittelbaren mündlichen Unterrichts von der Kanzel resp. dem Schulkatheder aus; umgekehrt arbeitet die Predigt natürlich mit den Denkformen der Scholastik, so z. B. mit der strengen, zahlenmässigen Analyse.

Der Gesamtcharakter der Dichtung macht durchaus den Eindruck des gesprochenen Worts. Thomasins eigene Anschauung freilich schwankt: Manchmal redet er von *buoch* (in Einleitung und Schluss) und *schrîben* (z. B. 5544. 7530. 7598. 8480. 8854. 9571. 9693. 10617. 13658) — aber nie von *lesen,* nur 11970 *ir habt ez an der helle stiege gemâlet* von den Illustrationen — manchmal von *rede* (4491. 7299. 14671) *sprechen* (z. B. 4657. 5027. 6802. 9135. 9461. 10329. 10421.) *hœren* (z. B. 2981 ff. 10710 13303. 13841); die häufigsten Ausdrücke *sagen* und *vernemen* sind in-

Digitized by Google

different. An einzelnen Stellen habe ich aber gar keinen Zweifel, dass Thomasin selber sich im Geist auf der Kanzel oder dem Katheder stehen sah; und entgegen Schönbachs Worten a. a. O. S. 37: „Thomasin kann weder als Priester und Prediger noch als Lehrer jemals vor der Abfassung seines Werkes mit Eifer und durch längere Zeit tätig gewesen sein", kann ich mich von dem Eindrucke nicht losmachen, als müsse der Friauler schon eine längere Lehrtätigkeit irgend welcher Art hinter sich gehabt haben, ehe er seinen „Wälschen Gast" schreiben konnte.

Er wusste, dass ein Lehrer nur dann darauf rechnen kann, dass seine Hörer ihm aufmerksam folgen, wenn er möglichst ein jedes seiner Worte mit der eigenen Persönlichkeit erfüllt und gleichzeitig den geistigen Kontakt mit den Hörern niemals verliert. Keiner der mhd. Reimpaardidaktiker der Früh- oder Blütezeit redet so viel von sich selber wie Thomasin, der darin den Spruchdichtern näher steht. Auch ausserhalb der vorstellenden Verse der Einleitung tritt er immer wieder ausdrücklich mit seinem Ich vor sein Publikum und macht ihm dadurch den Stoff wesentlich interessanter. — Zu Anfang hält er noch zurück. Immerhin findet sich schon 2445 bei Gelegenheit eigener historischer Erinnerungen der Hinweis auf sein Alter von noch nicht 30 Jahren. Im übrigen begnügt er sich zuerst damit, sich von Zeit zu Zeit als Muster hinzustellen: *ich wolde ez alsô haben niht* 1573, *ich næm ein guot niht schœne wîp vür einn schœnen unvertigen lîp* 953, *ob ich ein wîp haben solde* u. s. w. 4097 ff., *mir wær sîn adel vil unmære* 4273, *im si mîn dienest widerseit* 220, *ichn wolde niht daz ich ez wære* 3998, *wizzt daz ich gerner wolde rouben* 1337, *ich wil immer sîn verwâzen, ob ich sîn ze genôzen jehe: ich ensprich daz mir gescheher daz ich in ze herren welle hân; daz wirt von mir nimmer getân* 4312 ff. u. s. w. — Gegen das Ende aber häufen sich die persönlichen Erinnerungen: Die Krönung Ottos des Vierten in Rom hat er mit angesehen 10471 ff., er

Digitized by Google

war bei der Verlesung der päpstlichen Bulle vom Peterspfennig 11183, kennt Ketzerversammlungen aus eigener Anschauung 11299, sein Verhältnis zu Walther von der Vogelweide wird ausführlich besprochen 11111 ff., bes. 11239 ff., im Gespräch mit seiner Feder (12223—12350) gibt er ein Bild seiner eigenen Jugend und spricht über den Zweck seines Buches, wie auch am Schluss des Ganzen noch einmal 14627 ff. Daneben setzen sich die kurzen Hinweisungen auf eigene Gefühle, die wir aus der ersten Hälfte schon kennen, natürlich fort, und eine ganze Reihe seiner Beispiele wird dadurch lebhafter gefärbt. dass er sich selber als den Erlebenden hinstellt.

Auf der andern Seite ist die Verbindung mit den Zuhörern wohl bei keinem früheren oder gleichzeitigen Dichter so eng und so bewusst festgehalten. — Wen er sich als Leser oder Hörer des Wälschen Gastes dachte, sagt Thomasin ganz deutlich v. 14695: *vrume rîtr und guote vrouwen und wîse phaffen suln dich schouwen.* Einzelne Partieen wie die Anrede an das Volk, das seinem Herren nicht gehorchen will v. 3097, 3143, ändern an diesem Grundcharakter nichts: das Buch als solches ist durchaus für Herren und Damen der oberen Stände geschrieben (das junge Geschlecht, die *juncherren* und *juncvrouwen, diu kint,* die im Beginn des ersten Buches so sehr im Vordergrunde stehn, treten im weitern Verlauf des Werkes durchaus zurück). Immer wieder findet sich der Gedanke: was an den Herrn zu tadeln ist, das gilt auch von den Pfaffen, und umgekehrt. Unter den Herren und Rittern freilich gibt es noch grosse Standesunterschiede; das kennen wir ja aus den mittelalterlichen Rechtsverhältnissen zur Genüge. Und ihnen allen gilt der Wälsche Gast, vom besitzlosen *dienestman,* der sich beklagt, dass er kein Handwerk gelernt hat (8159 ff.), der tun muss, was sein Gebieter ihm befiehlt (7982 ff.), und nur in der Phantasie sich ausmalt: *wær ich ein herre* (3135), bis zum Mächtigsten, der trotzig von sich sagen kann: *ich hân herren niht* (788 7). Natürlich sind diese „Herren“ in ihrer

Digitized by Google

Mehrzahl nur ungelehrte Laien; das kommt Thomasin mehrmals zum Bewusstsein: 6037 ff., 9181 ff., 9299. 9663. — Dies Publikum also hat Thomasin vor Augen; er sieht sie unter seiner Kanzel sitzen und verliert sie niemals aus dem Sinn.

Schon dass er seine Betrachtungen und Lehren meistens in direkter Anrede mit *ir*, *du*, oder, indem er sich selber einschliesst, mit *wir* formuliert [1]), wirkt ungleich lebendiger als das unpersönliche *man*, das freilich auch nicht fehlt, vgl. z. B. 192 ff. 13513—536 oder 14317 ff., wo durch den wechselnden Inhalt des *man* sogar die Klarheit ein wenig beeinträchtigt wird.

Aber die persönliche Unterweisung in der Anredeform ist nichts so Ungewöhnliches. Das was den Wälschen Gast auszeichnet und ihm den eigenen Charakter gibt, sind die fast zahllosen Formeln, die, den Hörer anrufend oder ihm etwas mitteilend, in den Verlauf des Werkes eingestreut sind. Immer wieder wecken sie die Aufmerksamkeit und zeigen, dass Thomasin seine Situation als Lehrredner über der Stille seiner Kammer nicht einen Augenblick vergessen hat. Wohl ist daran zu erinnern, dass *daz ist wâr*, *wizzet daz* und Ähnliches bequeme Reim- und Flickmittel waren, aber sie haben doch gleichzeitig ihre starke Wirkung eben als Verbindungsbrücken zwischen Dichter und Publikum. — *wizzet daz*, parenthetisch oder am Satzschluss stehend, gibt 61 mal einen bequemen Reim. Doch tritt es nicht bloss deshalb so häufig auf. Denn auch ausserhalb des Reimes steht es, einen Nebensatz einleitend, nicht weniger als 115 mal. Und das ist nur eines unter vielem Ähnlichen: *seht*, gewöhnlich am Versanfang, 45 mal, *nu merket* 11 mal, *merketz wol* 5780, *nu hœret* 10710. 13303. 13841, *ir sult wizzen daz* . . 17 mal. — Oder Thomasin sagt: „das ist leicht zu verstehn, wenn ihr nur recht aufmerkt“: *swer sîn rehte war*

[1]) Kollektiver Plural. Den eigentlichen Autorenplural fand ich im W. G. nur zweimal: *wir hân geschriben* 7598. 8854.

Digitized by Google

tuot 3693. 5763. 7684. 10332. 11442. 11934. 11973. 12074. 13045, ähnlich 2687. 3052. 5125. 5156. 5187. 8298. 10674. 10862. 11270. 11972. 11973. 12370. 13784; „so ist es, wenn ihr mich nur richtig versteht“: *swer ez verstên kan* (*wil*) 3882. 4200. 9750. 9792. 10492. 10872. 13660. 13914, ähnlich 2679. 3069. 5554. 5561. 5646. 11363. 14384. 14618; *ob ir mich rehte habt vernomen* 4082. 5125. 5568. 11831. 14059, ähnlich 3915. 4698. 4728. 4842. 6926. 7299; *habt irz gemerket* 1549; besonders pathetisch: *nu merke swer niht sî ein gouch* 2294; *nu merke swer ez merken wil* 10592; *swerz niht verstêt, hât tœrschen muot* 13552. 8141.

Nicht nur Aufmerksamkeit verlangt der Redner, auch Glauben: Dem dienen die beteuernden Formeln: *daz ist wâr* steht 111 mal im Reim, ausführlicher: *daz ist gewislîchen wâr* 6876, *ez ist wâr daz ich schrîbe* 9571, *du weizt wol daz ich sage wâr* 12277, *ich wil iu sagen wol vür wâr* und ähnlich 811. 884. 1499. 1621. 2005. 2272. 2584. 2674. 3350. 3367. 3726. 3729. 3865. 3942. 4076. 4528. 5666. 6278. 6335. 8078. 8265. 9318. 10436. 11473. 13050; *daz wizzet vür die wârheit* und ähnlich 293. 656. 1291. 1353. 2348. 2864. 4446. 4493. 4625. 4652. 4972. 5024 u. s. w. 61 mal; noch direkter *daz geloubet wol vür wâr* und ähnlich 421. 440. 1336. 2043. 2404. 3134. 3967. 3971. 4014. 4862. 4978 u. s. w. 60 mal; *ich wil iu dar an niht liegen* 11153, *wizzet daz ich niht enliege* 11969, *dâ sult ir an zwîveln niht* 7136, *ich wil sîn âne zwîvel jehen* 5687, *ich en zwîvel niht* 4202; *ich weiz* 1233. 2076. 2332. 3669. 4438. 4556. 5215. 8143. 9012. 11049; — die vorsichtige Behauptung, die den leicht erregten Widerspruch beschwichtigt und — mit leicht ironischem Ton — um so überzeugender wirkt, je selbstverständlicher der Inhalt des so zögernd vorgebrachten Satzes ist: *ich wæne* 431. 435. 2309. 4168. 4270. 4820. 4994. 6011. 6648. 6692. 7820. 10493. 11219. 11724. 13078; *mich dunket* 460. 4616. 5753. 5892. 6413. 6759. 6925. 7849. 10500. 11716. 13939; *als mich dunkt und als ich wæn* 6334; *nâch mînem wân* 2529. 6801. 8471. 9870. 11237. 13554, *nâch mînem*

Digitized by Google

muot 4729. 5913; *als mich bewîset mîn muot* 5744. 11937; *ich mac (getar) wol vür wâr gejehen* und ähnlich 3499. 4680. 4716. 4719. 4896. 4912. 5338 u. s. w. 32 mal; *mich entriege dan mîn muot* 6748. 12276.

Der geforderte Glaube hat seine Stütze an der Erfahrung: *daz ist uns dicke worden schîn* 1896. 2144. 6461. 9888. 10424. 13708; *des ist geschehen harte vil* 12984; *man siht ez wol* 7594; *daz hab wir dicke wol gesehen* und ähnlich 5100. 5404. 6108. 8110; *als ich dicke hân vernomen* und ähnlich 898. 1827. 4726. 5832. 5962. 6242. 7438. 7624. 8213. 9176. 9404. 10474. 10634. 11017. 12478. 12754. 12916. 14136; *ir seht nu wol tegelîche* 7013; *ichn hân gehœret noch gesehen* 10735; *ich hân den man dicke gesehen, der . .* 11689; — an der Lektüre (Heil. Schrift, Kirchenlehrer, Chroniken), denn was irgendwo geschrieben steht, unterliegt keinem Zweifel mehr (10663 ff.): *als wir lesen* 3352. 5221. 5276. 6236. 7939. 9234. 10232. 11352. 11764. 12300; *als wir vinden geschriben* 7732. 7650. 10856. 12941; *daz ist geschriben* 5225. 5240. 6906. 7632. 7696. 10193. 12937; *ich hân ez von der schrift vernomen* 12835; *daz saget uns diu schrift* 9908. 12831; *wir haben alsô an der schrift* 9367; *ich weiz daz ez geschriben ist* 11039; . . *daz ich gelesen hân* 4550; *diu alt schrift pfleget niht ze liegen* 7605. 7620; *wir envinden niht geschriben* 8933, ähnl. 3346; *ein wîse man sprichet (sprach)* 7097. 8875. 9491. 9643, *der heilege wîssage sprach* 6455, *Grêgôrius sprichet* 4795; — an Erfahrung und Lektüre zusammen: *ich hân gehœret und gelesen* 141. 3100; *ich hân gelesen und vernomen* 7538. 7745. 8396. 10351. 10566. 13722; *ichn hânz gehœret noch gelesen* 7774. 10731; ausführlich: *ich hâns ouch ein teil vernomen, ich hâns niht gelesen gar* 19656; — an der allgemeinen Volksweisheit: *ein ieglîch wîse man seit* 8513; *man seit* 5165. 7319; *der tiusche man giht* 2258.

Direkte Anreden sind nicht gerade häufig. Aber wo sie vorkommen, sind sie eindringlich und wirklich ins Persönliche hinein ausgeführt. Sie gehören hauptsächlich

Digitized by Google

der zweiten Hälfte an. Die erste bringt die allgemeiner gehaltenen Apostrophen an Deutschland, die *hûsvrouwe* die den *welhschen gast* gut aufnehmen soll 87. 127, und an das *tœrsche volc*, die unzufriedenen Untergebenen 3097. 3143; das Gespräch mit dem Wucherer ist schon viel lebensvoller 7031 ff. 8103; es folgen die erregten Kampfrufe, die den Ritter im Tugendkampf anspornen sollen 7385. 7395. 7401. 7457. 7466 ff. An die Ritter wendet sich Thomasin weiter v. 7769. 7835 und besonders v. 11347 ff., wo die *tiuschiu rîterschaft* als *diu tiurest von der wir an den buochen lesen* zur Befreiung des Grabes aufgefordert wird. In der gleichen Angelegenheit wendet er sich höher hinauf: zu den Fürsten Deutschlands v. 11731 ff., und endlich an *künic Friderîch* selber 11787, dem er ausführlich vorrechnet, nach den verunglückten Unternehmungen seines Grossvaters und seines Oheims werde seine als des Dritten Kreuzfahrt Erfolg haben. In der Waltherstelle endlich sind ein paar Verse direkt an seinen *lieben vriunt* gerichtet (11231 ff.); aber schon 11239 ist die Anrede aufgegeben: *zewâre ez ist mir leit umb in.* — Sein poetisches Empfinden haucht auch toten Dingen Leben ein. So entsteht das eigenartige Zwiegespräch zwischen dem Dichter und seiner unzufriedenen Feder am Anfang von Buch IX 12223 ff.: die Feder beginnt; sie klagt sehr anschaulich über schlechte Behandlung (*du hâst verslizzen mînen munt* u. s. w.) und tadelt Thomasins veränderte Lebensweise (bei dieser Gelegenheit hören wir einiges über seine bisherigen Gewohnheiten); er sei jetzt fleissiger als selbst auf der Universität. Aber Thomasin weist sie zur Ruhe: ihm selber sei es auch kein Vergnügen (Angaben über die Dauer seiner Arbeit am W. G.), sondern nur Mitleid und Verantwortlichkeitsgefühl treiben ihn; und er mahnt sie, in der schon so lange bewährten Treue auch bis ans Ende auszuharren. Der Anfang von Buch X greift dann noch einmal ganz kurz und beinahe nur andeutend auf diese Anrede zurück 13565. Endlich am Schluss des ganzen Werkes entlässt Thomasin

Digitized by Google

den *welhischen gast* mit einer längeren Ansprache; er gibt ihm Lehren für die Wanderschaft mit: halt dich zu den Guten (*sitze ûf sîn schôz* 14694), fürchte dich nicht vor den Bösen (*er wirfet dich in einen schrîn* 14703), aber verlier auch deine Zeit nicht mit vergeblicher Arbeit: *ez ist verlorn swaz man dem wolf gesagen mac pâter noster durch den tac, wan er sprickt doch anders niht niwan 'lamp'* 14712. — Zweimal müssen sich auch Personifikationen abstrakter Begriffe, *maht* und *guot*, anfahren lassen, als sässen sie körperhaft mit unter der Kanzel: 3427 und 8071 [1]).

In der allerengsten Verbindung mit seinen Hörern steht unser Redner, wenn er Einwürfe aus ihrem Kreise zu hören glaubt, und ihnen selber Worte leiht; sein Vorbild ist auch hierin die scholastische Buchliteratur und die Predigt. Solche Einwürfe werden gern formel-

[1]) In diesen Anreden verwendet Thomasin fast ausnahmslos das *du* des Dichters resp. des Predigers. Nur in den Mahnreden an den Ritter im Tugendkampf wechseln anfangs *ir* und *du: nu nemt war, edel rîter guot* 7385, *wider iuch* 7387, *ir solt* 7388 (*wizzet vür die wârheit* 7393 ist überhaupt kaum Anrede an den Ritter, sondern mit Entgleisung an die Gesamtheit der Hörer gerichtet); *sich umbe, edel riter guot und merke* 7395, *wizzet daz* . . . 7398 (Hörerformel?), *seht ir niht* . . . ? 7401. Von 7411 an ist die spezielle Anrede fallen gelassen, *wizzet* 7413 und *iu* 7451, 53 sind die geläufigen Hörerformeln. Mit 7457 beginnt die Anrede noch einmal: *nu tuo war, edel rîter, tuo*; sie geht bis 7525 und bleibt nun konsequent beim *du*. — Das *ir* 7769 ist wohl echter Plural, an die gesamte Ritterschaft gerichtet. — Sogar den Kaiser duzt Thomasin (das eine Mal, wo ihm ein *ir* dazwischen gerät, ist wieder entgleisende Verwendung der Hörerformel: *dâ bi muget ir wizzen wol* 11813); er weicht darin von dem Gebrauch der Spruchdichter ab, Walther z. B. duzt Kaiser und Fürsten nur, wenn er sie, bittend oder dankend, in eigener Sache angeht (Ehrismann Zs. f. d. Wortf. 5, 193). — Sich selber lässt er von seiner Feder, sowie in den „Einwürfen aus dem Hörerkreis“ mit *du* anreden 8159. 9664. 12223 ff. und folgt darin, wie z. B. auch Hartmann v. Aue, dem Predigergebrauch (vgl. Berthold v. Regensburg ed. Pfeiffer Bd. I 75 14. 30, 178 24, 274 23, 294 15 u. s. w.); nur 4688, d. h. beim ersten derartigen Fall, steht das realistische *ir*.

Digitized by Google

haft eingeleitet: *hie sprichet lîhte etlîch man, der sich niht verstên kan* 4681. 4833. 5487. 11499. 12653, ähnlich 2093. 3135. 4635. 5133. 5371. 6015. 7543. 9299. 9609. 9663. 10797, mit indirekter Rede 4869, oder *du sprichest lîhte* 7887. 7982. 8159.

Die Antwort beginnt entweder mit *sô spriche ich* 2097. 5141. 5399. 7984, *dem wil ich antwürte geben* 4875. 7555. 9313. 9672. 10801. 11507. 12659, oder sie setzt ohne Einführung sofort mit dem betonten *jâ* oder *niht* ein: 4641. 4667. 4841.

Verstummt der fingierte Widerspruch auf die erste Antwort hin noch nicht, so entwickelt sich ein Gespräch. 5371 ff. steigert der fingierte Partner seine Einwürfe: '*wie möht iemen leben ân vorht, swenn manz im tuon wil?*' 5374; '*lîht sô sleht man in*' 5387; '*man sleht im mange tiefe wunden*' 5397; '*man begrebt in niht*' 5407; aber Thomasin weiss ihm jedesmal zu antworten, entweder in völliger Ruhe: *sô sprich ich* 5399, oder lebhaft und ohne alle Einführung: *waz dar umbe?* 5388. 5408. — Das zweite Gespräch 7023 ff. ist ein Muster lebendiger Lehrrede. Der Wucherer wird zuerst in der dritten Person eingeführt, und er sagt garnichts, er denkt nur im Stillen. Aber Thomasin hört das; er greift ihn sofort ohne Einleitung an: *tœrscher wuocherœr, du bist betrogen gar mit dînem list* u. s. w. 7031, und gerät schnell in Erregung: *bœsewiht wuocherœre* 7041, *bœsewiht* 7044, *vil wundernwol* 7050. Die erste Gegenrede des Wucherers ist noch formelhaft eingeführt: *du sprichest lîht* 7051, und ebenso Thomasins Antwort darauf: *sô mag ich sprechen wol vür wâr* 7053. Bei der zweiten Gegenrede ist die Einführung schon kürzer: *du sprichest* 7063, und Thomasin antwortet ganz unmittelbar 7067, er läßt sich auch gleich wieder zum Schelten hinreissen: *wârer gouch!* 7068. Bei der dritten Rede endlich steigert sich das Gespräch zum Dramatischen: beide Gegner reden ohne Einführung, sodass nur die Stimme und die Geste eines Vortragenden den Wechsel deutlich machen kann. Der Wucherer greift,

Digitized by Google

wie vorher Thomasin schon einmal umgekehrt, das letzte Wort seines Gegners auf; Thomasin: *'si werdent ouch mîn kamerære'* 7070, Wucherer: *'lîht daz si des enwerdent niht'* 7071. —

Den Einwürfen aus dem Publikum heraus entsprechen die Fragen in das Publikum hinein: *wie? habt ir mich niht vernomen?* 6465, *muget ir merken wie . . .?* 6957, *wizzet ir wâvon daz geschiht?* 6546. 9960 vgl. 14424, *warumbe gib ich solhen rât?* 13476, *wer sol heizen ein kriuzære: er ode sîn wât, daran erz kriuze gestricket hat?* 11654; andere 2335. 3097 ff. 4563. 4761. 5633. 6051 ff. 6237. 6325. 6339. 6365. 6375. 7770 ff. 8611. 11051. 12637. 12647. Oder Thomasin fragt katechetisch *waz ist unstæte?*, um sofort selber die Antwort zu geben: *herren schande, irresal in allem lande* 1837; ganz ähnlich: *waz ist stæte? aller guote ervollunge an rîchem muote* 4345, vgl. 2837; *nu sage waz milte müge sîn?* Antwort: *si ist . . .* 13953. Allerdings weiss man hier schon nicht recht, ob die Frage nicht etwa aus dem Munde der Hörer zum Redner herauftönt, und bei andern wird das noch wahrscheinlicher: *zwiu wære dan dehein geriht, ist in der werlt unrehtes niht?* 4691; *ist daz reht daz er verhengen wil, daz wir sünden alsô vil?* Antwort: *jâ ez ist reht . . .* 4665; ähnlich 6281. 6611. 13986. Ein *ir vrâget* würde diese Stellen passend einführen, damit wären sie also zu den „Einwürfen" zu stellen[1]).

Auch rein rhetorische Fragen sind häufig: *waz darumbe?* 5007. 5388. 5407, *waz wirret daz?* 5351. 5358. 5366. 5417, *waz hilfet daz?* 10647. 7439. 4260. 4275, *wie stêt daz?* 5607. 10466; höhnisch: *waz mac ich des, schât im ditze?* 6672, vgl. 6688; ironisch, aus dem Sinne des Geizigen: *ob er wol gekleidet ist, wie möht uns vriesen ze der vrist?* 4399; wohl mehr lateinisch als deutsch stilisiert: *wer ist der sô wîse sî der daz müge wizzen?* 4863. Andre rhetorische Fragen: 696. 1075. 2173 ff. 2439 (= 3411,

[1]) Vgl. ähnliche Fragen z. B. in Roths Predigten. S. 67₃₆, 65₁₁.

Digitized by Google

vgl. 3391). 2572. 2778. 2893. 2911. 3198. 3494. 3503. 3537. 3640. 4189. 4224 ff. 4507. 4581. 4995. 5020. 5047. 5073. 5205. 5317. 5501. 5677. 6080. 6101. 6103. 6144. 6210. 6262. 6385. 6409. 6500. 6579. 6735. 7001. 7251. 7318. 7643. 8376. 8450. 8458. 10230. 12671. 14720, in wirksamer Häufung: *wes vreuwet sich der arme man der sich daz hât genomen an? hât er daz himelrîche gewunnen? oder ist er dem tiuvel entrunnen? ode waz ist dem geschehen?* 10403 ff.

Endlich gehören auch die Ausrufe, in die Thomasin oft mitten in seinem Lehrvortrag leidenschaftlich ausbricht, ihrem Wesen nach zu seinem Verkehr mit den Hörern: *owê, wê dem dem daz geschiht!* 5634, *wê über wê dem argen muot!* 13886, andere Weherufe: 1075. 3734. 5889. 6784. 8029. 8119. 8863. 9443. 12194. 13308; *wol dem* . . 3668. 6796. 10584; *ern tuot ez niht, weiz got, nein er* 6145; *weiz got* 6277. 7771; *wizze krist* 968; *hei wie* . . 3261. 3849. 4114. 4118. 4129; *wartâ, wartâ wie* . . 1053 (3839); vgl. auch die Kampfrufe: *nu tuo war, edel rîter, tuo!* 7457, *nu wer dich, edel rîter, wer!* 7466, *nurâ, edele rîterschaft!* 11360; ferner 1898. 4036. 6352. 9448. 9587. 11191. 11694; und das immer wiederkehrende volkstümliche *jâ*: 299. 324. 940. 1062. 1369. 1567. 1726. 1987. 2080. 2082. 2144. 2170. 3107. 3189. 3284. 3752. 4344. 4356. 4737. 4747. 4887. 5077 u. s. w.

Dass der gelehrte Thomasin an die geringe Fassungskraft seines Laienpublikums denkt, dass er ihnen durch Erklärungen und Rückblicke das Verständnis des Einzelnen zu erleichtern sucht, das sahen wir schon. Er denkt aber nicht nur an ihren Verstand, sondern auch an ihre Stimmung; vielleicht haben sie keine Lust mehr, weiter zu hören: *ob ez iuch alle dunket guot* 1701, *dunket ez iuch guot* 3928, *ob ir welt, ich wil vürbaz sagen* 12805, *ob irz gerne welt vernemen* 10586; er will ihnen nicht durch Weitschweifigkeit lästig fallen: *ich will der rede niht zelen mêre* 4491, *nu lâze wir sîn sinne beliben, von den ich möhte vil geschrîben* 9693 (ähnlich v. 4328 ff.: *ob mans iht mêr vernemen wolde*), *sîn ensol iuch niht betrâgen* 2055.

Digitized by Google

2536. 13778, *ich wilz iu kurzlîchen sagen* 2056. — Ja er denkt sogar daran, dass unter den Lesern seines Buches etwa auch mächtige Herren sein könnten, deren Unwillen zu erregen für ihn schlimme Folgen haben dürfte, und bittet sie, ihm seinen Tadel nicht übel zu nehmen: 2125. 6322. 6408 und bes. 10513 ff, wo seine Angst vor dem eben noch so herzhaft gescholtenen unglücklichen Otto IV uns recht seltsam anmutet. Aber Thomasin glaubte eben, in einer politisch so wirren Zeit nicht vorsichtig genug sein zu können.

So begleitet ihn der Gedanke an sein Publikum durch das ganze Werk und gibt dem an sich oft recht farblosen Stoff eine lebhaftere Färbung. — Der Gedanke an den obersten aller Zuhörer, Gott, liegt ihm dagegen auffällig fern. Mit dem Gebet hält er sich nicht lange auf, im deutlichen Gegensatz zum Gebrauch der Predigt und der mit ihr enger zusammenhängenden geistlichen Poeten. Nach dem von ihm selber zitierten Grundsatz: *kurz gebet der himel port* (10194) schickt er zu Beginn des Ganzen nur stossartig ein *ich ger daran von gote sinne* v. 139 zum Himmel empor — oder leiten diese Worte etwa formelhaft das stille Gebet des Predigers ein? — und nicht anders zu Beginn des Hauptthemas: *got gebe uns zuo dem andern heil* 1706, oder die Theodicee einleitend: *ich wil sîn mit sînn hulden jehen* 4664. — Nur im Anfang des vorletzten Buches, wo seine Kraft nachzulassen beginnt und die Ermüdung sich ihm zu dem reizvollen Gespräch mit der murrenden Feder verdichtet, stärkt er sich in einem etwas längeren Gebet: *schrîb in mîm herzen reht vom reht, daz cz nin werd ûzen stênt unreht. jâ ne schrîbestu mit tinten niht — ez ist aver gar enwiht swaz ich mit tinten schrîben mac, dune sehest dar zuo durch den tac* 12345 ff.[1]) Das Gebet am Schluß des

[1]) Das Fehlen der Anrede in diesem Gebet brachte Rückert auf den seltsamen Einfall, das erste *reht* sei Vocativ, das Ganze eine Apostrophe an ein personifiziertes „Recht", was ihn dann weiter zu einer

Digitized by Google

Ganzen ist wieder ganz kurz: *hie wil ich dir ende geben. got gebe daz wir ân ende leben durch die drî heiligen namen, vater, sun, heileger geist. âmen* 14749.

Thomasin richtete eben für seine eigene Person bei aller bewussten Frömmigkeit seinen Blick doch häufiger in die Welt hinein als zum Himmel. Dagegen verwendet er einen pathetischen Hinweis auf Gott und Himmelreich gerne dazu, den Abschnitt in gesteigerter Stimmung markiert zu schliessen; so am Schluss von Buch IV: *wie solt ein man erkennen niht die andern gar, der den gesiht und der den erkennen sol der aller slaht erkennet wol? an im sule wir ersehen und erkennen und erspehen allez daz in der werlde ist, daz siht man an im zaller vrist. swaz ie wart ode werden sol, daz siht man an im wol. ich wil sîn âne zwîvel jehen: swaz uns nütze wirt ze sehen, daz siht man an im gar, swer ûz dirre werlt kumt dar* 5677 ff.; ähnlich gesteigerte Schlüsse: 2519 ff. 4134 ff. 5537 ff. 6785 ff. 10555 ff. 13559 ff.

---

sehr künstlichen, gänzlich verunglückten Übersetzung der ganz klaren Verse zwang (Anm. z. St.).

Digitized by Google

IV. Einzelne Stilerscheinungen.

An einzelnen Stilerscheinungen spielt im Wälschen Gast vor allem die Synonymen-Paarung eine stark hervortretende Rolle. Zwillingsformeln oft durch Stabreim, oft durch Endreim gebunden, oft aber auch ohne jede solche Bindung — gehn von altersher durch die deutsche Dichtung und Sprache. Aber gerade von diesen durch die Tradition geheiligten Formeln hat Thomasin nur wenige. Für den deutschen Stabreim hatte er als Romane kein Gefühl. Was er an stabenden Formeln verwendet, ist entweder das allgemeinste Sprachgut: *liute u. lant*, *liebe u. leit*, *laster u. leit*, *reht u. geriht*, *schade u. schant*, *gelten u. geben* — oder es verdankt dem Zufall sein Dasein, der bei der ungeheuren Zahl von Wortpaaren wohl ein paarmal zwei Worte gleichen Anlauts zusammenführen konnte: *scherzen u. schal* 13268, *übel u. übermuot* 11001, *angest u. arger wân* 2849. Die Paarung zweier mit *un-* beginnender Worte ist kaum hierherzuzählen[1]). — Reimende Zwillingsformeln sind: *sleht u. reht* 11926, *gebârn u. varn* 12457 und das seltsame *kerge u. sterke* 8684; verschwindend wenige! Thomasins Synonymenpaare mit ihrer Bevorzugung abstrakter Begriffe

---

[1]) Vgl. dagegen z. B. die allitterierenden Wortpaare Herborts (Reuss, Die dichterische Persönlichkeit H's., Diss. Giessen 1896 S. 46), Veldekes und Hartmanns (Roetteken, Die epische Kunst Heinrichs v. Veldeke, Halle 1887 S. 93).

Digitized by Google

hängen mit den volkstümlichen und mit denen der höfischen Tradition nur ganz lose zusammen, viel enger mit dem Stil der mittelalterlichen Predigt, denn auch für diese ist die Paarung abstrakter Substantiva charakteristisch (vgl. A. Hass, Das Stereotype i. d. altd. Predigt, Diss. Greifsw. 1903, S. 71).

Ihr Zweck ist einerseits rhetorische Fülle, andrerseits dienen sie der genaueren Bezeichnung eines zusammengesetzten Begriffs (Übersetzungstechnik). Bei Thomasin mag manches Mal auch der Wunsch, einen Vers zu füllen oder einen bequemen Reim zu gewinnen, entscheidend mitgesprochen haben. Ich gebe im folgenden den ganzen Vorrat an synonymen Zwillingsformeln — die antithetischen haben nichts besonders Charakteristisches — und suche sie einigermassen nach Bedeutungskategorien anzuordnen.

Substantiva: *wille u. gebot* 4850. 5712. 8852. 10266. 10603. 11372. 11736. 13275, *wille u. rât* 2756. 5819. 6492. 10206. 10250. 10360. 10376. 13124. 14198, *wille u. muot* 5055. 10842. 14037. 14733, *wille u. lêre* 388, *wille u. schulde* 2127. 2555. 9557; *herze u. muot* 2886. 13764. 14741, *herze u. gemüete* 3861, *herze u. sin* 1445; *sin u. muot* 101. 609. 2810. 5781. 6315, *sin u. rât* 150. 921. 4384. 13422, *sin u. bescheidenheit* 8527. 8559. 8578. 8592. 9821. 9844, *sin u. bescheidenunge* 8588, *sin u. wân* 8471, *sin u. êre* 12176, *sin u. zuht* 860. 1250, *sin u. lêre* 869, *lêre u. sin* 851. 11306, *sin u. tugent* 6510, *sin u. list* 11260; *kunst u. sin* 6589, *kunst u. lêre* 9204, *kunst u. list* 9122. 9126, *rât u. list* 2994, *vlîz u. list* 6706. — *tugent u. guot* 3498, *tugent u. vrümkeit* 8570. 14653, *tugent u. manheit* 5153, *tugent u. êre* 11400, *tugent u. guote site* 8606; *zuht u. êre* 569. 607. 612. 13185, *zuht u. hüfscheit* 657. 1708. 8710. 9267, *zuht u. vrümkeit* 8963, *zuht u. sin* 3244. 11240, *zuht u. lêre* 778. 842. 11090, *zuht u. schœne site* 14639; *hüfscheit u. êre* 4057, *hüfscheit u. guotiu dinc* 183. 8839; *vrümkeit u. sin* 13128, *vrümkeit u. prîs* 3713; *güete u. diumuot* 8297, *güete u. werdekeit* 13781; *vrümkeit u. muot* 14029, *milte u. vrümkeit*

Digitized by Google

13962; *triuwe u. wârheit* 984. 2464. 2499. 6601; *triuwe u. stæte* 2458. — *untugent u. sunde* 5292. 6036. 6102. 6803, *untugent u. übermuot* 6029, *untugent u. unsin* 11310, *untugent u. unêre* 8612, *untugent u. bôsheit* 8493, *untugent u. zageheit* 11673; *undinge u. untugent* 179, *bœsiu dinc u. ungeschiht* 9621, *bœsiu dinc u. sunde* 7546. 9309, *bœsiu dinc u. unêre* 8626, *übeliu dinc u. sunde* 8391; *übel u. sunde* 4749. 6105, *übel u. nît* 9, *übel u. übermuot* 11001; *nît u. zorn* 671. 683, *nît u. haz* 9201, *haz u. zorn* 703. 929, *haz u. nît* 11094, *zorn u. nît* 6976, *zorn u. haz* 11955, *strît u. zorn* 11714, *urliuge u. nît* 2451; *unmâze u. hôhvart* 10635. 10783. 11370, *unmâze u. übermuot* 10671. 10959; *übermuot u. ungüete* 10967; *ruom u. üppekeit* 11586; *girde u. erge* 704, *erge u. girescheit* 12119; *kündekeit u. list* 12206, *kündekeit u. rât* 8720; *unruoche u. trâkeit* 10066, *muoze u. trâkeit* 11541; *vorht u. blœdekeit* 12586. 12595; *untriuwe u. unzuht* 950; *untriuwe u. unsin* 2495, *valsche u. untriuwe* 999; *lüge u. meineit* 5992. — *lop u. prîs* 6421, *vrümkeit u. prîs* 3713, *êre u. prîs* 13064, *êre u. hêrschaft* 3232, *maht u. êre* 3395, *vrume u. êre* 1032. 14219; *meisterschaft u. gebot* 4304, *kraft u. gewalt* 12167; *vreude u. sælde* 7308; *rîchtuom u. guot* 6111, *rîchtuom u. êre* 2840; *vreude u. kurzwîle* 9075. — *kumber u. arbeit* 1514. 3456. 4106. 6972. 8476, *sorge u. arbeit* 3087, *sorge u. leit* 2046, *nôt u. arbeit* 6874. 11744, *nôt u. leit* 5857, *schade u. leit* 8739, *schade u. schant* 3470. 5279. 9952. vgl. 2092, *laster u. leit* 11743, *müe u. leit* 5314. 7431. 9342, *müe u. sorgen* 3082, *müe u. list* 2785; *angst u. arger wân* 2849; *klage u. leit* 4389, *unreht u. leit* 13494. 13506. 13530, *unsælde u. leit* 6719, *unsælde u. unheil* 10958, *leit u. swære* 3997. — *reht u. wârheit* 1991, *reht u. schulde* 11011, *reht u. geriht* 8301; *gewalt u. unreht* 11925. — *natûre u. site* 2219, *gewonheit u. site* 12018, *orden u. leben* 2635. — *helfe u. rât* 1278, *helfe u. dienest* 11431, *dienest u. rât* 1848, *dienest u. arbeit* 11585, *rât u. helfe* 6606. — *liute u. lant* 12883, *rîche u. lant* 10622, *bürge u. lant* 9951; *küneginne u. gebietærinne* 9069; *voget u. rihtære* 10233. — Einzelnes: *hin ze himel*

Digitized by Google

u. hin ze got 11591; *amme kriuze u. amme tôt* 11635; *weisen u. arme knehte* 10210, vgl. 8674; *sîn scherzen u. sîn schal* 13268; *diu vinster u. diu naht* 9511; *zeiner andern zît od vrist* 7335; *anderiu dinc u. anderiu mære* 13172; *gruoz u. hulde* 1541; *der lôsære u. daz bœse volc* 3637; *tôre u. gouch* 1266; *die jungen u. die tôren* 6903; *mete u. wîn* 4290; *bilde u. lêre nemen* 1031; *bilde u. sinne nemen* 12303; *sparunge u. gewin* 9292.

Adjectiva: *hüfsch u. gevuoc* 153. 694. 838. 6399, *hüfsch u. guot* 14222, *nütze u. guot* 1189. 6931, *guot u. nütze* 4974. 14170, *guot u. tugenthaft* 8193, *guot u. wâr* 2955, *milte u. guot* 10310, *süeze u. guot* 9073, *lûter u. guot* 5846, *vrum u. guot* 4423. 11271, *vrum u. gevuoc* 6332. 12768, *genæme u. guot* 14299, *senfte u. guot* 4482, *senfte u. dultic* 6985, *biderbe u. guot* 1595, *biderbe u. edel* 848, *biderbe u. wîse* 6313. 6420, *alt u. wîse* 6905; *guot u. sleht* 2240. 11958. 12632, *wît u. sleht* 1770, *sleht u. reht* 11926, *billîch u. reht* 314. 9537, *guot u. rehte getân* 770, *reht u. wol getân* 1958, *reht u. tugenthaft* 5381. — *schœne u. wert* 1442, *schœne u. lieht* 13576, *vlætic u. schœne* 9784; *mehtic u. rîche* 5761. 13499; *gemeit u. harte vrô* 7104. — *bœse u. unreht* 2239, *unreine u. bœse* 3482, *unnütze u. bœse* 8757; *wirs u. unnützer* 9499; *træge u. bœse* 9612; *arc u. âne prîs* 14235; *untriu u. unstæte* 2149, *blœde u. unstæte* 12026, *blœde u. weich* 12634; *valsch u. enwiht* 2952; *kleine u. snœde* 13855; *vreislîch u. grôz* 13269; *verlorn u. wüeste* 1193; *erslagen u. tôt* 10619; *vervluochet u. verwâzen* 9929. 10833.

Adverbia: *rehte u. wol* 197. 789. 3708. 5435. 7935. 10247. 10695. 11139. 11144. 12656. 12680. 13614, *wol u. rehte* 3869, *wol u. hêrlîchen* 4412, *wol u. ebene* 707, *edellîchen u. wol* 4457, *rinclîchen u. wol* 7239; *diumüeteclîchen u. stille* 11663; *senfteclich u. niht lût* 405; *gern u. vrœlîchen* 13631; *baz u. vlæteclîcher* 6776. — *dicke u. vil* 1827. 13049, *lange u. vil* 13068. 14408; *lützel ode niht* 3136. 11245. 11336. 13249, *nihtes niht ode lützel* 9300, *kleine ode niht* 12649. — *unrehtiu dinc u. bœslîchen (tuon)* 2276.

Verbalformen: *schallen u. geuden* 297. 301. 339.

Digitized by Google

3695. 10270. 11376. (vgl. Ottok. 57734); *klaffen u. lachen* 10226, *zannen u. lachen* 10394; *schimphen u. tagalten* 666; *loufen u. springen* 13265; *gemünzet u. geslagen* 2283 (vgl. Troian. Kr. 34448); *tempern u. snîden* 12233; *vertrîben u. waschen* 6694; *zieren u. rihten* 9745; *gewâfent u. bereitet* 7412; *vüegen u. machen* 3466; *vrumen u. walten* 8868, *walten u. phlegen* 7060; *verhengen u. tuon* 4662. 4677; *wellen u. gern* 12562; *reden u. tuon* 4241; *sorgen u. wachen* 3336. 7278. 9166, *gedenken u. wachen* 603. 6909; *gebârn u. varn* 12457; *wern u. leben* 14624; *antwürten u. sprechen* 11303; *sagen u. schrîben* 12343, *schrîben u. tihten* 12264; *merken u. sehen* 14074. 14384; *volgen u. hœren* 6904, *wizzen u. hœren* 1624, *weiz u. kan* 1880. 5202, *kan u. mac* 1536; *swer . . heizet ode ist* 7419. 11377; *vürhten u. êren* 12413; *riuwen u. leit sîn* 8307.

Ganze Sätzchen gleichen Inhalts werden gepaart: *als mich dunkt u. als ich wæn* 6334; *daz lieb im wære u. daz er wolde* 4852; *sît er eigen ist u. muoz ouch dienen* 4261; *sîn gebot leisten u. sîn ê ervollen* 6526; *mich müet u. mir ist zorn* 14063 (*einem ist zorn u. leit* 12706, . . *unwert u. zorn* 14145).

Um den Eindruck der Fülle noch zu steigern, fügt Thomasin ein drittes Synonym hinzu; doppelt gesetztes trennendes *unde* verstärkt die Wirkung: *den trôst u. die kraft u. den rât* 11504; *die lêre u. die tugent u. den sin* 14568; *von sorgen u. von vorhten u. von leit* 7260; *tugent u. guot u. hüfscheit* 5345; *lêre u. sin u. wârheit* 1116; *wîstuom, tugent u. sin* 6837; *an gewinne u. an erge u. an guot* 8776; *übel u. wider reht u. wider gotes hulde* 7966; *guot u. hövesch u. tugenthaft* 3548; *an sînen tôt u. an die marter u. die nôt* 11461; *ersehen u. erkennen u. erspehen* 5681; *âne nît u. ân gebœge u. âne strît* 7203; *unser kraft u. unser guot u. unser êre* 11088. — Noch weiter in der Synonymenhäufung bringen es Verse wie: *nôt u. sorgen, kumber, leit* 7117; *kumbers u. arbeit, sorgen, vorhte u. leit* 7255; *nâch bœsem list u. kündekeit, nâch valsch, lüge u. meineit* 11963; *erge u. girescheit, untugent u. bôsheit* 13845; *ir site*

Digitized by Google

u. ir maht, ir gewerft u. ir geslaht 9883; *ir namen u. ir prîs, ir lop u. ir werdekeit* 11391; am weitesten:

1415 *dâ von si mac ir guote site,*
ir kiusche, ir guot getæte,
ir triuwe und ouch ir stæte,
ir prîs und ir hüfscheit,
ir guoten namen und edelkeit,
ir tugent gar zebrechen . .

Thomasin hat überhaupt an Worthäufungen eine grosse Freude. Zahlreiche asyndetische Aufzählungen unterbrechen seltsam und ungelenk den Fluss seines Gedichts: *diu werlt hât erwelt strît, erge, lüge, spot, haz, nît, zorn* 2460; *hab gar daz Alexander hiet: silber, golt, bürge, lant, diet* 2919; *wizzet daz dise mit ir sint: wuocher, roup, diuve, trunkenheit, meineit, lüge, nît, lôsheit* 7398; ferner dreigliedrige Asyndeta: 579. 667. 1051. 1384. 1575. 5537. 7414. 8991. 9945. 12376. 12619. 12769. 14601; viergliedrig: 1041. 6114. 6843. 7828. 12796; fünf: 857. 9738. 9740. 9747; sechs: 1340. 5745. 5929. 6723. 8139. — Andere Aufzählungen, mit *unde* meist vor dem letzten Wort: *vorht, nît, haz und girescheit, lieb, leit, milt, erge unde zorn* 924; *er hât uns geben sin unde rât, guot, êre, sêle unde lîp, liut, eigen, kint unde wîp, und allez daz man haben mac* 11454; ferner dreigliedrig: 1013. 2804. 3583. 3657. 11669; vier: 1069. 1198. 2442. 2489. 2511. 2692. 2782. 4285. 10976. 12493. 13066. 14189; fünf: 190. 1360. 2277. 2517. 2797. 2833. 9743. 13829; sechs: 684. 3911. 7519. 8228; sieben: 7899. 11719. 12489; acht: 12483.

Eine gleiche Freude an Wortreihen, gerade auch asyndetischen, kennen wir aus der späteren oberdeutschen Spruchdichtung (Roethe, Reinmar v. Zweter S. 317), und wie Thomasin Walthersche Sprüche kannte und schätzte, so mag er überhaupt den lehrhaften Strophen Fahrender gerne gelauscht haben. Aber hier ernsthaft eine stilistische Beeinflussung zu konstatieren, wäre übereilt. Denn ganz dieselben Wortreihen finden wir in noch viel

Digitized by Google

grösserem Umfang in der lateinischen Literatur. Ein Beispiel für viele: Alanus ab Insulis, Anticlaudianus (Migne 210, 481—576) S. 562 B, C:

. . . . ad cuius nutus glomerantur in unum
Tartarei proceres, rectores noctis, alumni
Nequitiae, fabri scelerum, culpaeque magistri:
Damna, doli, fraudes, perjuria, furta, rapinae,
Impetus, ira, furor, odium, discordia, pugnae,
Morbus, tristities, lascivia, luxus, egestas,
Luxuries, fastus livor, formido, senectus.

Wie Thomasin an langen Wortreihen, die durch ihre Masse wirken, seine Freude hatte, so überhaupt an Häufungen jeder Art. — v. 1837 ff. schildert er die *Unstæte* im Anschluss an Horaz Ep. I 1. 97 ff.:

. . quid? mea cum pugnat sententia secum,
quod petiit spernit, repetit quod nuper omisit,
aestuat et vitae disconvenit ordine toto
diruit, aedificat, mutat quadrata rotundis . . .

Dieselben Verse behandelt Wernh. v. Elmendorf, und eine Gegenüberstellung der beiden Dichter ist sehr lehrreich. Der bescheidene, ruhige Norddeutsshe sagt v. 831 ff.:

Oracius sagit daz.
her sprichit: Diruit edificat,
daz sprichit: er brichet vnde buwet,
er tuot daz in zuhant geruit.
er in ist wol slecht noch ru,
daz er nicht wolde, daz bittit er nu.

Demgegenüber der leidenschaftliche Rhetor Thomasin bei dem sich gleichzeitig Erinnerungen an seinen Lehrer Alanus ab Insolis (Anticl. 559 D) einstellen, 1851 ff.:

Digitized by Google

Swaz unstæte hiute tuot,
daz dunket si niht morgen guot.
si zimbert daz vil schiere hât
zebrochen ir unstæter rât.
unstætekeit verkêret snelle
daz vierekke an sinewelle.
daz sinewel si niht verlât,
wan ez baz an vier ekken stât.
daz ist immer ir bezzer spil
daz si muotet des si niht enwil.
der wandelung si nie bedrôz:
daz wênege machet si ze grôz,
daz grôze macht si aver kleine,
nu loufet si, nu gêt si seine,
nu stîget si, nu vellt si nider,
hiut vert si hin, morgen wider,
nu hin ze gebirg, nu hin ze mer,
hiut ist si eine, morgen mit her,
nu hin ze holz, nu in der stat:
dort und dâ ist ir mat . . .

Eine ähnliche **A n t i t h e s e n h ä u f u n g** bringt Th. 2045—54 zur Beschreibung der *Lüge*:

In einer hant si vreude treit,
in der andern sorg und leit.
diu eine halst, diu ander sleht,
diu eine minnt, diu ander vêht,
diu eine triut, diu ander roufet,
diu eine gît, diu ander verkoufet,
diu eine villt, diu ander kleit,
swenn einiu lobt, diu ander seit
daz ez gelogen sî vil gar,
und koment alsô dick ze hâr.

Auch hier haben wir wieder Erinnerungen an Alanus; denn dessen Beschreibung der *Fortuna* (Anticl. 559 C ff.) enthält die Verse:

Digitized by Google

Una manus donat, retrahit manus altera donum;
Ampliat haec munus, haec munera contrahit; illa
Porrigit, haec aufert; haec comprimit, illa relaxat . .

Ferner häufen sich die Antithesen z. B. v. 79—86 *der vrume — der bœse*; 970—94 *vrouwe* und *rîter*; 5299—316 *der guoten vorht — der übelen vorht*; 9947—54 *mâze — unmâze*; 13623—32 *reht — milte*; 13899—906 *erge — milte.*

Ist Thomasin leidenschaftlich erregt, so neigt er dazu, Bilder aufeinander zu häufen, was der Anschaulichkeit der einzelnen natürlich nicht zu gute kommt:

9895—9920 *Unmâze ist der Nerrescheit*
bote, und der Trunkenheit
gespil, und der Übermuot
niftel, swer sîn war tuot.
Unmâze ist des Zornes kraft,
Unmâze hât niht meisterschaft.
Unmâze ist des Vrâzes munt,
der Erge slôz, der Girde hunt . . .
si ist ouch zunge der Leckerheit . . .
Unmâze ist des Nîds vergift.
Unmâze ist vorht der Zageheit
unde slâf der Trâkeit . . .
Unmâze ist der Unkiusche zunder . . .
Unmâze ist der Untugende schar
gart, wan si menet dar . . .

und fast immer stellt sich an erregten Stellen wie hier die Anapher ein.

In der häufigen und geschickten Verwendung der Anapher zeigt Thomasin am besten seine lateinisch-rhetorische Bildung. Er berührt sich darin gleichzeitig wieder mit den mittelhochdeutschen Spruchdichtern (Roethe, R. v. Z. S. 295—313), ohne dass auch hier eine direkte Stilbeeinflussung nachzuweisen wäre. In der mhd. Predigt beginnt die Eingangs-Wiederholung erst mit Berthold v. Regensburg grössere Bedeutung zu gewinnen; die Reim-

Digitized by Google

paar-Didaktik der Früh- und Blütezeit verwendet sie selten und mehr im Dienst des logischen Parallelismus als der rhetorischen Steigerung.

Thomasin erreicht durch seine Anaphern mehrfach in der Tat eine starke Wirkung. Im Anfang allerdings tragen sie einen mehr ruhigen, logischen Charakter: Die S. 91 f. besprochenen logischen Parallelen und Wiederholungen werden durch gleichen Eingang markiert: *ist sîn ein vrömeder man niht wert . . , ist sîn aver wert der . .* 379; *si sol niht âne hülle varn, si sol ir hül . . .* 452; *man sol ouch daz gerne wenden, daz man . .; man sol ouch niht sîn ze snelle, daz man . .* 505; *siht er daz im mac gevallen, daz . ., siht er daz in niht dunket guot, daz . .* 623; *bœser schimpf macht haz, zorn, nôt . ., bœser schimpf macht . .* 667; *swer volget dem nîde ode dem zorn . ., swer volget dem zorne . .* 671; *swer an sînem muote siecher lît, sîn lîp . .; swer ouch dâ inne wær gesunt, sîn lîp* 905; *ich han geseit daz . . . und hân geseit . .* 1023; ferner 1033. 1218. 1437. 1741. 1809. 2205. 2314. 4452. 4501. 4672. 6111 und viele andere. — Schon diese schlichteren Anaphern, in denen das betreffende Wort nur zweimal erscheint, sind in der zweiten Hälfte kräftiger, die Wiederholung erstreckt sich auf umfänglichere Stücke, oder die wiederholten Worte rücken schärfer aneinander: *man sol an im got êrn, man sol von im . .* 7867; *er weiz niht wenner hât ze vil, er weiz niht. . .* 8846; *wil er sûmen sîn geriht . ., wil er sûmen . . .* 10207; *guot ist reden unde lachen, guot ist slâfen unde wachen* 10385; *swer schiltet eines mannes zorn . ., swer schiltet eins mannes trunkenheit . .* 12789; *waz der arme und der rîche, waz der junge und der alt . .* 13036, *diu gâbe kumt von gircscheit, diu gâbe kumt von milte niht* 14142; *hât er niht ze gelten guot . ., hât er niht ze gelten mêre . .* 14565.

Anaphern, bei denen die wiederholten Worte drei- und mehrmal stehn, sind in der ersten Hälfte seltener und werden auch an Stimmungsgehalt zunehmend reicher:

Digitized by Google

man sol.. 4 mal 1252; *niwan daz.. und daz man .. und daz man* 3695; *sô gedenket er .. und gedenket niht.. er gedenket oft.. und gedenkt niht..* 3823; lange polysyndetische Rekapitulation, 6 mal *und wie*, resp. *und waz*, von *unstætekeit* eingerahmt 4148 ff.; sieben Fragen mit *waz half*, resp. *waz war* beginnend 5237—5266; *bêde .. und ..* 3 mal 6476 ff.; *du solt ..* 4 mal 7501 ff.; *dâ habe wir*, resp. *dâ wetze wir* 4 mal 8644 ff.; *ez sî .. ode* 3 mal 8822; siebengliedriges Satzpolysyndeton, mit *und waz* resp. *und wâ, und wes* beginnend, in den 3 letzten Gliedern wird der Gleichklang noch durch das 3-fache *ode* verstärkt 9242 ff.; *Unmâze* 9 mal, 4-malige anaphorische Antithese *diu mâze — unmâze*, und andere Anaphern 9895 ff., s. S. 155; *zorn ist*, resp. *zorn hât* 7 mal, *swaz er niht .. swaz er niht .., und zürne .. und zürne ..* 10079 ff. Damit ist der Höhepunkt für die Anaphern vorüber: *niwan daz er .. und daz er .. und daz er .. und daz er ..* 10241; *dô was .., dô wart .. dô wart .. dâ viel ..* 10626; *er tuot ez* 3 mal 13487; *diu milte* 3 mal 14199; *diu girde nimt .. diu milte nimt .. diu milte nimt ..* 14337 ff.

Gegen die regellose Wortwiederholung ist Thomasin ebenso unempfindlich, wie wir das von den meisten andern mhd. Dichtern kennen; sie ist ihm kaum jemals zum Bewusstsein gekommen. Besonders starke Fälle sind z. B. *gar ist niht schœn diu in ir muot hât deheiner slahte guot. wan swie schœne ein wîp sî, ist untriuwe und unzuht derbî, sô ist ir ûzer schœne enwiht, si ist schœne innerthalben niht. ich næme ein guot niht schœne wîp vür einn schœnen unvertigen lîp, wan si hât ir schœne in ir gemüete: schœne ist ein niht wider güete* 947 ff.; .. *waz der man tuot, der in lobt; wan ein bœsewiht mac einn andern loben niht. ich dunk mich niht getiuret vil, ob mich der man loben wil den ich niht wider loben kan, ich enwelle in liegen an. swenne mich ein man loben wil, der selbe hât lobes vil, des lobes dunk ich mich gemeit: diu andern lop sint mir leit* 3566 ff.; *niemen wan im selben scheit: ich meine ez an dem wâren schaden, da mac einr dem an-*

Digitized by Google

dern niht enschaden. ich enschade deheinem man, sîn untugent helfe mir dar an. ist daz er untugende hât, ich schade im mit lîhter tât 5166 ff.; *gotes vorhte kumt von minne, swer in vürhtet hât die gwinne daz in vürhtet aller slaht, und swer niht vürhtet gotes kraft, der muoz vürhten zaller vrist allez daz in der werlde ist* 12899 ff.; ähnliches 2423—34 (*vereinen*); 2695—7 (*vertragen*, rührender Reim!); 7583—6 (*süeze*); 11803—11 (*vol-*); 11863—82 (*val, vellet, vallen*); 12041—53 (*gedenken*).

Nur wo die Wiederholung mit Wortspiel verbunden ist, scheint sie beabsichtigt: *swer gerne gemach hât, der sol des volgen mînem rât, daz er im dâ mit ungemach mache sô getân gemach daz er lebe gemechlîche* 11781 ff.; *dem diebe ist reht geschehen, sô mac ich doch vür wâr gejehen daz der tuot vil unreht der iemen ân reht gît sîn reht. daz reht muoz rehtes namen lân, dem reht enwerde reht getân. der machet daz reht zunreht wol, der anders rihtet danner sol* 13229 ff. — Sonst sind Wortspiele im W. G. nicht häufig; sie erfordern eine freiere Sprachbeherrschung, als der Friauler besass: *schalk der schalkeit* 219, *gebieten unde gebet* 1745, *boten unde bot* 2519. 11226, *armuot, muot* 2881, *armuot, ermer, armen muot* 2949, *man, manhaft* 11563, *bœsern, bezzern* 7689; — wortspielartig: *rîche, rîche* 7677—79, *rîche, rîchlîche* 10322, *reht, reht, rehte* 8019—21, *rehte, geriht* 4712—4.

Auch die sogen. etymologischen Figuren sind nicht sehr zahlreich: *rîter rîtet* 420, *vart varn* 3937, *strît strîten* 7444, *diu geschihte geschiht* 9408, *geschah* 10868. 11034, *schüzzelinge schiezen* 10577, *kristes zeichen hât gezeichent, sîn kriuze sol kriuzen* 11624, *schîn sol schînen* 13665, *gâbe gît* 14391; *wunderlîch wunder* 9708; *sint und suln sîn* 619, *hete und hât noch* 1534, *ist zebrochen und zebricht* 1972, *ich schreip unde schrîbe* 5130.

Dagegen hat Thomasin eine sichtliche Neigung, das gleiche Wort oder den gleichen Wortstamm, ohne dass mit seiner Bedeutung gespielt würde, doppelt zu bringen. Zwar Fälle wie *reden daz si reden sol* 208, *tuon daz si*

Digitized by Google

dâ tuon sol 290, *sprechen*, *swer wil sprechen wol* 564, *daz er niht enseite daz er seit* 701, ferner z. B. 744. 880. 1096. 1488. 4013. 4030 u. s. w. sehen nicht nach Absicht aus; man sieht den Sinn einer derartigen Absicht nicht ein [1]). Anders liegt es bei den folgenden Fällen: *der trinker ist nâch trinken tôt* 173; *swer schrîben kan, der sol schrîben* 1093; *si machet wîser wîsen man* 1180; *man sol muot geben umbe muot, man sol mit triuwe triuwe gern, mit liebe sol man liebe wern, man sol mit stæte stætekeit vesten* .. 1252 ff.; *bœslîchen tuon dem bœsen geschiht* 1748; *ein bœser herre ân bœse bilde niht ze wol gesîn mac* 1750; *von teiln wirt daz geteilte min* 1962; *er machet ermer armen muot und macht den rîchen rîcher niht* 2950; *den herren unser herre vrist'* 3094; *er tet daz reht durch reht niht* 4745; *der ein hât schaden der schaden tuot* 5188; *er ist dînes herren herre* 7985; *der bœse râtgebe mît bœsem rât* 8035. Hier liegt wohl überall die Freude des Logikers am Aufdecken von Beziehungen zu Grunde, die Gleiches mit Gleichem verbinden. — Ganz ebenso freut Thomasin sich auch, die Beziehungen zwischen Gegensätzen aufzuweisen.

Ein derartiges Spiel mit Antithesen wurde von der Kirche angewandt, um die rätselhaften und über den menschlichen Verstand erhabenen Heilswunder und ähnliche Lehren umschreibend zu „deuten“. An diese kirchliche Sphäre erinnern im W. G. zum Beispiel: *der wolt ze jungest ligen tôt, der uns allen gît daz leben* 8230; die Hölle: *dâ man immer âne buoz mit nôt lebende sterben muoz* 7744; der Wucherer *ist lebendiger tôt* 8100; die Verdammten *müezen sterbent leben* 9661. — Aber auch ohne diesen Vorgang der Kirche hat Thomasin eine grosse Freude am Zusammenbringen von Gegensätzen; das ist ein ganz besonderer Spieltrieb bei ihm:

si het vil schœne und lützel sinne 826; *der arge hiet*

[1]) Ebensowenig gehört die ganz isoliert stehende Wortwiederholung *slac über slac* hierher. Sie ist traditionell formelhaft, vgl. Herbort v. Fritzlar 4233. 4401. 5008, Erec 863. 9254.

Digitized by Google

an lützel vil 2723; *er hât ez gar und hât doch niht* 2783; *er ist klein und hât grôze sinne* 2774; *von kleiner habe, von rîchem muot* 3780; *daz teil kom im ze ganzem heil* 3782. 8599; *der ist gar ein herre der got dienet* 10567; *er het im viuwer grôze nôt, und lac doch ûf dem wazzer tôt* 3405; *werltlîch rîchtuom ist armuot* 2949; *der bî rîchtuom hât arm leben* 7318; *der hœhe verre in der helle grunt* 8998; *mit kleinem diet vil grôzez her überkomen* 12922; *der hât daz meist durchz minnest geben* 13216, vgl. 10314—8; *swer wænt sîn kumber mit dem tôt minnern, der mêret sîne nôt* 3365; *er geloube mit einvalt diu gotes wunder manicvalt* 9713; *der donerslac nâch liehtem blicke der bringet vinster tôde dicke* 2159; *daz ûzerhalbe des lîbes ist, daz koufet uns . . tugent in unserme muot* 14393; *er lachet des er weinen solde* 10409; *daz slehte krump, daz krumbe sleht machen* 13427. 12744. 7474; *er wænt daz übel heize guot* 8788; *dô er von liebe kom ze leit* 2558; *liebe* und *leit* werden überhaupt gern zusammengebracht: 2027. 2659. 2822. 2829. 2831. 2834 u. s. w.; *nâch kurzem liebe langez leit* 7410; *kleine vreud mit grôzem leit* 2964; *mit aller wunne âne leit* 2525: *er ist von vrîm ein eigen man worden* 4199; *mit grœzern êrn, mit minnerm haz* 2097; *die habe wir sô daz wirs müezen lân und lâzens sô daz wirs gewinnen* 5552; *daz guot mac niht im übel wesen, im guot mac übel niht genesen* 2975; *swenne vol ist sîn bûch lære* 2344; *gewin* wird *verlust* 8109. 9295; und noch viele andere. — Häufungen solcher scharfen Wort-Antithesen bringt Thomasin bei der Schilderung der Falschheit v. 1377—83, der *unstæte* 1851—74, der *lüge* 2045—54, der verkehrten Wünsche 2639—60, 2667—70, der verkehrten Welt 6426—42 (vgl. 6466—84) und 8431—42.

Die eigentümlichste Form dieses Antithesenspiels ist es, wenn Thomasin positive Begriffe mit ihren Negationen in Beziehung setzt: *diu tugent grôz untugent bringet* 3724; *wære untugent tugent* 4167; *die untugent ze tugent bringen* 9987; *von tugende untugent machen* 9991; *tugent* und *untugent* 10012. 10070. 10073. 10103. 10126. 10143. 10177.

Digitized by Google

u. ö.; *sîn êre meldet grôz unêre* 3157. 3154; *diu maht gît vil grôze unmaht* 3452. 3409; *daz guot machet dicke unguot* 3449; *sô ist stæte unstætekeit* 4266; *der unwîse hât wîses zungen* 6443; *muoze bringet dicke unmuoze* 7799; *unsælde ist grôziu sælde* 8225; *der ist unsælic sælichlichen* 7100; *ich hœre klagen daz unklegelîch ist* 13416; *daz reht zunrehte machen* 4711. 12743. — Völlig ausgeführte Paradoxa: *swelich man müezec ist der ist unmüezec zaller vrist* 7793; *die vier krefte sint âne kraft* 9586. — Oxymora: *armer samenære* 8119, *ein wîser gouch* 8092, *mit lîhter arebeit* 8560, und die dem Anticlaudian entlehnten Gestalten aus dem Lasterheer: *unsælic sælde, bitter gruoz, armer rîchtuom, rîch armuot* 7406.

Als etwas Isoliertes sei in diesem Kapitel zum Schluss noch die Umschreibung durch einen Relativsatz angeführt. Sie stammt aus der feierlichen Redeweise der Kirche. Gott und Teufel, und die Dinge des Jenseits werden gerne nicht mit Namen genannt, sondern bezeichnend umschrieben. So ist für Thomasin Gott der, *dem dehein gedank ist tougen* 4135, *der dâ kan ein ieglîch sêle erzen wol darnâch und er si erzen sol* 5048, *von dem al hôhvart muoz entwîchen* 10786, *der aller slaht erkennet wol* 5680, *der uns hât in sîner hant und der uns kan sâ zehant lân vallen in der helle grunt* 12197. — Christus: *der uns allen gît daz leben* 8231. — Der Teufel: *der sô vil kan unde weiz daz er bœse liste hât mêre dan alle vische grât* 5202. — Der Himmel ist der Ort, *dâ man vindet lobes vil und dâ dehein dinc ende hât* 3806, *dâ immer schînt der liehte tac* 5662, *dâ immer ist der sunne schîn* 8245, *danne der vâlant zôch den êrsten man und danne er selbe ist vertriben* 7730; — *Âbel kom dar, dâ er harte gerne ist* 5192. — Die Hölle: *dâ wir sîn vil gar geschendet ode lihte tôt* 2242, *dâ er muoz sîn vil gar beidiu geschant unde verlorn* 10954, *dâ nimmer schînt der liehte tac* 4140. 5890, *dar ein guot man niht varn sol* 6100, *dâ unruowe nimmer ende hât* 7991, *dâ man gewinnet müe unde leit* 9342, *dâ im geschiht vil wundernwê von viuwer*

Digitized by Google

und von kaltem snê 9502, *dâ der tiuvel ginende îst als ein lewe zaller vrist* 10943. — Der jüngste Tag: *swenne daz geschiht* 4886. 7135, vgl. *zeiner andern vrist* 9498. — Die Strafe: *si gewunnen daz in abenam ir sunde* 4556. — Ohne diesen feierlichen Inhalt: *wil ein rîter phlegen wol des er von rehte phlegen sol* = Rittersamt 7801; *daz si* (Mirjam) *sich dem gelîchen wolde dem si sich niht gelîchen solde* = Mose 11025. — Dieselbe Umschreibung verwendet z. B. auch Wolfram gerne zur Bezeichnung Gottes, Christi oder seiner Helden (vgl. P. T. Förster, Zur Sprache und Poesie W.s v. E. Diss. Leipzig 1874 S. 38 ff.). Beide Dichter haben da aus der gleichen Quelle geschöpft: aus der gehobenen Kirchensprache.

Digitized by Google

V. Bilder und Gleichnisse, Sprichwörter und Sentenzen.

Die Sprache des Wälschen Gastes ist, dem sachlichen und logischen Geiste seines Verfassers entsprechend, arm an eingeflochtenen Bildern, dagegen reich an deutlich abgetrennten Gleichnissen. Der ganze Bilderschatz der höfischen Poesie ist für Thomasin so gut wie nicht vorhanden, aber auch aus der Sprache der geistlichen deutschen Poeten entnimmt er kaum Nachweisbares. Seine Bilder und Gleichnisse haben vor allem eine Quelle: die gelehrte lateinische Literatur, die theologischen, philosophischen, juristischen, naturwissenschaftlichen Schriften der Kirchenväter.

Aus ihnen stammt als erstes seine Neigung, Tugenden und Laster, aber auch andere Abstrakta, zu personifizieren, die in dem grossen Tugendkampf v. 7369—7530 ihren Höhepunkt erreicht. — Abgesehen von dieser Stelle, die später noch eingehend besprochen werden wird (S. 157 f.), sind Thomasins Personifikationen nur selten recht deutlich gesehen.

Gut ist der tobsüchtige Zorn 677: *man sol in mit des sinnes bant binden zuo der zühte want* (vgl. 5092), die Schilderung der *unstæte* 1839—74, mit ihrem verdorbenen Magen 1883 ff., der *lüge* mit ihren zwei Händen 2045 ff.; *der milte wüllet von unrehter gâbe* 14132. — In den meisten andern Fällen aber bleibt es beim personifizierenden

Digitized by Google

Wort ohne eine deutliche Anschauung zu erwecken. Die verschiedenen Laster als Herrinnen der Bösen, bes. 4221—4288, aber auch sonst; *ruom hât vil krankiu bein* 3753, vgl. 3773; *untugent hûset niht in sînem muot* 5284; *girde* wird nicht satt 13758 u. s. w. Von anderen Personifikationen seien genannt: Frau Welt — ihr Gruss ist Not, ihr Abschied Tod 5390 ff.; die Lehre will als Gast in das Haus des Körpers 9471; das Seelenleben ist ein ganzer Hofstaat: die Seele Königin, die *vier krefte* ihr geheimer Rat (auch sie wieder in 2 herrschende und 2 dienende Schwestern geteilt 8817), Leib und Sinne die oft ungehorsamen Knechte 8799 ff. 9475 ff.; die sieben freien Künste erscheinen vorübergehend als kunstreiche und machtvolle Frauen 8921 ff.; *Divinitas* und *Physicâ* als ihre *küneginne* 9063 ff.; das Leid soll einem Manne nicht *erlouben* 5559; Deutschland die *hûsvrouwe*, die den *welhschen gast* gut aufnehmen soll 87 ff., 127 ff., vgl. 14681 ff. — Wie wenig scharf Thomasin selber solche Personifikationen gesehen hat, das merkt man z. B. bei einer Zusammenstellung von v. 8657 *girescheit hât der bescheidenheit ougen niht* mit v. 14080 *girescheit hât im* (dem Gierigen) *diu ougen der bescheidenheit ûzgestochen*; wem gehören nun eigentlich die Augen?

Mehrfach versucht Thomasin Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den Lastern und den Tugenden aufzustellen; dabei erscheint *reht* als Mann (12341) und, dem Lateinischen entsprechend, *zorn* als Weib (10081); aber ein einheitlicher Stammbaum ist nicht durchgeführt: *zorn* heisst 10081 *niftel der trunkenheit*, 12800 ihre Schwester. Und wenn man versucht die Angabe v. 9898, *unmâze* sei *der übermuot niftel*, mit v. 12338 zusammenzubringen, wonach *unmâze swester der unstætekeit* sein soll, so gerät man in die wunderlichste Verwirrung. Andere Verwandschaftsangaben finden sich 2029 ff. 12340. 13580. 14125.

In all diesen Personifikationen ist Thomasins Gestaltungskraft gering. Er denkt zu abstrakt, um an die

Digitized by Google

leibhaftige Existenz seiner eigenen Geschöpfe recht zu glauben. Und ebenso geht es ihm mit seinen Bildern: er denkt zu sachlich, um Bild und Sache recht zu identifizieren. Die meisten seiner bildlichen Wendungen sind entweder Reste eines voraufgegangenen Gleichnisses, oder sie werden bald in ein regelrechtes Gleichnis aufgelöst.

Wirkliche Vermischung findet sich z. B. 2061 ff.: *der herre sol mit der zühte schar eben den willen, schrôten gar die unnütze rede*; 12021 ff.: Wer seinen Tugendbau auf dem Fundament der Demut errichtet, dem kann der Hammerschlag der Untugend nichts anhaben (auch hier ist das Bild schon durch das Gleichnis 12005 angemeldet); 14385 ff.: Der Same des Freigebigen, der auf unempfänglichen Acker fällt, trägt doch im Herzen des Gebers selber seine Früchte; 3605 ff.: Der Schmeichler zeigt dem Herrn eine Puppe, aber hinter seinem Rücken zeigt er das wahre Kind, wenn er sagt, sein Herr sei ein Bösewicht; 10575 ff.: Die edle Wurzel des Staufergeschlechts treibt ihre Schösslinge; der Baum aus unedler Wurzel muss fallen, die edle Gerte wachsen. — Neben solchen gut ausgeführten Bildern stehn andere, missratene: z. B. 1831: Wer eine neue Brücke bauen will, der muss das Alte, Schlechte vorher abbrechen, so müssen wir *der unstæte brükke genzlîchen lân zerükke*; es müsste heissen: abbrechen. — 8071: Das weltliche Gut als des Teufels Wetzstein, wetzt unsern Sinn, sodass wir *snîden zaller vrist mit kündekeit nâch dir, guot*; der Wetzstein Ziel des Messers? — Unkünstlerisch, dagegen den Rhetoriker bezeichnend ist das Zusammenstellen verschiedener voneinander unabhängiger Bilder: 1759 sind die Herren die Nacht, 1762 der Spiegel; 8430 ff. sind die Pfaffen erst Ärzte, dann Lichtträger; 8066 ist der Reichtum *'s tiuvels wetzestein, sîn netze und sîn vederspil,* im Folgenden wird erst das Bild vom Vogelfang, dann das vom Wetzstein ausgeführt. Besonders in dem zornig erregten Stück über die böse *unmâze* 9895 ff. folgt ein Bild dem andern und keines löst eine Anschauung aus (vgl. S. 155).

Digitized by Google

Ich gebe jetzt eine kurze Übersicht über Thomasins Bilder:

Gott als Vater, Herr oder Richter ist allgemein kirchliche Vorstellung; ausgeführt ist nur das Bild vom freigebigen Herrn, der *rîchlîchen von sîner rîchen kamer gît* 10322, und vom unbestechlichen Richter 6139.

Ebenso allgemein ist die Vorstellung vom Erdenleben als einer Wanderung in der Fremde, auf die eine grosse Anzahl von bildlichen Ausdrücken zurückgehn; einige Beispiele mögen genügen: *heim varn* 5440, *vervarn* 10894, *ûz dem wege treten* 748, *missetreten* 4069, *der vuoz slîfet* 646. 1775. 8993. 11872, der schwer beladene Reiche *lît under wegen* 2845, der Arme *vert ringe* 2846, (2913. 2967. 3061), Tugend und Laster machen jede ihren Weg, ihre Strasse (1770) *wît und sleht* 5740. 6034. 11590. 13560. Ein Weg führt empor zum Himmel, der andre hinab zur Hölle 5479; dorthin eilen Pfaffen und Laien um die Wette und drängen sich vor dem Höllentor 8443 ff. Das führt zu der grossen Allegorie von *der hellen stiege* mit ihren *sehs stafeln* 5785 ff. Der Böse fällt von Stufe zu Stufe 11863 ff., der Teufel zieht ihn mit seinen *haken, bereitschaft unde geziuc*, oder mit seinem *seil* zur Hölle: 5775. 5919 ff. 12019. 12203 u. a.

Vom Kampf stammen die Ausdrücke *strît*, *strîten*, *vehten*, *nâch etw. ringen* 54. 4184. 5218, *nâch etw. toben* 4177. 4181; *einem wirt angesiget* 7355, *er muoz entwîchen* 12700, *underligen* 9778, *hât den strît verlorn* 5978; *schilt* und *swert* 1386. 8666. 8672. 9162; *unser leben ist mit sinne gewâfent* 7557. Sie alle hängen mit der Vorstellung vom Tugendkampf v. 7369—7530 zusammen. Der Ausdruck *ze rükke werfen* hat seine bildliche Bedeutung verloren: 6405. 12251 (vgl. 12291).

Von der Jagd stammt die mehrfach vorkommende Redensart *in einen stric vallen*, *im stricke loufen* 3295. 3357. 10553. 14253. Der Teufel jagt mit *netze und vedersspil* die zum Himmel fliegende Seele 8067 ff. Das Liebesleben gleicht einem Vogelfang: *der vogelære* mit seinem

Digitized by Google

kloben 891, oder einem Fischfang: *netze, angel* 1015. 1018. Die Ausdrücke *bejagen* (*êre und prîs, vriunde, vîende*) 3802. 11410. 11792. 13064. 13907. 13913 und *erwischen* (*rât, siechtuom, nît, girde, ein müelîch vart, eines mannes zunge*) 3228. 5452. 6447. 7138. 11953. 13894 sind völlig abgeblasst.

Eine Anzahl von Bildern sind von Kleid und Schmuck hergenommen, auch sie meistens nach dem Vorgange der Kirche: *sin und bescheidenheit daz cleit der engel* 8591; *lüge ein seltsæniu wât* 2002, vgl. 1118. 1126. 7266; *wol, übel stên, zieren, gezierde, krône, krœnen, kranz der êren* 2447, *meil der sünden* 7961, *übergulden* 13673; *ein gimm vür allez golt* 1367. — Vom Haus: *der lêre porte* 600. 1918. 9156, *der sælekeit tür* 6815. 6839. 6885, *der helle porte* 2122; der Körper ein Haus mit 5 Türen 9450ff., vgl. 902. 5365. 5343.

Vom Körper: Der Fuss des Gedichts 12315, der Drohung 13383. — Von Durst und Trinken: Das Verlangen Gott zu dienen ist ein Durst 9399ff.; *der guoten vorhte ist von minne gesuozt, der übelen vorhte mit bitterre galle getempert* 5307ff., die Gnade ist mit Recht *gemischet* 8380, der Gute *mit stæte ensamt gewallen* 14743; Honig und Gift 965ff. — Von Krankheit und Arzt: Die Sünden sind Krankheiten der Seele, Gott oder an seiner Statt der Priester ihr Arzt, z. B. 905. 2191. 5449. 8430. 9105, besonders wird die Blindheit betont: 5498 7009. 8655. 12751.

Unter den Berufen dient sonst besonders der Kaufmann als Bild: *der durch gewin gît, ist ein koufman* 14331; den Leib, den Mut, die Seele, die Ehre *verkoufen* 881. 2797ff. 2813. 3909, ferner 13215. 14394. 14504; das wahre *guot*, das kein Dieb stehlen kann 8156; *ein swachez phant* 828. Der Falschmünzer 11650, vgl. 957ff.

Das Licht der Tugend wird mehrmals erwähnt, z. B. 5323. 5368. 13665. 12605. 13954; *got ist des rehtes sunne unde bringt uns aller liehte wunne* 9061; das Beispiel der Herren leuchtet uns auf unserm Weg 8241, sie sind

Digitized by Google

die Sonne, die leuchten muss, damit der Mond scheinen kann 6642.

Der Kreuzzug ist eine gute Schule der *milte* 11771; eine schlechte Schule, wo man die doppelte Moral lernt 4089. — Die *mâze* misst alle Tugenden 9935—10174 u. ö.; sie *kürzet die übermuot* 10147, ist *des sinnes wâge* 9936. — Das Buch ein Baum, von dem man Weisheit pflückt 1910 (liegt ein Wortspiel mit *buoch* und *buoche* zugrunde?); *wurze haben* 2058. 13952. Endlich die schon genannten 1759. 1762. 1831. 2061. 3605. 8066. 8071. 8430. 9895 ff. 10575. 12021. 14385.

Diese gedrängte Übersicht über Thomasins Bilder zeigt besser als alle Worte, wie wenig Originelles sich unter ihnen findet. Th. hatte eben nicht die Augen des Poeten, dem sich die tote Welt und selbst Abstraktes belebt. Aber er hat auch nicht, um diesen Mangel abzustellen und sein Buch zu schmücken, bewusst in grösseren Mengen Bilder übernommen, die andere vor ihm prägten. Ein Blick in literarische Zusammenhänge mit deutscher Poesie öffnet sich uns durch den Bilderschatz des Wälschen Gastes nicht.

Die Gleichnisse sind für Thomasins Stil sehr viel wichtiger, sie gehören zu seiner bewussten Lehrtechnik. In ihnen bleiben Meinung und Bild fein säuberlich von einander geschieden; dabei dienen sie dem mittelalterlichen Denken als Beweise und sind so für den Lehrenden das beste Mittel seine Lehre zu beleben.

Thomasin holt seine Gleichnisse aus allen Lebensverhältnissen und zeigt in ihnen denselben offenen Blick für die umgebende Welt, wie in seinen zahlreichen ausgeführten Exempeln, in denen er seine Lehre selber auf das praktische Leben anwendet. Dabei glaube ich allerdings nicht, dass auch nur eines seiner Gleichnisse von ihm ganz selbständig gefunden ist, sondern er hat sie wohl ohne Ausnahme aus den Büchern der Väter. Doch

Digitized by Google

hat er sie sich ganz zu eigen gemacht und aus eigener frischer Anschauung heraus dargestellt[1]).

Auch hier rückt zuweilen in rhetorischer Fülle eins allzu nahe an das andere; so 1183, wo die Minne erst dem Ross, dann dem Feuer verglichen wird. Weiter folgen zwei Gleichnisse störend nahe aufeinander: 9344 ff. 3741 ff., drei hintereinander 1723 ff. 3200 ff.

Seine Gleichnisse stammen aus dem allgemeinen Menschenleben: Das ungehorsame Kind wird von der Mutter mit Recht verflucht 10840; für den Vater gibt es keinen grösseren Schmerz, als wenn sein Sohn ihm die Sohnschaft aufsagt 12183; jeder straft den Ungehorsam des eigenen Kindes, aber nicht des fremden 12660 ff.; das geschlagene Kind darf man nicht zu schnell liebkosen 13479 ff. Ungleichmässiger Haarschnitt erscheint uns wie eine Entehrung 2021; das Hemd soll nicht länger sein als der Rock 2065; wer aus Schmerz über einen verlorenen Rock nackt geht, betrauert ihn allzusehr 5568. Ein schlechter Spiegel verzerrt das Bild 1763; der Blinde freut sich, wenn ein Sehender ihn führt 6549; wer ängstlich und mit geschlossenen Augen über eine Brücke geht, fällt leicht hinein 9405; der Bauer sieht die Gemälde in der Kirche und versteht sie nicht 9322; das holzgeschnitzte Bild ist nicht der Mann 1127. — Wer viel umherschweift, hat wenig Freunde 1899. Wer seines Nachbarn Haus brennen sieht, besorge eigenen Schaden 13546. — Der Pfandbrief muss rechtzeitig eingelöst werden 2112; die Urkunde ohne Siegel findet keinen Glauben 13997. — Im Gewande einer kurzen Erzählung: der weise Flüchtling nahm nichts auf die Flucht mit als *tugent, wîstuom unde schœne site* und rettete sich als Einziger 6817 ff.

---

[1]) Da ich in patristischen Quellennachweisen zu Th.s Gleichnissen bei meiner immer noch unzureichenden Kenntnis dieser Literatur doch nur Unvollständiges geben könnte, verzichte ich lieber ganz darauf. Solche Nachweise gehören in eine Arbeit, die den W. G. innerhalb der lateinischen Literatur des Mittelalters behandelt.

Digitized by Google

Ganz besonders aber nimmt Thomasin seine Gleichnisse, wie es seinem eigenen Stande und dem seines Publikums entsprach, aus dem Leben der Herren: Der Herr gibt den Befehl und erwartet, dass der Knecht ohne weiteren Zwang darnach tut 2592; der Herr tut Dinge, von denen sein Knecht Grund und Zweck nicht einsieht 5018. Der rechte Fürst gibt reichlich und will nicht um Kleinigkeiten gebeten werden 10301. Der Herr verzeiht einmaligen Ungehorsam leichter als wiederholten 11280 ff. Der *lantherre* verlangt, dass jeder seiner Untertanen ihn bei der Landesverteidigung unterstützt, und jagt den Ungetreuen aus dem Lande 11443. Ein Schatzmeister muss bei der Verwaltung der Kammer auf seines Herren Ehre und Leben bedacht sein 11757. Der schlechte Heerführer führt sich und seine Leute ins Verderben 6657. Das Wappen ist kein sicheres Erkennungszeichen, denn es könnte gestohlen sein 13967. Beim Rosskauf muss man auf die Eigenschaften sehn, nicht aufs Geschirr 1316. Der Jäger erhält oft den Ruhm, den der Hund verdient hat 7970.

Gleichnisse aus dem Leben der einzelnen Berufe. Vom Landmann: Korn und Spreu scheiden sich beim Dreschen 4980. Vorm Säen muss der Acker gereinigt werden 1811 ff. Edles Kraut wird von Dornen erstickt 13115 ff. Der gute Acker trägt Frucht zu seiner Zeit 14553. Ein Landmann opfert lieber, wenn auch ungern, ein bissiges Schaf als die ganze Herde 12511. — Vom Baumeister: Auch ein guter *zimberman* benutzt von andern zugehauene Balken bei seinem Bau 105. Der Bau ohne gutes Fundament ist in Gefahr 3200. 3742. Auf die schwächste Stelle des Hauses richtet sich der feindliche Angriff 12005. Die Mauer am Graben stürzt leicht zusammen 5173; ebenso das Dach ohne Tragbalken 4279. Vor dem Bauen einer neuen Brücke muss das schlechte Alte abgerissen werden 1827 ff. — Dem Steuermann gehorcht das Schiff 2140. Ein unkundiger Steuermann lässt sich und das ganze Schiffsvolk verloren gehn 3144.

Digitized by Google

Ein Schreiber kann ohne Tinte nicht schreiben 14013. Die Diebe dringen lieber in die unbehütete Hütte des Armen als in die bewachte Schatzkammer eines Königs 1472 ff. Der Dieb würde nicht stehlen, wüsste er gewiss, dass man ihn fangen und aufhängen wird 8415.

Charakteristisch und ausführlich sind auch die Gleichnisse, in denen Thomasin seine medizinische und naturwissenschaftliche Gelehrsamkeit zeigt: Gott ist der Arzt unsrer kranken Seele und hat sehr verschiedene Mittel sie zu heilen; das führt zu einer Aufzählung der geläufigsten medizinischen Heilmethoden 5089. Auch sonst dienen Arzt und Kranker sehr oft als Gleichnis: Die vom vergifteten Pfeil getroffene Hand muss im Notfall schleunigst abgenommen werden 12523. Des Arztes Mühe ist umsonst, wenn sich der Kranke selber nicht hütet 10276. Will ein Kranker nicht essen, so ist das ein böses Zeichen 9423. Der eine Kranke muss Süsses essen, der andere wieder nur Saures; die Entscheidung liegt beim Arzt 5009. Der Kranke, an dem Arzneien erst ausprobiert werden, ist übel dran; er muss bei der einmal genommenen Arznei bleiben und darf nicht immer wieder Anderes versuchen 1947. Den Arzt selber schützt sein medizinisches Wissen nicht vor schädlichen Gelüsten 9333. Ferner 1723. 5040. 9101. 9109. 9344. Der Durst wird durch den Gedanken an Wasser nur verstärkt 9401. — Ausser den beiden grossen physikalischen und astronomischen Stellen 2177—2422 und 2603—2638 gehört insbesondere noch die physikalische Betrachtung 13841—13894 hierher: Der *muot* ist Gottes Wohnsitz; der Gierige aber vertreibt Gott aus seinem Herzen, und nun ist kein Gut der Welt gross genug, den so entstandenen Leerraum auszufüllen. Darum wird seine Gier nimmer gestillt. Und als Beispiel für diesen *horror vacui* wird das Fass angeführt, das zwei Öffnungen haben muss, damit der Wein in gradem Strahl ausströmen kann.

Sonst sind Gleichnisse aus der toten Natur nicht eben häufig: Die Mächtigen der Erde werden Felsblöcken

Digitized by Google

verglichen, die auf hohem Berge liegen und in steter Gefahr sind hinabzurollen; mit hohen Bäumen, die der Wind zerbricht 3206; die Drohung mit dem Gewitter, bei dem man den Donnerschlag fürchtet, nicht Blitz und Schall 13239. Wie die Sonne hinter Wolken doch scheint, auch wenn man sie nicht sieht, so kann ein Mann *milte* sein, auch wenn seine Armut ihn am Geben hindert 14041 ff. Die Herren werden dem Lichte verglichen, das nur Wert hat, solang es leuchtet 1795; die Minne dem Feuer 1189, ebenso der Geiz 13759; der Gute der Sonne, von deren Licht niemand zu reden braucht 3673. Wie Tag und Nacht nicht zusammen kommen können, so auch Tugend und Laster nicht 5830. Meer und Wasser, Wald und Wild gehören zusammen — ebenso Bosheit und böse Wirkung 1747. Wie sich Unreinheit des Stroms den Bächen mitteilt, so schadet Untauglichkeit des Herrn dem Lande 1727. Andere: 940. 1921. 6644. 14644 ff.

Von den vielen Symbolen der christlichen Heilslehre, in denen andere geistliche Poeten schwelgen, erwähnt Thomasin nur eins: *des kriuzes leng unde breit bezeichent triuwe und wârheit* u. s. w. 11639 ff. (*der barmunge nagel* 11665).

Dagegen zeigt er sich in der Symbolik der Tiere sehr bewandert. Zu seinen medizinischen und physikalischen Kenntnissen passt dies Wissen von den Tieren nach Art des mittelalterlichen Physiologus.

9799—9806 gibt Th. eine Zusammenstellung solcher Tiersymbole: der Wolf bezeichnet die Gewalttätigkeit (vgl. 12541), der Esel die Trägheit, das Schwein die Unreinheit, der Hund die *leckerheit*, der Marder den Zorn (Alb. Magn. de animal. Lib. XXII 5 de martaro: *omnia genera illius animalis et mustelae sunt iracunda valde*). Doch können die Tiere dem Menschen auch als Vorbilder dienen: das Ross wird selbst durch goldenen Zaum, der Hund durch Lob nicht *tump*, der Hase ist schnell, das Kamel stark, die Taube schön, und bleiben doch alle *senfte* 9754 - 9782.

Digitized by Google

An andern Orten erscheint der Löwe als Sinnbild des Mutes 3651. 12593; das Kamel zeichnet sich durch Mitgefühl aus 515 (Vincentius Bellovacensis, Speculum naturale Lib. XIX cap. 23), der Kuckuck durch Torheit, speziell durch Geiz 7319 f., der Frosch durch sinnloses und unangenehmes Geschwätz 10402, der Wolf durch Geiz 514, das Rind durch Dummheit 712. 6584. 14126, der Elefant durch Grösse 2773. Der Affe macht alles nach 2671. Das Schaf ist dumm und wird doch durch anderer Schaden klug 10947, stirbt am Oleander und kann doch nicht lassen, von ihm zu fressen 14087 ff. Die Eule wird von allen Tieren mit Geschrei verfolgt 6348.

Vom Löwen teilt Thomasin allerlei parabolische Züge mit: er verstreicht mit dem Schweif seine Spur vor dem Verfolger 12959; er schläft neugeboren drei Tage, wird dann durch das Gebrüll seines Vaters geweckt 13009 (beides nach dem Physiologus, vgl. auch Isidori Etymol. XII cap. II 5); er reizt sich selber durch Schweifschläge zur Wut 12973 (Plinius, Hist. nat. Lib. VIII cap. 19, vgl. Vincent. Bellov. spec. nat. XX 68 u. 69); er empfindet die Züchtigung des ihm befreundeten Hündchens als eigene Strafe 12385 (Alb. Magn. de animal. XXII. 5; Vinc. Bellov. spec. nat. XX 78; vgl. auch Morolf 2. 229 *der hunt wirt ze wîlen geslân umbe daz der lewe hât getân*). — Der Adler wird von der Sonne nicht geblendet 12601, lässt sich, wenn er alt wird, von der Sonne die Flügel verbrennen, und verjüngt sich dann in einem kalten Quell 12873 (beides nach dem Physiologus, auch Vinc. Bellov. spec. nat. XVII 32 u. 36); er wirft seinen Schnabel ab um ihn zu erneuen 12981 (Augustini Enarr. in psalm. CII $_9$). — Der Wolf flieht nur, soweit er gejagt wird 9969. 13321.

An ausgeführten Fabeln erzählt Thomasin die vom Esel Baldewin, der zum Fürchten laut schreit, aber nichts tut, und diese Schwäche mit dem Leben bezahlt 13261—13358 (vgl. S. 160), und die vom kranken Löwen und

Digitized by Google

schlauen Fuchs 10905 ff. Aus dem Bereich der Tierfabel stammt ferner der Ausspruch: *ez ist verlorn swaz man dem wolf gesagen mac pâternoster durch den tac, wan er spricht doch anders niht niwan ‚lamp'* 14713 (vgl. Heil. Georg 4145); auch wohl, dass der Bär niemals singen lernt 357.

Als Wappentiere endlich erwähnt Thomasin die drei Löwen und den halben Adler im Wappen Ottos des Vierten: Ein Löwe bedeutet *hôhen muot*, dagegen drei bedeuten *übermuot*; eine ganzer Adler bedeutet *êre*, dagegen der halbe *der êre schidunge* 10495 ff.

Neben den bisher besprochenen Bildern und Gleichnissen, die alle mehr literarischen Charakter haben, finden sich im W. G. eine Anzahl von bildlichen Redensarten volkstümlicher, sprichwörtlicher Natur: *ein dinc undern henden hân* 1955 (vgl. Grimm Wb. IV² 354 u. 325); *einen zwischen henden tragen* 3079 (nach Ps. 91. 12; vgl. Grimm IV² 352); *ze hâre komen* (vgl. Grimm IV² 15); *zeim ôr ûz zem andern in* 14719 (vgl. Parziv. 241, 15. Wigal. 113); *er læt drî vür einez* 1897; *ze lange zungen hân* 11101 (vgl. Wittenw. Ring 20ᵈ, dazu Wander, Sprichwörterbuch V s. v.); *umbe kupher, umbe blî golt geben* 8122. 11587 (vgl. Engelhart 3705); *als der rouch hilft den ougen* 2711 (nach Spr. Sal. 10. 26, vgl. Henisch, Teutsche Sprach und Weissheit 141, 53); *hât bœser liste mêre dan alle vische grât* 5204 (vgl. Henisch 1116, 58); *ûf eim kerspoum birn suochen* 3799 (vgl. Wander Sprichwörterbuch S. 1353); *ob in der vâlant rîten sol* 4252 (vgl. Grimm VIII 776); *mit einer bône die werlt vüllen* 13853. — Besonders die letzten verraten durch ihre Übertreibungen ihre Herkunft.

Der volkstümlichen Priamel nachgebildet sind Verse wie *wolt der hunt ziehen den wagen, und der ohse die hasen jagen, si diuhten uns beide wunderlich* 2661; *swer*

Digitized by Google

mit strô viuwer lischet und mit horwe hor wischet, daz dunket mich ein goukelspil; swer daz kan der kan ze vil 12107; *swer gît dem trunken manne wîn unde dem derz vieber hât wazzer und dem kinde den grât und dem tobenden daz swert, er hât si alle übel gewert* 14612 (vgl. 4756. 14621). — Aber auch wohl die kürzeren Zusammenstellungen: *schâchære, diebe, untriu wîp gebent durch guot êre und lîp* 1575; *unvertigiu wîp unde diebe, die sint mir gelîche liebe* 1579; *einvaltiu rede, zwivalter muot, diu machent übel dunken guot* 2019; *vìent, viur, spil, tôt und diebe, die kunnen machen leit von liebe* 2833; *des argen guot, des gouches loup zergênt beidiu sam ein stoup* 7329 [1]).

Thomasin empfand, wiewohl selber herrenbürtig und zu einem Herrenpublikum redend, keine Abneigung gegen volkstümliche Redeweise. So überliefert er uns ein Sprichwort, das wir auch anderorts bezeugt finden, und führt es ausdrücklich als solches ein (man beachte die Einführungsformel, in der Th. als Ausländer spricht): *der tiusche man giht: dô der sieche man genas, dô was er als er ê was* 2258 (vgl. Renner 12089, Boner 22, 1); ein anderes weniger deutlich: *sô ist ez wâr daz man seit, daz 'niemen wan im selben scheit'* 5165, vgl. 5188.

Sprichwörter — in der schon etwas entwickelten Form der Reimsprüche, wie sie Freidank sammelte und nachahmte — scheinen Thomasin überhaupt häufig als Muster vorgeschwebt zu haben. Es ist als hätte der Friauler den Wunsch und die Hoffnung gehabt, mancher seiner Sprüche werde als geflügeltes Wort auch ausserhalb des Wälschen Gastes ein selbständiges Leben behalten. Jedenfalls ist die saubere Rundung und prägnante Fassung von Reimpaarsprüchen bildlichen Inhalts eine ganz besonders bezeichnende Eigentümlichkeit seines Stils. Eine

---

[1]) Euling, Die Priamel bis Hans Rosenplüt S. 298 u. 435—37 führt noch einige Beispiele priamelartiger Verse aus dem W. G. an; für die Beziehung Thomasins zum Volkstümlichen sind sie ohne Bedeutung.

Digitized by Google

Reihe solcher Sprüche, die sich leicht noch beträchtlich vermehren liesse, wird das am besten erweisen:

637 *swer nâch der snuor kan snîden wol,*
der snîdet glîche als er sol.

881 *durch bœsen kouf ze markte gât*
swer umbe schœn sîn êre lât.

941 *allez daz man wîzez siht,*
daz ist snê zallen zîten niht.

965 *man gît vergift mit honic wol,*
swenn uns diu süeze triegen sol.

1183 *die sporn vüerent durch die boume*
daz ros daz dâ vert âne zoume.

1199 *swer zem viuwer nâht ze hart,*
der versengt dick sînen bart.

1641 *ezn wart nie dehein liet sô lanc,*
ezn würde vür brâht mit gesanc.

1689 *den vüert man hin, der dicke rît*
hin dan verr von sîm hâmît.

1811 *man sol den acker reinen wol,*
swer guoten sâmen sæen sol.

1913 *man siht niht wol durch eine tür,*
ob man ze snell wil loufen vür.

1921 *den stein der trophe dürkel macht*
dicke vallent, niht mit kraft.

1953 *swer gern versuoht daz er niht solde,*
der vindet oft daz er niht wolde.

2085 *swes roc vor zen vüezen gêt,*
der sehe hinden wie er stêt.

2813 *swelh man verkouft sînn vrîen muot,*
der nimt niht gelîchez guot.

2819 *swer sînem guot niht hêrschen kan,*
der ist der phenning dienestmann.

3357 *ein man sich lœsen wœnet dicke,*
swenner kumt in wirser stricke.

Digitized by Google

3753 *ruom hât vil kránkiu bein,*
er muoz hinden blîben ein.
3977 *swer umbe wîn gît sînen sin,*
der wehsel heizet ungewin.
4279 *swer die siule ûz nemen wil,*
des daches blîbt dâ niht ze vil.
5173 *ist der mûre nâhe der grabe,*
si rîset von ir selben abe.
5409 *den ein stein decken sol,*
den decket der himel harte wol.
6013 *swer grôziu viuwer haben wil,*
der leit dar in holzes vil.
6401 *der 'jâ, herre' sprechen kan,*
der mac wol sîn ein biderbe man.
7283 *swer vinden wil daz niht enist,*
der muoz suochen alle vrist.
7879 *die sêle und den gedanc*
nie dehein man bedwanc.
8253 *von rehte viel der in die gruop*
der sîn lieht niht ûf enhuop.
8255 *von reht der in dem graben lît*
der nahtes rîtet zaller zît.
8261 *swaz man nahtes tuon mac,*
daz meldet gar der liehte tac.
8263 *vil dicke man der naht schant*
bî dem tage wol bevant.
10019 *der sol die mittern strâze varn,*
der sich nâch rehte wil bewarn.
10553 *swer in einen stric vellet zwir,*
der hât niht sin, geloubet mir.
13133 *man wil wîsen armn niht hôren,*
ist er bî den rîchen tôren.
13479 *swenn man daz kint geslagen hât,*
man sol ez triuten niht ze drât.
14277 *swelch man gît unde gît drât,*
wizzt daz er zwir gegeben hât.
vgl. 14267. 14271.

Digitized by Google

14621 *swer wîben wâfen geben wolde,*
der gæbe anders danne er solde.

Daneben stehn einige Sprüche ohne Reim: *under schœnem vel ist valscher rât* 962; *von teiln wirt daz geteilte min* 1962; *swer allenthalben ist, ninder ist* 1963; *von grôzer lieb kumt grozez leit* 2822, vgl. 3989; *dem vater varent nâch diu kint* 3530; *dem kint schât daz der vater tuot* 7630; *von wîtem schuoch man strûchen muoz* 9980.

Durch diese Neigung zu sprichwortartig geprägten Aussprüchen rückt Thomasin nahe an Freidank heran; und wie bei diesem neben den volkstümlichen, bildhaften Sprüchen, die man gut als ins Engste zusammengezogene Gleichnisse bezeichnen könnte, viele ganz sachlich gehaltene, beinah abstrakte Sentenzen stehn, so auch im Wälschen Gast. Thomasin sucht etwas darin, seine Lehre in kurzer, scharfer Fassung zu geben. Anfang und Ende einer Gedankenreihe werden gern durch einen solchen „Merkvers" markiert. Aber auch ausserhalb dieses bevorzugten Platzes durchziehen sentenzartig abgerundete Sprüche das ganze Gedicht. Ich wähle im Folgenden aus der Masse solcher Sprüche nur die, die durch Anfangs- oder Endstellung besonders hervortreten.

163 *swer alter wil mit êren leben,*
der sol nâch êren junger streben.
639 *swer vrumen liuten volgen kan,*
der ist selbe ein biderbe man.
669 *bœser schimph macht under gesellen*
grœzern nît dan under gellen.
853 *man heizet minne ofte daz*
daz man unminne hieze baz.
1021 *guotes wîbes reiner muot,*
den widerwiget dehein guot.
1257 *swer mit gâb wœnt machen guot*
daz übel, den triugt sîn muot.

Digitized by Google

1511 *ist ein man ein petelære,*
daz sint kleiniu hovemære.
2123 *swaz ein herre spricht ‚jâ' ode ‚niht',*
daz sol gar sîn schephen schrift.
2675 *deheiner wolt daz sîne geben,*
erkant er wol des andern leben.
vgl. 3065 *der arm wolt niht daz sîne geben,*
erkant er wol des rîchen leben.
2909 *daz wir dâ alle heizen ‚guot',*
uns dicker leiʒ dan liebe tuot.
2979 *die tugende vliehent alle vast,*
swenn in zuo kumt ein bœser gast.
4361 *swer tugenthaft sîn wil,*
der muoz haben tugende vil.
4499 *dem vrumen man kumt sælikeit,*
im geschehe lieb ode leit.
4519 *swem niht geschiht daz im sol*
geschehen, dem geschiht niht wol.
5335 *dem guoten man ist siechtuom guot,*
wan dâvon kreftigt sich sîn muot.
7367 *swer ze vruo suochet daz guot,*
der hât verlorn swaz er getuot.
7691 *swer bezzert daz im got gît,*
er gît im mêre zeiner andern zît.
8529 *sterke und snelheit sint enwiht,*
ob siu der sin beleitet niht.
8765 *der scheidet sînen sin von got,*
der niht enleistet sîn gebot.
9377 *man ervert daz man wil ervarn,*
daz man niht wil daz læt man varn.
9847 *swaz wir haben daz ist enwiht,*
wirt ez mit sinne berihtet niht.
9933 *der ist gar ein unsælic man*
der sîn gevert niht mezzen kan.
11729 *swer durch got strîten wil,*
der überwindet vînde vil.

Digitized by Google

12383 *swer ie unreht hât getân,*
der wil dannoch gern reht hân.
13099 *ich wolt mich gerner zeimâl vrâgent*
schamen dan dick tuont unde sagent.
13145 *swer nâch sîns herren willen giht,*
der rætet harte selten iht.
swer rætet nâch bœses herren muot,
der stœzet in in der helle gluot.
13167 *daz hiute wære wolgetân,*
sol man von rehte morgen lân.
13385 *swer zallen zîten drôn wil,*
den sol man vürhten niht ze vil.

Bei all diesen sprichwort- und sentenz-artigen Reimsprüchen spielte für Thomasin wohl auch die lateinische Form des Epigramms als Muster mit herein. Man denke dabei etwa an eine Sammlung wie den Liber parabolarum des Alanus ab Insulis (Migne 210 S. 580 ff.). Freilich ist in der deutschen Fassung der Umfang und im Zusammenhang damit auch der Gedankeninhalt des einzelnen Spruches wesentlich geringer.

Digitized by Google

VI. Stil und Inhalt. Komposition, Arbeitsweise, Charakter.

Wenigen Werken der mhd. Literatur ist der Stempel ihres Verfassers so deutlich aufgeprägt, wenige zeigen einen so ausgesprochen eigenen Stil wie der Wälsche Gast. — Das ist nicht ohne weiteres ein Lob. Denn es beruht zum Teil auf einer unverkennbaren Armut an stilistischen Mitteln, die sich zuweilen — wie die Beteuerungs- und Ermunterungsformeln — bis zur Eintönigkeit wiederholen. Doch abgesehen von dieser gelegentlichen Überladung entgeht Thomasin mit grossem Glück der Gefahr, die bei einem so ausgesprochenen und an Mitteln doch nicht reichen Stil natürlich nahe liegt: das Verhältnis zwischen Stil und Inhalt wird kaum je unnatülich. Davor bewahrt ihn sein Mangel an kunsttechnischer Bildung. Er hat überhaupt kaum bewusst angewandte „Kunstmittel", in deren Wahl er sich etwa vergreifen könnte; sondern sein Stil ist nichts anderes als die lebendige Form seines in Anlehnung an die Lateiner erwachsenen Denkens. So begleitet er als immer treues Spiegelbild die mit dem Gegenstande wechselnden Stimmungen seines Gemüts.

In den rein lehrenden Partien herrscht die grösste sachliche Ruhe; ganz langsam, mit reichlichen Wiederholungen geht es vorwärts; die logischen Formen des

Digitized by Google

Parallelismus und der Antithese und der regellosen Wortwiederholung dienen allein der Deutlichkeit. Ein Muster dieses — für uns freilich fast unerträglich — breiten, logischen Stils ist die Theodicee v. 4829—4962:

Thomasin beginnt mit dem Grundthema als Behauptung: *swaz in der werlde geschiht, daz geschiht âne reht niht* 4829—32; daran knüpft sich dann folgende Gedankenentwicklung:

4833—40 Erster Einwurf, formelhaft eingeführt: „Dem Guten sollte es doch immer nach Wunsch, dem Bösen immer gegen den Wunsch gehn“.

4841—68 Erste Antwort, ohne Einführung:

41—46 Behauptung: beiden muss Gutes und Böses geschehn;

47—50 Begründung: denn in beiden müssen Hoffnung und Furcht lebendig bleiben.

51—65 Ausführung:

51—58 a. Wem es immer nach Wunsch geht, der verliert die Furcht; so aber weiss niemand, ob er *gotes hulde* hat oder nicht.
b. Wem es immer gegen den Wunsch geht, der verliert die Hoffnung; so aber: wer weiss, wie es ihm ‚dort‘ ergehen wird?

59—65 Zusammenfassung: Um dieser Ungewissheit willen *ist gemeine wê und wol.*

4869—74 Zweiter Einwurf, in indir. Rede: Aber oft gehe es gerade dem Guten schlecht und dem Bösen gut.

75—4922 Zweite Antwort, formelhaft eingeführt:

76—92 a. Auch der Beste hat seine Sünde; die muss er hier eine Zeit büssen, damit es ihm dort in Ewigkeit gut gehe; ja je schlimmer hier, je besser dort.

93—08 b. Das irdische Wohlleben des Bösen ist nichts gegen seine ewige Pein; auch der Böseste hat sein Gutes; dafür hat er hier eine Zeit seinen

Digitized by Google

Lohn; der aber ist nichts gegen das, was ihm dort bevorsteht.

4909—22 Zusammenfassung:

09—14 a. Dem Guten gehts 1.) hier und dort gut; oder 2.) hier schlecht, dort um so besser.

15—22 b. Dem Bösen gehts, 1.) hier schlecht, damit er sich bessert, oder dort noch schlimmer; oder 2.) hier gut, *daz im dort nimmer werde wol.*

4923—45 Erste Rekapitulation, formelhaft eingeführt:

23—26 Grundthema: *sælikeit und unsælde und swaz geschiht, daz geschiht zunrehte niht.*

27—28 Begründung: Was hilft, ist gut; das aber tun *unsælde* und *sælde.*

29—45 Ausführung:

29—40 a. Dem Bösen ist 1.) *unsælde* gut, denn sie bessert ihn oder sie ist seine gerechte Strafe; 2.) seine *sælikeit* ist nicht *übel*, denn sie rettet ihn doch nicht vor der Strafe *zeiner andern vrist.*

41—45 b. Dem Guten sind *sælde* und *unsælikeit* gut; denn 1.) *unsælde stætigt im sîn muot und* 2.) *sælde lônt im.*

4946—48 Zweite Rekapitulation, formelhaft eingeführt:

Grundthema: *swaz in dirre werlde geschiht, daz geschiht zunrehte niht.*

4949—62 Mahnendes Schlusswort, mit stimmungsteigerndem Hinweis auf die Ewigkeit: Niemand weiss seines Schicksals Grund; darum sehe jeder zu, *daz im sîn unsælikeit nien hebe daz êwiclîche leit*, sondern, *daz im sîn sælikeit beginne die êwiclîchen sælikeit — sô hât er sich nâch rehte beleit.*

Erfreulich ist diese schematische und schleppende, immer wieder zu sich selbst zurückkehrende Beweisführung gewiss nicht. Aber sie ist klar, und ist gründlich. Die

Digitized by Google

Sprache ist dem Gegenstand angemessen: ruhig, sachlich, schmucklos; jedes Wort dient dem einen Zweck, der Belehrung. — Und wegen der grossen Umständlichkeit ist doch wohl eines nicht zu vergessen: Unser einer wird vor so breit entwickelten Gedankengängen allerdings müde und ungeduldig und drängt weiter. Die mittelalterlichen Leser aber hatten sehr viel mehr Zeit und darum sehr viel mehr Geduld; dazu wurden ihnen logische Operationen weit schwerer. Sie mögen dem Verfasser des W. G. nur dankbar gewesen sein, dass er ihnen das Verständnis von so schwierigen Dingen, die sonst nur die Gelehrten verstanden, und die zu wissen doch für die ganze Lebensführung wichtig war, so bequem gemacht hatte. —

Mit diesem Lehrstück vergleiche man einen Abschnitt wie etwa den Eingang von Buch VIII über die *Unmâze*.

Eine ruhige, ausführliche Rekapitulation beginnt den neuen Hauptteil 9851—80; dann wird das neue Thema angegeben, doch so, dass der Name der *swester* zunächst noch verschwiegen bleibt 9881—84; der Zuhörer soll selber ein wenig nachdenken. Die nächsten Verse lösen diese leise Spannung: *diu unmâze* wird genannt. Ein paar Worte über die Methode schliessen die Einleitung. — Soweit ist alles rein gedanklich, darum auch in der Form schmucklos und abstrakt.

Die nun folgende Schilderung dagegen setzt sofort mit einer erregten Anaphernreihe ein[1]).

unmâze ist alles Böse, das man sich nur denken kann, sie dient allen Lastern, und jeder neue Satz trägt ihren Namen an der Spitze, als gelte es sie an den Pranger zu stellen: 9895, 99, 9900, 01, 07, 11, 14, 17. Dabei häufen sich die Bilder *unmâze ist des vrâzes munt*, *der erge slôz*, *der girde hunt*, *der leckerheit zunge*, *des nîds vergift*, *der unkiusche zunder* u. s. w. Eines vernichtet

[1]) Vgl. d. Schilderung der *unstæte* 1837—74.

das andre, d. h. sie sind rein rhetorisch. Neue Anaphern schliessen sich an: *daz ist der unmâze maht* . . ., *daz ist der unmâze site* . . ., *sô ist ir gewerve daz* 9921. 23. 25, *mâze* 9931. 32; ein Fluch trifft den Masslosen. — Der Schluss des Absatzes wird mit einer Sentenz markiert 9933: nun ist Zeit zum Atemschöpfen.

Der neue Absatz bringt zuerst ein paar ruhige Sätze, aber langsam bereitet sich die Erregung schon vor: *man sol mezzen* . , ., *man sol mezzen* . . . 9941. 43. Dann geht es wieder Schlag auf Schlag: *mâze* . . *unmâze* . . *mâze* . . *unmâze* . ., 4 anaphorische Antithesen in 4 Reimpaaren 9947—54. Wieder verwirren sich die Bilder, die Messschnur wird unter starker Anfangsanapher zu Bogensehne und Bogen: *si ist gestraht* . ., *si ist gestraht* . ., *si ist* 9955. 56. 57; wer mit ihr schiesst, trifft nicht ins Ziel — *wizzet ir wâ von daz geschiht*? 9960. Mit dem Gleichnis vom Wolf 9967 ff. wird die Stimmung ruhiger, steigt bei den sprichwortartigen Bildern von Bett und Schuh noch einmal ein wenig an 9977—80; endlich gipfelt das Ganze in den ausdrücklich (*jâ wil ich halt sprechen mêre*) als Steigerung eingeführten paradox klingenden Sätzen *man möhte mit der mâze lêre die untugent ze tugent bringen* und . . . *mit der unmâze wol von tugende untugent machen* 9986—91, die dabei doch recht abstrakt und logisch bleiben. Der erste Ärger ist verraucht. — Mit rein formelhaften Worten geht Thomasin wieder zur ruhigen Lehrbetrachtung über: *nu vernemt in welhen sachen* 9992.

Höhepunkte der Leidenschaft wie der angeführte sind rhetorisch gehalten; alles dient allein der moralischen Wirkung. Es erübrigt noch, die Hauptstellen zu besprechen, in denen Thomasins künstlerische Gestaltungskraft zu Worte kommt, in denen sich eine sichtbare Freude am dargestellten Gegenstand dem Predigereifer beigesellt und diesen wohl gar gänzlich verdeckt. Das sind vor allem die Kampfallegorie 7369—530, die Jagdscene 3247—69, die Baldewinfabel 13267—358. Neben

Digitized by Google

der Tierfabel, die Th. wie wir sahen überhaupt nahe lag, sind es also die beiden wichtigsten Ereignisse des ritterlichen Lebens, die seine Phantasie poetisch erregen: Kampf und Jagd. Nicht das Familienleben oder die Liebe der Geschlechter, nicht Tod und Verwesung oder Himmelreich und Verdammnis (höchstens das Höllenbad 6669—96 käme da in Betracht; da regt sich in ihm allerdings leise eine Freude an grausigen Martervorstellungen, wie später im „Scherz" vom Teufelsbraten 12683, doch kann man von einem wirklichen, künstlerisch liebevollen Gestalten dabei nicht sprechen). Das ist für Thomasins ganze Geistesanlage und -bildung recht bezeichnend.

Ganz wie von ungefähr, durch allmähliche Wortassoziation kommt Thomasin auf das Bild vom Tugendkampf. Von Freigebigkeit und Geiz ist die Rede 7309, dann wird ein Stücklein vom Kuckuck als dem Geizigen erzählt: er wagt nicht, in sein Blatt herzhaft hineinzubeissen, aus Furcht vor etwa kommenden Zeiten der Not 7319. Feigheit (*zageheit und gebrestes vorht*) ist die Wurzel von Geiz und Habgier. Dies „Feigheit" zieht den Gedanken „Kampf" nach sich: *dem wirt vil lîhte angesît der nâch dem guot strebt imme strît* 7355; aber bis 7368 ist immer noch vom wirklichen Kampf die Rede, wenn auch der allegorische Sinn die Sätze wohl schon ein wenig färbt. Dann endlich 7369 tritt dieser andre Sinn deutlich ans Licht: der Teufel streitet gegen den Tugendhaften; es gilt, sich zu wehren. — Und nun gibt es die dem Mittelalter so wohlbekannte Allegorie vom Kampf der Tugenden und Laster.

Dass das ganze in der Form der Aufforderung gehalten ist, dass der Hörer selber zum Kämpfer gemacht wird, gefährdet natürlich die Anschaulichkeit. Trotzdem kommen wir zu deutlichem Sehen:

Erste Scene 7385—7418: Die vier Hauptlaster sammeln ihre Schaaren. Wir werden erregt durch Thomasins drängendes *nu nemt war, edel rîter guot . ., sich umbe, edel rîter guot . ., seht ir niht . . ?* — Es folgt ein

Digitized by Google

ruhiger Zwischenabschnitt 7419—50: Erörterung darüber, dass erst in diesem Kampf sich wahre Ritterschaft bewährt.

Zweite Scene 7457—66: Die Lasterheere rücken heran. Die Erregung setzt gleich gesteigert ein: *nu tuo war, edel rîter, tuo!* Die Bewaffnung der einzelnen Heerführerinnen ist schon zu erkennen; da folgt auch schon der neue Ruf: *nu wer dich, edel rîter, wer!*

Dritte Scene 7467—7500: Der Ritter lässt sich von den Tugenden waffnen. Die einzelnen Ausrüstungsstücke werden genannt und wer sie liefert, und jedesmal der symbolische Zusammenhang zwischen der Tugend und ihrer Gabe ganz kurz erklärt.

Vierte Scene 7501—30: Der Kampf. Viermaliges *du solt*, das kurzatmige *über steine*, *über dorn* malen die Hast des Angriffs. *Übermuot* wird überritten, dann auch die andern Laster niedergetreten; das Schwert des Rechts macht *die wege sleht ze beiden sîten unde wît*, gibt *slac über slac âne zal.* — Dann plötzlich die ruhige Zusammenfassung: *swer wil ewiclîchen leben, der muoz vehten zaller vrist*, und der formelhafte Abschluss: *alsô hie geschriben ist.*

Von den bei Raab[1]) zitierten Ausführungen dieser Allegorie steht die im Anticlaudian des Alanus ab Insolis dem Wälschen Gast am nächsten. Und nicht nur in den von Seemüller (Seifr. Helbling, zu VII 144 ff.) genannten Einzelheiten[2]), auch im ganzen Ton ist diese Verwandtschaft zu spüren. Auf Thomasins Schilderung liegt ein Abglanz der leidenschaftlichen Rhetorenerregung des Alanus, wie sie z. B. Lib. VIII Cap. VII erfüllt. Wie viel matter in der Stimmung ist dagegen der durch seine Erzählform doch so viel anschaulichere Tugend-

[1]) K. Raab, Über 4 allegor. Motive in der lat. und deutschen Literatur des Ma. Progr. Leoben 1885.

[2]) Zu den Gestalten des Lasterheeres, die Thomasin dem Anticlaudian entnahm, kommt noch einiges in der Bewaffnung des Ritters: bei Alanus liefert *spes equos, castus timor habenas*, bei Thomasin *gedinge daz ros, kiusche den zoum.*

Digitized by Google

kampf im kleinen Lucidarius (ed. Seemüller, VII)! Da regt sich der Zuschauer und Erzähler nicht auf, und auch die Streitenden selber nicht — dazu geht die Überwindung der Laster verhältnismässig viel zu schnell, — sondern sie haben die Geduld und Ruhe dieselben wohlgesetzten langen Reden zu halten und anzuhören wie in der Psychomachia des Prudentius. —

Die Jagdschilderung gliedert sich in eine recht schematisch konstruierte Gedankenentwicklung ein: Die Güter dieser Welt sind gleich gefährlich für den, der sie besitzt, wie für den, der sie nicht besitzt. Dem einen bringt sein Besitz Sorge, der andre erträumt sich den Besitz und ist beim Erwachen nur um so unglücklicher. Solche Träume werden fünfmal angeführt: 2981 ff. 3225 ff. 3455 ff. 3809 ff. 4105 ff.; Thomasin redet dabei immer in einer lebhaften, rhetorisch kräftigen Sprache (vgl. bes. 4114. 4118, 29) aber der Inhalt des Traumes wird immer doch nur mitgeteilt. Zu einer wirklich anschaulichen Darstellung kommt es nur in der Jagdscene des zweiten Traumes 3247 ff. Hier wird Thomasin aber so lebendig, zeigt so viel inneren Anteil, dass wir dem Eiferer lächelnd recht geben: es wäre wirklich sehr schmerzlich, wer von der Jagd nur träumen könnte!

Eine grosse herrschaftliche Hetzjagd spielt sich vor unsern Augen ab. Wir sehn die Jäger mit ihrem Windspiel zu Hofe kommen, die Jagd beginnt. Das erste Wild sind Hasen ohne Zahl, aber es kommt noch besser: ein Eber wird nach gefährlichem Kampf zur Strecke gebracht, dem stolzen Hirsch folgt zum Schluss ein Bär, den der Herr eigenhändig erlegt. Die Jäger stossen ins Horn und ziehn in fröhlichster Laune heim. — Es ist ein farbenfrohes Bildchen in kräftigen Strichen, und der Rahmen nicht mehr als 20 Verse. Die kurzen hastigen Sätze, die sich gegen das Ende fast überstürzen, das nachgeholte erweiterte Subjekt: *si varent heim, si und ir hunde* 3265 (eine solche Konstruktion findet sich im ganzen W. G. nicht wieder), der Ausruf 3261, die steigernde

Digitized by Google

Wiederholung 3253, 55 — alles das zeigt, wie lebhaft Thomasin den geschmähten Traum mitempfindet. Und doch steht er mit seiner Ironie über dem eigenen Gefühl: *mit gedanke* lässt er den Hirsch gefangen werden, und dem entzückten Ausruf *hei wie küene er danne ist!* folgt leise, in Parenthese: *unz im wert der gedanke vrist.*

Im Gegensatz zu der erregten Kampfallegorie und der grellfarbigen Jagdscene ist die Baldewinfabel eine breit angelegte, ruhig vorgetragene Erzählung. Schon einmal hatte Thomasin eine Tierfabel etwas eingehender erzählt: vom „kranken" Löwen und schlauen Fuchs 10905 ff., doch kann sich diese in der Ausführung mit der zweiten nicht messen. Ihr fehlt die Rundung und ihr fehlt vor allem das behagliche Ausmalen der einzelnen Züge, das die Eselfabel zum poetischen Höhepunkt des Wälschen Gastes macht.

Nach einer Ankündigung, die ein Reimpaar füllt, tritt Baldewin, der langgeohrte Esel auf. Er vergnügt sich „singend" im Grünen; Doppelformeln malen die sorglose Ruhe: *lief unde spranc, sîn scherzen und sîn schal, sô vreislich und sô grôz*; — aber die wilden Tiere! Die wilden Tiere geraten in Angst; selbst der Löwe vergisst seine Würde und „kommt gelaufen". Aber er fühlt noch seine königliche Verantwortlichkeit und tut „seinen Willen und sein Gebot" kund: ein Bote soll auskundschaften, wer da drüben so schrecklich schreit, dass selbst der König der Tiere ihn als seinen Meister empfindet[1]). — Der Wolf wird gerufen, und mit Schmeicheln und Bitten bringt der Löwe seinen Auftrag an ihn vor. Ohne jede Pause (Zwischeneinführung) weist der Wolf dies Ansinnen von sich. Aber der ganze Rat der Tiere dringt mit Bitten auf ihn ein, und — *mit vorht huop er sich ûf die vart*

---

[1]) Für diese Anfangssituation vgl. Benfey, Pantschatantra S. 101: Der Löwe erschrickt vor dem Brüllen des Stiers; s. auch Grimm, Reinhart Fuchs CCLXXV. In der mittelalterlichen Fabelliteratur habe ich den Baldewin-Stoff sonst vergeblich gesucht.

Digitized by Google

13302. Damit ist die zweite Scene vorüber. Die Pause, während deren der Wolf unterwegs ist, bis er den Esel antrifft, wird durch die formelhafte, zweizeilige Einführung ausgezeichnet ausgefüllt: *nu hœret waz der wolf sprach, dô er den Baldewînen sach.*

In seinem Monolog zeigt der Wolf durch Hyperbeln seine masslose Angst: *mit den ôren möht er mich slahen ze tôt* . . ., *er wære der vâlant* . .; er glaubt, der Blick allein müsse ihn schon umbringen, und will sich nicht zu weit vom schützenden Dickicht entfernen. Und nun geschieht es: — *Baldewîn der sach in an* 13319. Neben den voraufgehenden Versen (vierhebig klingend, mit Auftakt und starker inhaltlicher Füllung) wirkt diese Zeile verblüffend durch ihre Knappheit.

Der Wolf macht sich davon, aber nicht weit, *nâch sînes vater lêre.* Dann hält er an und wartet; aber Baldewin sagt nichts. Wie nun der Wolf ängstlich heranschleicht und zitternd seinen ersten Biss tut, gibt Thomasin meisterhaft: *dô huop er sich nâch sîner wîse nâher zuo zim harte lîse*; noch einmal bleibt er stehn und betrachtet das Wundertier: '*ich muoz sehen waz daz sî*' und dann *mahte er sich dar, vil samfte, und beiz in, hinden, mit grôzer vorhte*; und sofort springt er davon, fast einen Speerwurf weit. — Jedes Wort malt.

Wieder eine Pause: was wird geschehen? — ausgefüllt durch die Reflexion des Dichters: wenn Baldewin angegriffen hätte — —. *Des entet er aver niht.* Da kehrt der Wolf zurück, zerreisst ihn und fasst seine neue Erfahrung in einen kurzen Monolog zusammen.

Auch die in der Einleitung gesponnenen Fäden finden noch ihre Knüpfung. Wir sehen den Wolf wieder vor der Ratsversammlung der Tiere; er erzählt was er ausgerichtet hat. Der Wirklichkeitseindruck wird noch einmal bewusst verstärkt: *swer dâ gewesen wære, der möhte hân wol vernomen daz in der wolf was willekomen* 13354.

In einem fast paradox klingenden Reimpaar findet die ganze humorvolle Erzählung ihren angemessenen Ab-

Digitized by Google

schluss: *der hase vorhte sider niht Baldewînn den bœsewiht* 13357.

Die Fabel verdiente eine so eingehende Analyse, denn sie ist ein Muster der kürzeren Reimpaarerzählungen des deutschen Mittelalters. Sie zum mindesten hat Thomasin doch *durch kurzwîle getihtet*, mit der reinen Darstellungsfreude des Künstlers. Sein Stil berührt sich in ihr mit dem der volkstümlichen Erzählungskunst, bleibt aber auch hier ein treuer Spiegel des eigenen Gefühls und kennt keine toten, von irgendwoher verständnislos übernommenen Formeln.

Es bleibt noch die Komposition des Wälschen Gastes darzustellen. Thomasin hatte natürlich, als er seine Arbeit begann, einen allgemeinen Überblick über das was er sagen wollte, und auch der Rahmen seines Werkes stand ihm in grossen Zügen fest: Buch I Hofzucht, dann nacheinander *stæte*, *mâze*, *reht*, *milte*. Aber wie sich der beabsichtigte Inhalt in diesen Rahmen verteilen würde, dafür hatte er keinen über das Ganze hinsehenden Plan. Es scheint mir, als sei ihm der Gedankengang nur bis etwa v. 6000 im voraus klar gewesen; bis dahin haben wir wenigstens einen übersichtlichen Aufbau.

Buch I: Hofzucht, eine Kette von Regeln über das gute Benehmen, meist ohne zwingenden Zusammenhang. Manchmal sind die Gedankenübergänge hübsch zu sehen z. B. 451 ff.: Vorschriften für Frauen: nichts Nacktes sehen lassen, die Blicke im Zaum halten, nicht viel sprechen — daran schliesst 471 ff. die Tischzucht. Die Brücke ist 469: *und benamen swenn si izzet sô sol si sprâchen niht, daz wizzet*. Oder 527 ff.: nicht zu viel lachen, 537: sich in des andern Geheimnisse nicht eindrängen und weiteres über Verschwiegenheit; Brücke 533: *dâ von mac ein ieclich*

Digitized by Google

man . . lâzen ân nît hœrt er niht des ein man lachende giht. — An die Hofzucht reiht sich als besondrer Teil die Minnelehre, ein Auszug aus dem *buoch von der hüfscheit.*

Buch II. Thomasin wendet sich von der Jugend und von den Frauen an die Herren, wird hier aber gleich gründlicher: das Übel muss mit der Wurzel herausgerissen werden; so beginnt er mit der *Unstæte.* Über ihr Wesen und ihr Wirken — 2526.

Buch III. Grund unserer *unstæte* ist das Streben nach den weltlichen Gütern, die doch nichts wert sind. Einzeln wird abgehandelt, dass Reichtum, Herrschaft, Macht, Name, Adel, Gelüst dem Besitzer wie dem, der sie nicht besitzt, verderblich werden, dass es nur so aussieht, als ob sie Glück brächten — 4144.

Buch IV. Diese Güter sind eben nur für den Guten gut, für den Schlechten aber sind sie schlecht, wie alles in der Welt. Daraus entwickelt sich die Theodicee: von der Berechtigung des Übels, und dass eine Ungerechtigkeit in der Verteilung von Leid und Freude in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Denn die Tugend allein ist wahre Freude, Untugend allein wahres Leid — 5690.

Buch Va. Die Tugend gibt nicht nur hier auf Erden Freude, sie allein führt auch zum Himmel; das wird dargestellt, zuerst am Bild von der Tugendleiter, dann an Beispielen aus Bibel und Geschichte — 6242.

Bis hierher führt uns Thomasin auf gradem Wege aufsteigend zu einer immer besseren Erkenntnis der Tugend. Das Ziel der systematischen Darstellung ist damit erreicht. Auch diese erste Hälfte enthält schon manche Abschweifungen, die mit dem Gang des Ganzen nichts zu tun haben, so z. B. 3097 ff.: Herrschaft ist kein Glück, denn der Herr hat Mühe und Sorgen genug, wenn er Gericht halten soll. Da sagt der eine: *mîn herre sol alsô tuon,* der andre widerstreitet und einer wie der andre *spricht vil ofte wider sînen sin durch sîne vriunde ode durch gewin.* — Nun würde man etwa erwarten: Seht, da ist

Digitized by Google

der Herr ratlos und weiss nicht wie er zu urteilen hat; er ist wirklich nicht zu beneiden! Statt dessen kommt die Mahnung: Gebt nicht aus Freundschaft falsches Zeugnis, denn dadurch schadet ihr nur Eurem Freunde wie Euch selber 3127 ff., und v. 3135 ff. nimmt das Thema „Herrschaft“ von einem ganz andern Zipfel wieder auf; — Oder 5317 ff.: Armut, Krankheit, Verbannung, Gefangenschaft, Tod, Marter, Nichtbegrabenwerden — das alles schadet dem Guten nichts. Was nützt dem bösen Reichen, dass sich seine Freunde um sein Grab drängen? *daz gedranc der engel, daz kumt im baz denne der vriunde. der vriunt liez dicke in der gruob, den der engel hôh erhuop. die vriunde müezen in lân belîben . . sô ist er bî den heilegen engeln . .* und an diese zufälligen Worte vom Freund schliesst sich der Abschnitt 5547—5690: über das rechte Mass in der Klage um einen toten Freund, über Witwentrauer und endlich über die Frage, ob man im Jenseits seine Freunde wiedererkennen wird.

Der Rest von Buch V und was dann weiter folgt, hat eine vollkommen andere Bewegung. Bis hierher baute sich alles aufeinander in die Höhe; jetzt beginnt das Nebeneinander. Der Inhalt wird reicher und weniger allgemein, Thomasin wendet sich immer bewusster an seine Zeit und seine Umgebung, redet freier von dem was ihn selber erregt, und der persönlichere Inhalt duldet keine strenge Komposition.

Buch Vb 6243 ff.: Warum es heutzutage so wenig Gute gibt? Weil Tugend und Gelehrsamkeit von den Herrn nicht mehr geehrt werden. Ihre Schuld ist es; sie führen uns alle ins Verderben. Aber wenn ihre Strafe auch härter wird, *wir werden ouch mit in gebeit.* An diese Worte anknüpfend wird das Schreckensbad der Verdamnis beschrieben 6668—6796.

Buch VI. Thomasin greift hinter diese Beschreibung des Bades zurück: Wenn Tugend auch nicht geehrt wird, endlich findet sie doch ihren Lohn; dargetan an Beispielen. Die verblendeten Reichen sehen das nur nicht

Digitized by Google

ein (Scheltgespräch mit dem Wucherer), und doch gibt jede Tugend hier ein glückliches Leben und droben ein noch vollkommneres, umgekehrt jede Untugend hier Unglück und dort die Verdamnis. Die einzelnen Laster und ihre Tugendgegensätze werden noch einmal abgehandelt. Aus der Behandlung des Geizes ergibt sich in der schon besprochenen Weise (S. 157) der Tugendkampf, über dessen Notwendigkeit und Berechtigung noch länger geredet wird: in diesem Dienste erst erprobt sich wahre Ritterschaft und wahres Pfaffentum. — Von den Pflichten des Herren, von dem schlimmen Einfluss, den ein böser Herr, ein böser Freund, ein böser Ratgeber ausüben. Der böse Ratgeber rät zu Geiz und Habgier, das führt zu Versen über den falschen und den wahren Reichtum. — Und jetzt kommt Thomasin auf ganz zufälligen Assoziationswegen zu etwas völlig neuem (8241 ff.): Ihr Herren, leuchtet uns voran, dass wir nicht in der Finsternis in die Grube fallen — wer im Dunkel reitet, der fällt — im Dunkel stiehlt der Dieb — der helle Morgen verkündet die Schande der Nacht — so deckt der jüngste Tag all unsre Untat auf, die wir hier nicht gebeichtet haben. Darum beichtet Eure Sünden rechtzeitig! — Abhandlung von der Beichte 8257—8414. Der Schluss des Buchs knüpft mit den Versen *niemen nahtes stelen wolde, trout er daz man in hâhen solde* wieder an v. 8256 an und weist mit rhetorischem Pathos auf die Verderbtheit der Welt und auf das zukünftige Gericht.

Buch VII bringt ausdrücklich (8494) eine Abschweifung: die Kräfte des Leibes und der Seele, ihre richtige und falsche Verwendung, die sieben freien Künste, Physica und Divinitas. Der Wert der Gelehrsamkeit wird gepriesen. Aber auch die Ungelehrtheit schützt vor Strafe nicht, denn Gottes Gebote erfahren sie alle, der bücherlesende Gelehrte durch die Augen, der Laie durch die Ohren. Das führt zu der Abhandlung von den 5 Sinnen und ihrem Verhältnis zur Seele und weiter von der Herrschaft der Seele über *diu zehen dinc* und über die Sprache.

Digitized by Google

Buch VIII. Von der *Mâze*. Die *Unmâze* wird geschildert, wie sie Tugenden zu Lastern macht, ebenso macht die *Mâze* Laster zu Tugenden. Vom rechten Mass in Beten und Fasten, in Lachen und Spiel und — in den Wappenbildern; Otto und Philipp. Weitere Beispiele von der Verderblichkeit der *unmâze unde hôhvart*, auf die übermütigen Herren zielend. Aber auch der ungehorsame Untertan zeigt Hoffart und erleidet gleichfalls Strafe. Hier fügt sich Thomasins Ausfall gegen Walther ein, der dem Papst nicht gehorchen will und offen den Ungehorsam predigt, und daran knüpft sich eine schwungvolle und geschickte Kreuzpredigt, die sich endlich an die deutschen Fürsten und an den König Friedrich selber wendet. — Dann bricht Thomasin plötzlich ab und lenkt zurück zum Thema: *unmâze* resp. *hôhvart* stürzen den Menschen in alle Laster.

Dieser zufällig zusammenströmende Inhalt der Bücher Vb bis VIII kann in einem vorausberechnenden Plan des Ganzen nicht, oder wenigstens nicht in seinem jetzigen Zusammenhange enthalten gewesen sein. Da wächst erst im einzelnen Augenblick ein Gedanke aus dem anderen heraus, und das gibt diesem grossen Stück etwas so ungeheuer Lebendiges. Überhaupt kann ich W. Grimms Gefühl, ihn wehe Stubenluft aus dem Gedichte an (Kl. Schrr. II 459), höchstens für den ersten Teil, bis zum Anfang von Buch V, mitempfinden; nachher haben wir den ganzen, beinah verwirrenden Reichtum eines vollen Menschenlebens. — Die noch folgenden Bücher IX und X sind allerdings im Aufbau wieder etwas schematischer als das Mittelstück:

Buch IX. Im Zwiegespräch mit der murrenden Feder zeigt Thomasin, dass er nun wieder seinen festen Plan hat: Zwei Bücher sollen noch kommen; das erste von ihnen handelt vom Recht. — An Ottos Wappenbild mit Adler und Löwe wird angeknüpft, dann reihen sich die einzelnen Erörterungen über rechtes und falsches Gericht ziemlich zufällig aneinander. Hauptererfordernis für einen

Digitized by Google

Richter ist Gerechtigkeit gegen jedermann, er darf nicht zu barmherzig sein, aber auch nicht im Zorn richten, darf sich durch Angst oder Bestechung nicht beeinflussen lassen. Die zwei Fittiche des Adlers werden auf geistliches und weltliches Gericht gedeutet und lang bei diesem Thema verweilt. Ein Richter muss Gott fürchten, muss auf guten Rat hören, darf sich durch Freundschaft, Eitelkeit oder Gewinnsucht nicht zur Ungerechtigkeit verleiten lassen, soll nicht drohen ohne zu strafen, auch nicht alles glauben, was ihm hinterbracht wird; zum Schluss umständliche Erörterung aus welchen Gründen man zu ungerechtem Richten kommen kann. — Auffallend isoliert stehn dazwischen die Verse vom Hehler, der schlimmer sei als der Dieb (12575—84). Dass die Pfaffen und die Laien, die friedlich getrennt von einander ihr zweierlei Recht ausüben sollten, einander gehässig schelten, lässt Thomasin eine Weile abschweifend von unangebrachtem Schelten im Allgemeinen reden 12761—12804.

Buch X. Das letzte Buch ist endlich wieder streng durchkomponiert: von der *Milte*: 1. warum von ihr nach dem Recht geredet wird 13565—13660, 2. warum von ihr zu allerletzt geredet wird 13661—13938. Dann das eigentliche Thema: 1. *waz milte sî* 13951—13982, 2. *wer milte sî* 13983—14058, 3. *wie ein man milte sî* 14059 ff. Hier reiht sich wieder ein Gesetz der *Milte* an das andere: der wahrhaft *milte* giebt so, dass keinem dadurch unrecht geschieht. Jeder gebe mit Rücksicht auf den Empfänger, aber auch mit Rücksicht auf seinen eigenen Besitz und seine Pflichten. Man soll nicht erst lange bitten lassen, nicht mürrisch geben, nicht an Vergelt denken, nicht lang versprechen ohne zu halten, Gabe und Gegengabe nicht vergleichen, nicht zu schnell gegengeben. Endlich noch die Frage: was man schenken soll, — und nun werden die Regeln der *milte* auf den *welhschen gast* selber angewandt. Das gibt den Übergang zur Schlussapostrophe an das Buch — das grosse Werk ist vollendet.

Digitized by Google

Zehn Monate hat Thomasin am W. G. geschrieben, und wir bewundern die Konzentrationskraft dieses Geistes, der ohne genauen Plan, immer wieder seiner eigenen natürlichen Entwicklung überlassen, das grosse Werk doch so einheitlich zu Ende führte. Thomasin selber ist stolz darauf, wie schnell er gearbeitet hat: es war weiss Gott! kein Zeitvertreib. *Hiet ich mich tihten angenomen durch kurzwîle, ich wær niht komen in vier jâren dâ ich bin*, sagt er, als acht Bücher zu Pergament gebracht sind, und rechnet sich weiter aus: *ich hiet dermit wol vümf jâr ze kurzwîlen* 12285. Die Berechnung stimmt, denn es fehlt gerade der fünfte Teil.

Wie hat er denn nun aber im Einzelnen gearbeitet — hat er während des Schreibens noch Stellen in den Kirchenvätern nachgeschlagen? Haben wir ihn uns in seiner Zelle von schweinsledernen Folianten umgeben zu denken? Einmal nennt er einen Gewährsmann mit Namen: *Gregorius der heilege man* etc. 4795. Wie Rückert schon nachgewiesen hat, liegt ihm da Moralia in Hiob Cap. I im Sinn: *Sciendum vero est quia satanae voluntas semper iniqua est, sed numquam potestas injusta, quia e semet ipso voluntatem habet, sed a Domino potestatem* [1]). Thomasin sagt: *er sprichet daz des tiuvels gewalt sî übel niht. er sprichet halt, er sî guot, 'aver der wille ist übel' sprichet er, 'zaller vrist'* — das ist allerdings ein wörtliches Citat. Aber wir brauchen darum doch nicht anzunehmen, dass er es sich erst aufsuchen musste. Gerade ein so prägnant gefasster Gedanke konnte ihm leicht wörtlich im Gedächtnis geblieben sein, und im Ganzen macht der W. G. nicht den Eindruck als sei sein Inhalt im Augenblick erst aus Büchern zusammengetragen [2]). Die Anklänge an Alanus z. B. sind ganz fraglos durch

[1]) Genau dasselbe findet sich ebda. Cap. XXVII 2 noch einmal: *Unde et omnis voluntas diaboli iniusta est, et tamen permittente Deo omnis potestas iusta.*

[2]) Dasselbe meint Rückert in seiner Anmerkung zu 1071.

Digitized by Google

die Erinnerung gegeben. Nein, Thomasin hatte seine Kirchenväter ebenso wie die Bibel (resp. besser) im Kopf, er hatte ihre Lehren lebendig in sein eigenes Denken aufgenommen und brauchte während der Arbeit nicht mehr nachzuschlagen. So sind die Verse 105 ff. zu verstehn: er hat allerdings *sîn rede gestætiget mit ander vrumer liute lêre*, aber stets so, dass *der funt* vorher wirklich *sîn geworden* war. Sein Werk macht nirgends den Eindruck der Unfreiheit.

Unsere Achtung vor der geistigen Leistung steigert sich noch, wenn wir uns noch einmal daran erinnern, dass Thomasin sich auch in der deutschen Form nicht merklich an vorgefundene Muster anschliesst. Er gehört keiner Schule an, ist vom höfischen Stil völlig unbeeinflusst. Einiges Formale scheint ja allerdings einer volkstümlichen didaktischen Poesie entnommen, so etwa die Reimformeln, die der Wälsche Gast mit Freidanks Bescheidenheit gemein hat: *der ez merken wil, derz merken kan, wizzet daz, daz ist mîn rât, daz stât wol* — aber das ändert an unsrer Wertung wenig oder nichts. Thomasin war ohne Zweifel ein Mensch von starker Eigenart; in ihm vereinigten sich Wissen und klares konstruktives Denken, scharfer Blick und weitgehendes Verstehen, sittliches Pflichtgefühl, Fleiss, Redegewandtheit. Die freie Phantasie hat an seiner Arbeit nur geringen Anteil. Ein an ihm sehr hervortretender Charakterzug ist die Gefühlskälte, die seine Verstandesschärfe begleitet; ihm fehlt z. B. ganz der Humor. Wo er scherzt, ist es eine Ironie, die verletzen will. Es fehlt ihm überhaupt eine eigentliche Liebe zu seinen Mitmenschen. Er sieht ihre Fehler deutlich und sie schmerzen ihn auch, er sieht ihre unglückliche Unruhe und Haltlosigkeit, aber er bleibt dabei für seine eigene Person gelassen. Er ist sich seines Wertes bewusst und ruht in seinem eignen gefesteten Wesen mit einer Sicherheit, die bei einem noch nicht 30-jährigen erstaunlich ist, und die ein ungewöhnlich starkes Ichbewusstsein verrät. Darin ist er ganz Italiener. — Welchem

Digitized by Google

deutschen Dichter seiner Zeit ist es eingefallen, seinen Lesern mitzuteilen, wie lange er an seinem Werk gedichtet hat, wie selten findet sich eine so genaue Angabe über das Alter des Verfassers; und all dem Andern, was S. 106 ff. an persönlichen Bekenntnissen und Mitteilungen eigener Erlebnisse Thomasins angeführt wurde, lässt sich aus der deutschen Versliteratur der Zeit nur Weniges an die Seite stellen. In Thomasin als Italiener lebt noch etwas von der klassischen Tradition, in der das Ich sich selber schon deutlicher bewusst geworden war, und es klingt fast wie eine Weissagung auf die nur wenig mehr als 100 Jahre später in Italien beginnende Renaissance mit ihrem Kultus des Individuums, wenn er v. 4093 von sich sagt:

ez sî tœrscheit ode sin —
mir selben ich lieber bin
denne mir dehein man sî.

Digitized by Google

Sachregister.

Die Zahlen geben die Seiten an.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google